Germ. g.
330t.

Germ. g. 33 ot

Nothwendigkeit

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36632250960010 S

<36632250960010

Bayer. Staatsbibliothek

Die Nothwendigkeit

großer deutscher Kolonien

und

Kriegsflotten.

Von

H. v. O.

Leipzig, 1845.

Verlag von Otto Wigand.

Bayerische Staatsbibliothek München

323. B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die maritime Wiedergeburt des deutschen Volkes ist eine der wichtigsten Angelegenheiten des Jahrhunderts, nicht blos für Deutschland selbst, sondern auch für die Geschicke der ganzen Welt. Deutschland muß endlich eine See- und Kolonialmacht ersten Ranges werden, es darf sich nicht länger davon dispensiren, unzählige Gründe sprechen für die Nothwendigkeit und Möglichkeit einer solchen Erhebung.

1.

Wirft man zuvörderst einen Blick auf die innern Verhältnisse Deutschlands, so zeigen sich, unter vielen andern Erscheinungen, übergroße geschäftige und dennoch nichtsthuende Herrn, zahllose Beamte, welche sich hauptsächlich in einem sterilen Akten- und Registraturdienst bewegen, eine Unzahl geschäftsloser Rentiers der verschiedensten Art, eine große Menge von Fähigkeiten und Kräften, welche sich den Künsten und Wissenschaften zuwenden müssen und durch die Presse ihr Dasein fristen, eine unglaubliche Anzahl von Menschen, welche blos dem Luxus und Vergnügen dienen, ein sehr zahlreiches Handelspersonal, welches ebenfalls nichts producirt und nur auf Kosten der Gesellschaft lebt.

Dieser durchgreifende Mißbrauch von Kräften, diese Scheinthätigkeit, welche Niemand befriedigt und beglückt, dieser großartige Müßiggang liegt nicht in dem Charakter des deutschen Volkes, es ist eine demselben aufgedrungene Verirrung, welche seinen materiellen, moralischen und geistigen Reichthum nicht blos zerstört, sondern ihm zugleich eine selbstmörderische Richtung giebt. Deutschland, durch zahlreiche Bildungsanstalten aller Art begünstigt, entwickelt eine ungeheure Masse von Kräften, die aber ohne einen angemessenen Spielraum, in einen engen Behälter verschlossen, sich fortwährend gegen einander empören. Das edle, starke deutsche Volk, von allen andern Erdtheilen und dem größten Theil des Meeres ausgeschlossen, hat

keine politische und kommerzielle Bedeutung, ist gezwungen die Geschicke der Welt andern Völkern zu überlassen, ist gezwungen, in einem Winkel von Europa zusammengedrückt, ein vegetirendes ärmliches Dasein zu führen.

Ein dauernder Mangel an fruchtbarer, lohnender Thätigkeit wirkt aber auf ganze Völker eben so verderblich, wie auf einzelne Menschen und am verderblichsten auf sehr begabte Naturen. Die Geschichte zeigt, daß alle Binnenvölker, und solche, die eine Küste besaßen, diesen unermeßlichen Vortheil jedoch nicht zu würdigen und zu benutzen verstanden, stets ein Heerd innerer Bewegungen und Unruhen waren, denen sie zuletzt erlagen, auch Deutschlands Vergangenheit beweist dies, seine Gegenwart deutet darauf hin, seine Zukunft wird es vielleicht noch vollständiger darthun.

Deutschland leidet an einem bedeutenden Unwohlsein, es wird von einem krankhaften Streben nach Thätigkeit verzehrt, die erste Bedingung des Lebens und Gedeihens, die naturgemäße, harmonische Zusammenwirkung, das Gleichgewicht der 3 Grundkräfte im Menschen, des Körpers, des Geistes und Gemüthes, ist nicht mehr vorhanden. Die materiellen Interessen finden beinah ausschließlich in ungemessenen, einseitigen Handelsbestrebungen Vertretung und Geltung, ganz Deutschland ist schon ein großes Handelskomptoir geworden, eine allgemeine Jagd nach Gewinn und Genuß ist eingeleitet, der Grund und Boden, die Basis der Staaten und Völker, ist verpfändet, ist zu einer Waare herabgewürdigt und moralisch entwerthet, das Mißverhältniß zwischen Reichthum und Armuth ist bis zur Unheilbarkeit gesteigert, in einzelnen Taschen häufen sich Millionen an und die Mehrzahl besteht aus Bettlern.

Deutschland ist ein Sklave der Tropenländer geworden, weil es keine eigne Kolonien hat, seine Industrie hängt an der Gunst und Gnade der Seemächte, das große Deutschland muß vor der geringsten derselben, vor jedem Pygmäen-Staat zittern, weil es seine Nahrung und sein Leben vom Meer empfängt und weil sein Handel ganz unbeschützt ist. Ein in der Geschichte unerhörtes Faktum.

Das geistige Element, welches leiten aber nicht herrschen soll, hat sich in Deutschland mehr als irgendwo isolirt und sich einen ab-

soluten Thron erbaut, es ist ein eben solcher Tyrann wie seine Vorgänger, es proklamirt sich, als unfehlbare Macht, der allein Huldigung und Verehrung gebührt, es verwirft die Sinnlichkeit als Gemeinheit und verdammt alle Erscheinungen des Gemüths, als Werke der Thorheit oder Finsterniß, es strebt nach allgemeiner Vergeistigung, um sein Reich immer fester zu gründen und die Zahl seiner Gläubigen zu mehren. In Folge dieser nicht naturgemäßen Präponderanz des geistigen Wesens und in Ermangelung genügender materieller Anknüpfungspunkte nach außen, ist Deutschland mit einer Unmasse von Systemen, Theorien und krankhaften scholastischen Träumereien und Hirngespinnsten erfüllt worden, welche ohne allen praktischen Nutzen, als Geburten jenes vorbemerkten großartigen nationalen Müßiggangs anzusehen sind und heillose Verwirrung stifteten, weil ein blinder Aberglaube geneigt war, sie als unmittelbare Ausflüsse des göttlichen Wesens zu verehren.

Das Gemüth wurde im Leben von jeher durch die Kunst und Religion dargestellt, die Letztere hat durch ihr anerkanntes Organ, die Kirche, stets das geistige Prinzip bekämpft, vorzüglich in Deutschland, welches aufs neue die unglückliche Wahlstatt einer thörichten, selbstmörderischen Fehde werden zu wollen scheint. Schon leuchten die Flammen aus der Schweiz herüber und werden vielleicht nur zu bald zünden, schon lauert vielleicht ein Gustav Adolph sec., um als Befreier aufzutreten, deutsche Bischöfe, die ex officio den Frieden predigen sollten, wagen es jede andre Glaubensrichtung als die ihrige öffentlich zu ächten und zu beschimpfen, sind so anmaßend und zugleich so schwach ihre Ansichten und ihr Streben, als das einzig richtige und Gott wohlgefällige marktschreierisch darzustellen.

All dies unglückselige Treiben, welches eine ungeheure Masse von Kräften in nutzlosen Kämpfen zerstört und Deutschland einem Abgrund entgegenführt, ist nur die Wirkung jenes mehrerwähnten großartigen unfreiwilligen Müßiggangs, eine Wirkung, wie sie auch bei einzelnen Menschen in ähnlichen Lagen vorkommt. Die geistige und religiöse Ueberspannung in Deutschland, welche ein Volk von Ueberstudierten und Kopfhängern erzogen hat, muß unglücklich enden, wenn nicht baldigst geeignete Mittel dagegen angewendet werden.

Deutschland wird entweder in sich selbst zerfallen, um als Dünger für die Kultur künftiger Jahrhunderte zu dienen, oder es wird in dem letzten sterbenden Aufflammen seiner Kräfte wie ein Löwe den Käfig zerbrechen und in seinem Fall ganz Europa begraben. Deutschland ist offenbar in einer großen Bewegung und Gährung begriffen, die sich mehr wie bei andern Völkern, tief in das innerste Leben gefressen hat, einige sehen darin die Abendröthe, auf welche Nacht und Sturm folgt, andre begrüßen sie als die Morgenröthe einer bessern Zukunft; soll sie das Letztere sein, so ist es jedenfalls Zeit die Gährung zu beenden und den starken Wein in einen tüchtigen Behälter zu fassen, damit sich nicht alles Geistige verflüchtigt und nur eine schaale, abgestandene Substanz zurückbleibt.

Der wahre Kitt, das eigentliche Band, welches ein Volk oder einen Staat zusammenhält, besteht weniger in einer gemeinschaftlichen Sprache, Religion und gemeinschaftlichen Erinnerungen, als in dem Vorhandensein irgend einer leitenden großen Grundidee, sie ist die Seele jedes Vereins, da, wo sie fehlt, ist ein Volk nur noch ein Leichnam, dessen Bewegung der Fäulniß, aber nicht dem Leben angehört. Das deutsche Volk ist gegenwärtig keineswegs durch einen solchen höhern gemeinschaftlichen Grundgedanken verbunden und beseelt, er muß ihm aber verschafft werden, wie den Bienen ein verlorner Weisel. Die fortwährende Selbstbespiegelung des deutschen Volks muß unterbrochen werden, man muß demselben neue praktische Richtungen finden und anweisen, man muß dasselbe außerhalb Deutschland umhertummeln und dort für eine angestrengte, dauernde, großartige, nationale Thätigkeit sorgen, welche alle Kräfte, Körper, Geist und Gemüth gleichmäßig anregt, befriediget und jedem Streben Nahrung giebt. Deutschland, schon lange auf sich selbst beschränkt, in einer verdorbenen Atmosphäre lebend, ein monotones, glanzloses, unbedeutendes Dasein führend, bedarf nothwendig eine Lüftung und Veränderung, damit es nicht gänzlich verkümmert, von Theorien unterjocht, oder verfrömmelt und für alle praktische Lebenszwecke und Lebensrichtungen unbrauchbar wird. Dem deutschen Volke fehlt eine Schule der Erfahrung, ein Schleifstein für seinen verkünstelten und verbildeten Charakter, ein Purgatorium für alle unhaltbaren Träume

und Hirngespinnste. Das einzige Heilmittel, die einzige Arzenei, welche alles dieses zu leisten und zu schaffen vermag, das wahre Salz des Lebens besteht für Deutschland darin, daß es ohne Zögern großartige, seiner würdige Anstalten trifft, um sich zu einer See- und Kolonialmacht zu erheben. Die Natur lehrt uns, daß im Großen wie im Kleinen von Zeit zu Zeit ein Wechsel des Bodens und Samens nöthig ist, das deutsche Volk muß daher einen andern Welttheil aufsuchen, um sich vor Ausartung zu bewahren, es ist dies die einträglichste Spekulation, welche Deutschland sowohl in moralischer, wie in politischer und finanzieller Beziehung erdenken kann, es würde ein Unternehmen sein, fähig ganz Deutschland zu begeistern und alle deutsche Herzen in ein einziges zu verschmelzen, es würde für Jeden eine Fundgrube des Glücks und der Thätigkeit, oder des Ruhmes sein, das deutsche Volk würde dabei in einem unerschöpflichen, reichen Wechsel von Anschauungen, Erfahrungen und Beschäftigungen umhergetrieben, alle andern Völker überragen, seine verlorne frühere Weltstellung wieder erlangen und wie ein erwachter, wieder genesener Riese über die Erde schreiten.

2.

Der Pauperismus zieht wie ein schweres Gewitter heran und hat bereits alle Habenden und Besitzenden aufgescheucht, es ist eine Seuche, welche nebst andern socialen Krankheiten von England ausging, man hat sie zu einem mächtigen Strom anwachsen lassen und sucht sie jetzt vergebens zu dämmen. Die Quellen des Pauperismus sind nicht schwer nachzuweisen, sie liegen

a) in einer verkehrten, fehlerhaften Nationalökonomie, oder vielmehr in einer gänzlichen Abwesenheit derselben, welche sich kund giebt theils durch die sub **1** angedeutete Vergeudung von Kräften, theils durch eine Menge ganz irriger Begriffe und Lehren über den Einfluß des Handels auf den Nationalwohlstand, über Zölle, Ein- und Ausfuhr, über den wahren oder absoluten Werth des Geldes u. s. w.

b) in der unbeschränkten Entwickelung der Industrie, weil dadurch aller vorhandene Reichthum in größern Unternehmungen ab-

sorbirt und mithin jedem Unbemittelten die Erwerbung einer selbstständigen Existenz erschwert wird;

c) in dem Umstande, daß die Industrie im Allgemeinen mehr auf Ausbeutung der Gesellschaft, als auf Ausbeutung der Natur gerichtet ist, weshalb begünstigt durch einen langen Frieden und unter dem Schutz der Gesetze, das Geld, das Talent und das Glück im Stande ist alles Vermögen an sich zu ziehen und den minder geschickten und glücklichen Theil der Menschheit aus jedem Besitz gänzlich zu verdrängen.

d) Die Hauptquelle des Pauperismus liegt aber in der fortwährenden Zunahme der Bevölkerung, dieser Zuwachs kann nicht in Grund und Boden angelegt werden, er wirft sich daher auf die Städte und die Industrie und ist somit allen Schrecken einer ungewissen, schwankenden Existenz preis gegeben, deren Bewußtsein Leichtsinn und Laster hervorruft, er kann nicht mehr arbeiten und essen wenn er will, sondern erst dann wenn andre wollen, die Fristung seines Daseins hängt von der Laune des Konsumenten ab, die geringste Handelsstockung in irgend einem Winkel der Erde bedroht ihn, ein hülfloses Alter erwartet ihn. Der preußische Staat hatte beispielsweise gleich nach dem Pariser Frieden 10 Millionen Einwohner, gegenwärtig zählt er mehr als 15 Millionen, da aber für diese Vermehrung keine neuen Ländereien ermittelt und hergegeben wurden, so haben sie sich größtentheils der Industrie zugewendet, indem sie durch die neuern Militairsysteme, welche das Leben, die Sitten und die Gifte der Städte auf das platte Land verbreiten und die Milch der frommen Denkart versäuern, noch mehr darauf hingelenkt werden. Die Industrie erhält auf diese Weise eine von Jahr zu Jahr in steigender Progression zunehmende Masse von Rekruten, welche sie schon jetzt nicht mehr beschäftigen kann. Vorläufig wird die ganze Größe des Uebels durch ungeheure Eisenbahnbauten, Festungsbauten, Luxusbauten aller Art u. s. w. einigermaßen gemildert, aber alles dieses kann nicht ewig dauern, es wird dadurch der Eintritt einer furchtbaren, unfehlbaren Katastrophe mehr beschleunigt als verzögert.

Die sub a b und c bemerkten Ursachen des Pauperismus kön-

nen durch Befolgung richtiger, praktischer, nationalökonomischer Grundsätze und durch eine zeitgemäße Gesetzgebung beseitigt werden, die sub d angedeutete Hauptquelle jenes Uebels läßt sich aber einzig und allein durch Gründung großer Kolonien unter deutscher Souverainetät ableiten und unschädlich machen, nur auf diese Weise kann der Ueberschuß der Bevölkerung, können alle aus dem Besitz verdrängte und Verarmte wieder mit Grund und Boden begabt und ihre Existenz sicher gestellt werden, sie können durch Erzeugung von Kolonialprodukten dem Mutterlande mehr nützen, als gegenwärtig im Dienst einer ausgearteten Industrie. Deutschland darf dieses Mittel nicht von sich weisen, alle Völker haben zu allen Zeiten unter ähnlichen Umständen sich desselben bedient.

3.

Deutschland war von jeher ein Menschenmarkt, früher lieferte er dem Auslande Söldner, welche ihm Siege erfochten und häufig gegen Deutschland selbst gebraucht wurden, gegenwärtig empfängt die ganze Welt aus Deutschland Kolonisten und Arbeiter, um mit deutschen Kräften gegen die deutsche Industrie zu streiten. Es hat sich in Deutschland, man muß es mit Erröthen und Unwillen aussprechen, förmlich ein Menschenhandel organisirt, der nur in den Formen von dem an den afrikanischen Küsten etwas abweicht. Die Agenten fremder Kolonisationsgesellschaften residiren in deutschen Städten und wagen es öffentlich und ungestraft in Zeitungen und besondren Schriften sich als solche zu bezeichnen und zur Auswanderung einzuladen, fremde Regierungen schließen mit Lieferanten Verträge über die Stellung von deutschen Auswanderern zu einem pro Kopf festgesetzten Preise, als wenn es einen Viehhandel beträfe, in einigen Kolonien werden bedeutende Prämien für deutsche Auswanderer gezahlt. Die Deutschen werden nicht blos von dem Auslande gekauft wie die Schwarzen, sondern sie werden auch beinahe eben so behandelt, sie werden von den Agenten hintergangen, auf der Ueberfahrt nichtswürdig behandelt und bei der Ankunft als Heloten angesehen und verachtet. Die Geschichte der ersten deutschen Auswanderungen nach Amerika wimmelt von empörenden Thatsachen, aber

auch noch heute sind die Deutschen in Brasilien, Demerara, Texas, in Neuseeland, Guatemala, am Kap und in vielen andern Gegenden der Erde, ein Opfer betrügerischer Versprechungen, des Klima's, der Eingebornen u. s. w. geworden. Der Hauptsitz dieser seelenverkäuferischen Umtriebe in Deutschland ist Hamburg, dort hat vor einiger Zeit ein Herr Veit sein Lager aufgeschlagen, er hat mit Hülfe einer Menge in Deutschland zerstreuter Unteragenten großartige Werbungen für Australien und Neuseeland unternommen und Tausende ihrem Vaterlande entführt, später wurde dem Handelshaus Chapeaurouge und Co. in Hamburg von den Direktoren der Neuseeland-Kompagnie die Generalagentur für Deutschland übertragen. Gegenwärtig werden für brasilianische Rechnung in Hamburg bedeutende Geschäfte mit deutschen Auswanderern eingeleitet, Spanien hat seine Agenten beauftragt, Kolonisten für Cuba zu schicken, Holland sucht Rekruten für Batavia, von Bremen aus werden fortwährend Aufforderungen und Einladungen zur Auswanderung erlassen, Hamburg, Bremen, Antwerpen suchen sich gegenseitig die armen Auswanderer abspenstig zu machen, um die bedeutenden Ueberfahrtsgelder zu verdienen. Cöln beschäftigt sich ebenfalls mit den deutschen Auswanderungen, von dort aus hat man vorzüglich für die belgische Kolonie St. Thomas geworben, deren Entstehung und Auflösung beinahe gleichzeitig erfolgte, am Oberrhein bekämpfen sich die Agenten für Algier und für die deutsche Kolonie in Texas, die Augsburger Zeitung hat sich zu einem Organ für die Auswanderung nach Ungarn, den Donauprovinzen und Klein-Asien gemacht, die deutsche Schnellpost in Nordamerika bemüht sich dagegen, den Strom der deutschen Auswanderer dorthin zu ziehen.

Die Deutschen thun für alles dieses beinah mehr als das Ausland, man hat in Deutschland theils unverständige Ansichten über Auswanderungen, theils hat man die armen Auswanderer zu einem Gegenstand gewöhnlicher Spekulation herabgewürdigt, man scheut sich nicht, diesen Seelenverkauf, diese gewissenlose Verschacherung von Landsleuten und Brüdern ganz offen zu treiben und den verschiedenen Absichten gemäß in diesen oder jenen Kanal zu leiten, Projekte zur Gründung von Kolonien auf Aktien, neue Auswan-

derungs- und Kolonisationsgesellschaften schießen überall wie Pilze hervor. Diese Vereine, ihre Agenten, Redaktionen, einzelne Litteraten und andere Personen verhandeln alles, was auf die Auswanderungen Bezug hat, ganz rücksichtslos, streiten und zanken darüber unter einander und verstecken höchstens ihren Eigennutz oder ihre Einfalt unter kosmopolitischem Unsinn, oder philanthropischen Seufzern. In allen Zeitschriften und andern öffentlichen Blättern werden Auswanderungen besprochen, werden Berichte und Beschreibungen über fremde Länder und Kolonien mitgetheilt, diese oder jene Gegend wird empfohlen, andere verworfen und dadurch auf vielfache Weise die Auswanderungen selbst gefördert und genährt, außerdem werden die Interessen des Auslandes durch eine besondere deutsche Auswanderungslitteratur wesentlich unterstützt, es haben über diesen Gegenstand ganze Werke geschrieben Beit, Brauer, Bromme, Collins, Cuningham, Cunow, Dewis, Duden, Dunt, Gudehus, Grund, Günther, Körner, Lange, Lips, Pickering, Richter, Riedlen, Schmidt, Schorl, Schulz, Witte und eine große Menge andrer unbekannter Verfasser. Die Presse hat sich ihren Antheil an den Spesen des Menschenhandels in Deutschland gesichert, eine besondre Gattung derselben findet darin ihr Futter, ihre widerwärtige, ekelhafte Nahrung.

Und so vereinigt sich alles, ein blinder wohlwollender Eifer, ein rücksichtsloser Eigennutz, eine hungrige Presse, um in einem unglückseligen Wetteifer Deutschland zu berauben, den letzten Rest von Nationalgefühl mit Füßen zu treten, das deutsche Volk zu zerreißen, fremder Botmäßigkeit zu überweisen und vor aller Welt zu brandmarken.

Die deutschen Regierungen schweigen zu diesen Greueln, welche in jedem andern Lande undenkbar sind und einen allgemeinen Schrei des Unwillens und der Empörung hervorrufen würden, die deutschen Regierungen dulden, daß überall Kolonisationsgesellschaften, Auswanderungsgesellschaften, Vereine zum Schutz für Auswanderer u. s. w. entstehen, wie z. B. die frühere Gesellschaft in Gießen, der Verein in Düsseldorf, die Gesellschaft in Hamburg für die Chataminseln, der Verein für Texas u. s. w., welche sich als deutsche Gesellschaften kund geben und ganz Deutschland in ihren Wirkungskreis ziehen, obgleich sie höchstens von ihrer Landesbehörde für den Bereich der-

selben keineswegs, aber für Deutschland zu handeln und eine Vormundschaft zu üben autorisirt sind.

Die einzelnen deutschen Regierungen werden einerseits durch den Art. 18 der Bundesakte, welcher zwischen den einzelnen Bundesländern Freizügigkeit festsetzt, verhindert, die Auswanderungsumtriebe zu beschränken, andrerseits würden selbst die strengsten Maaßregeln derselben vergebens sein, so lange selbst nur eine einzige unter ihnen von eigenem Interesse oder fremdem Einfluß geleitet, diese Umtriebe duldet; auch sind mehrere deutsche Staaten bei den Auswanderungen unmittelbar sehr vortheilhaft betheiligt, es ist daher von ihnen kein großer Eifer oder Anträge zur Beschränkung derselben zu erwarten. Oesterreich gewinnt durch die Auswanderungen, weil Ungarn und Siebenbürgen dadurch bevölkert, das Fabrikwesen daselbst gehoben, das Magyarenthum aber geschwächt wird. Preußen soll nach Angabe des Staatsraths Hofmann aus den kleinen Nachbarländern jährlich 350,000 Auswanderer erhalten. Bremen und Hamburg verdienen durch die Auswanderungen große Summen; wenn man durchschnittlich pro Kopf nur 60 Thaler rechnet, so hat ersteres von 1832 bis 1842 an 123,685 Auswanderern 7,421,000 Thaler, letzteres von 1836 bis 1841 an 10,605 Auswanderern 636,000 Thaler erworben. Cöln, Mainz und einige andere Orte, so wie die Dampfschifffahrt auf dem Rhein, der Weser und der Elbe ziehen ebenfalls von den Auswanderern bedeutenden Gewinn, außerdem leben, wie schon früher bemerkt, eine Menge von Agenten, Geschäftsleuten, Redakteuren, Gastwirthen u. s. w. von den deutschen Auswanderungen, nähren sich vom Menschenhandel und spekuliren auf diese traurige, Deutschland zersetzende und herabwürdigende Erscheinung. Mit Recht hat Schleiermacher gefragt: „Ist das noch ein Staat, wenn eine Masse anstatt lebendig und frisch zusammen zu halten im Auseinanderlaufen begriffen ist?"

Diese Uebel kann nur der deutsche Bund heilen, er muß ins Mittel treten, um den Scheußlichkeiten, welche an den deutschen Auswanderungen haften, ein Ende zu machen, man muß alle fremde Agenten aus Deutschland vertreiben, alle Auswanderungsschriften strenge beaufsichtigen, die eigenmächtige Bildung von Auswanderungs-

und Kolonisationsgesellschaften untersagen und jede direkte oder indirekte Aufmunterung und Verführung zum Auswandern strenge rügen; in Baiern wurde dies Vergehn früher mit dem Tode bestraft. Der deutsche Bund ist dazu berechtigt, ja sogar verpflichtet, weil nach Art. 2. der Bundesakte der deutsche Bund die Unverletzbarkeit der deutschen Staaten bezweckt und nach Art. 11. alle Mitglieder des Bundes versprechen, sowohl ganz Deutschland wie jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen und sich gegenseitig ihre Besitzungen garantiren. Diese Artikel sind für den vorliegenden Fall vollkommen anwendbar, weil die Unverletzbarkeit und der garantirte Besitz sich nicht blos auf den Boden beschränken, sondern noch weit mehr für die Bewohner und deren Vermögen gelten, und weil es ganz gleich ist, ob eine Verletzung oder Schmälerung des Besitzes durch physische Gewalt, durch den offenbaren Angriff einer souverainen Macht, oder durch moralische Gewalt und auf andere Weise geschieht.

Diese Maaßregeln des deutschen Bundes können aber nur als ein Provisorium ins Leben treten, sie werden momentan die deutschen Auswanderungen von fremden und schädlichen Einflüssen befreien, dauernd lassen sich aber alle Nachtheile, welche daraus für Deutschland entstehen, nur durch Gründung großer eigner Kolonien beseitigen.

Die materiellen Verluste, welche Deutschland durch Auswanderungen theils erlitten hat, theils noch erleidet, bestehen hauptsächlich in einer Verminderung der Volksmenge und des Geldes, es wird darüber nachstehende Berechnung gegeben, jedoch wie sich von selbst versteht auf Unfehlbarkeit verzichtet.

Das Königreich Preußen und die russischen Ostseeprovinzen haben 5,250,000 Einwohner, darunter dürften sein	3,000,000	Deutsche
Im Großherzogthum Posen ungefähr .	400,000	„
In Ungarn und Siebenbürgen leben vielleicht	1,000,000	„
In den südrussischen Kolonien nach offiziellen Angaben	200,000	„
	Lat. 4,600,000	„

	Transp. 4,600,000	Deutsche
In dem übrigen Rußland, in Polen, in den Donauprovinzen, in Spanien, Dänemark, England, Norwegen und andern europäischen Ländern, dürfte sich mindestens 1 Million Deutsche befinden, weil nach den neuesten Nachrichten die Donauprovinzen von Deutschen wimmeln sollen, weil in London allein 80,000 Deutsche, in Warschau 17,000 Deutsche leben, in Petersburg unter 50,000 Fremden und in Moskau unter 10,000, größtentheils Deutsche sind, weil in Rom, Paris, Christiania, Copenhagen u. s. w. viele Deutsche wohnen . . .	1,000,000	"
In Nordamerika leben	5,000,000	"
In den übrigen Theilen von Amerika, in Australien, Neuseeland, auf dem Kap, in Afrika, Asien, leben mindestens	200,000	"
Deutsche Söldner in auswärtigen Diensten mögen umgekommen sein	1,200,000	"
	Summa 12,000,000	"

welche Deutschland durch Auswanderung verlor, während es außerdem noch andere 15 Millionen deutschen Stammes durch eine schlaffe Politik, durch Trennung und Abtretungen einbüßte.

Wären jene 12 Millionen durch irgend ein Naturereigniß, durch Pest, Ueberschwemmungen u. dgl. umgekommen, so würde der Verlust nur einfach zu veranschlagen sein, da aber ungefähr 9 Millionen zur Verstärkung auswärtiger Staaten dienten und daher doppelt gerechnet werden müssen, so hat Deutschland durch Auswanderung im Ganzen eigentlich 21 Millionen Menschen verloren. Die unglücklichen Folgen dieser außerordentlichen Thatsache liegen ganz offen zu Tage, Rußland wurde dadurch groß gesäugt, civilisirt und zu seiner jetzigen, Deutschland bedrohenden Stellung erhoben, die jüngsten Einwanderungen deutscher Fabrikanten und Handwerker haben Rußland in Stand gesetzt, sich gegen Deutschland abzusperren und ihm Asien zu verschließen, die deutschen Kolonisten, welche im

südlichen Rußland ein Paradies geschaffen und Odessa empor gebracht haben, arbeiten gegen Deutschland. Das brittische Reich und seine jetzige Größe ist ebenfalls eine Frucht deutscher Wanderungen, die Fabrikation der Wollenwaaren wurde durch Einwanderungen aus Flandern nach England gebracht, den Bergbau und die Verfertigung von Metallwaaren lernten die Engländer von deutschen Bergleuten und Metallarbeitern, den Handel und den Schiffsbau lernten sie von den Hanseaten, den Heringsfang und die Fischerei von den Holländern. England ist durch Einwanderungen aus Holland und Deutschland, durch deutsche und holländische Kapitale, Erfahrungen und Kenntnisse das geworden, was es ist, nehmlich ein Tyrann, der den Handel der ganzen Welt und die Hälfte des ganzen Erdkreises an sich gerissen hat, der Deutschland beleidigte, aussog und ihm auch jetzt förmlich entgegensteht, auch jetzt hilft deutsche Industrie auf englischem Boden uns alle Wollmärkte zu verderben und zu verschließen. In der Schweiz und längs unsrer ganzen Westgrenze, in Elsaß, Belgien, Holland ist überall deutsche Industrie zum Theil auf der höchsten Stufe der Entwickelung thätig, aber nicht für Deutschland, sondern gegen dasselbe, und wenn wir durch Auswanderung auch nicht viel verloren', so gingen diese deutsche Brüder dennoch ebenfalls für uns verloren.

Was die deutsche Bevölkerung in Nordamerika einst gegen ihr Mutterland verüben wird, ist noch unbekannt, jedenfalls wird künftig eine feindliche Konkurrenz statt finden, wie sie bereits in Australien und Neuseeland mit unsrer Wolle und unsern Leinen sich zu bilden anfängt, wobei wiederum die Deutschen, wie überall, das Beste thun werden. Aber es drängen sich noch weit traurigere Betrachtungen auf; wenn die deutschen Auswanderungen nach fremden Ländern fortdauern, so werden künftig in jedem Kriege Deutsche gegen Deutsche kämpfen und sich erwürgen, außerdem werden aber die Deutschen, welche wie Juden und Zigeuner über den ganzen Erdboden zerstreut sind und durch Fleiß und Sparsamkeit überall reich werden, auch überall Verfolgungen aller Art zu erdulden haben, aus Griechenland hat man sie vertrieben, in Nordamerika werden sie verachtet und gemißhandelt, in Ungarn, Polen und Rußland werden sie

gehaßt, letzteres droht wie ein junger Kuckuk Deutschland seine Mutter zu verspeisen, glücklicherweise versteht sich aber selbiges nöthigenfalls auch auf Abfütterungen mit dem Schwerdt. Das deutsche Volk geht also in vielfachen Beziehungen einer unglücklichen Katastrophe entgegen, es scheint die Beute eines unglücklichen Verhängnisses zu sein, alles Unheil läßt sich aber auch durch die Gründung großer deutscher Kolonien beseitigen.

Der Geldverlust, welchen Deutschland durch seine Auswanderungen erlitten hat, läßt sich noch weniger bestimmen, als der Verlust an Menschen. Der Staatsrath Nebenius nimmt in seinem Werk über den Zollverein an, daß 1833 bis 1834 nahe an 100,000 Auswanderer mindestens 10 Millionen Gulden (Badisch à $17\frac{1}{2}$ Sgr. preuß.) und im Ganzen vielleicht 40 bis 50 Millionen Gulden mitgenommen haben. Nach Schulz (über Kolonisation, Cöln 1843) exportiren 30,000 Auswanderer jährlich ungefähr 3 Millionen Thaler. Beit (über deutsche Auswanderungen, Hamburg 1842) bemerkt, daß 600 Deutsche bei ihrem Abzuge nach Australien 60,000 Thaler mitnahmen. Das arithmetische Mittel aus diesen verschiedenen Angaben ist $128\frac{1}{2}$ Thaler für jede Person, rechnet man hiezu für Gold, Silber, Kleidungsstücke, Geräthschaften u. s. w. 5 Thaler, und eben so den Antheil an den Staatsschulden, welcher in Deutschland durchschnittlich ungefähr 17 Thaler für jeden Kopf beträgt, so würde Deutschland durch jeden Auswanderer an Geld und Geldeswerth eine runde Summe von 150 Thaler verlieren. Wendet man diese Berechnung in Ermangelung jedes andern Anhaltpunktes auf jene 12 Millionen Auswanderer an, so hat Deutschland durch ihre Entfernung 1800 Millionen oder vielmehr 3150 Millionen Thaler verloren, weil 9 Millionen Auswanderer ihr Vermögen nach fremden Ländern brachten, weshalb dasselbe doppelt gerechnet werden muß.

Die große Nachlässigkeit und völlige Stumpfheit, welche in Beziehung auf die deutschen Auswanderungen unter uns statt findet, geht auch daraus hervor, daß man eigentlich gar nicht weiß, wie viel Menschen jährlich Deutschland verlassen; gewöhnlich rechnet man 30,000, da man aber hiebei nur die Exporte über Hamburg, Bre-

men, Antwerpen im Auge hat, während über Havre, Marseille, Triest, so wie landwärts nach den östlichen Gegenden ebenfalls eine Menge Auswanderer fortziehen, so muß man annehmen, daß mindestens alle Jahr 60,000 Menschen und 9 Millionen Thaler, oder doppelt gerechnet 18 Millionen Thaler auf immer für Deutschland verloren gehen. Diese 60,000 Personen bilden noch nicht 0,00015 der Gesammtbevölkerung Deutschlands, es kommen davon auf jede Quadratmeile etwas mehr als 5 Menschen, ein Gegenstand, der wegen seiner Geringfügigkeit keine Beachtung zu verdienen scheint, der jedoch im Laufe von Jahrhunderten die höchste Bedeutung erhält, wie wir bereits gesehen haben. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Auswanderungen von Jahr zu Jahr zunehmen, die Verbreitung geographischer Kenntnisse bis in die untersten Klassen der Gesellschaft, die steigende Konsumtion der Kolonialprodukte, welche unwillkührlich die Gedanken nach den Orten leiten, wo sie erzeugt werden, die erleichterte Verbindung mit den andern Welttheilen, die Geschäftigkeit der Kolonisationsgesellschaften, ihrer Agenten, der Rheder und der Presse erklären dies hinlänglich. Der Exponent dieser Progression ist unbekannt, wenn man aber annimmt, daß im Jahr 1844 60,000 Menschen ausgewandert sind, und daß jährlich eine Steigerung von 3½ pCt., oder 2000 Menschen statt findet, so wird Deutschland nach einem Jahrhundert wiederum 16 Millionen seiner Bewohner und zwar der kräftigsten und fähigsten verloren haben, weil ein gewöhnlicher Charakter sich nicht zur Auswanderung entschließt. Da aber hiebei nur eine sehr mäßige Steigerung angenommen wurde, so ist es möglich, daß sich dieser Verlust verdoppeln und verdreifachen wird, es ist möglich, daß nach und nach der ganze Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen, welcher gegenwärtig 1 bis 1½ pCt. der Gesammtbevölkerung beträgt, dem Auslande zufließen wird. Jene 16 Millionen würden im Lauf des nächsten Jahrhunderts den frühern Aufstellungen gemäß 2400 Millionen Thaler aus Deutschland entführen.

Die Deutschen leiden an der Sucht, für die einfachsten, klarsten Dinge neue, ungewöhnliche, tiefere Ansichten ausfindig zu machen und sie dadurch zu verdunkeln und zu entstellen, sie leiten in der Regel

ihre Vorstellungen über einen Gegenstand weniger von ihm selbst und seinen Wirkungen ab, sondern ziehen sie mehr aus sich heraus, wodurch alle Begriffe mehr persönlich als sächlich sind, und man sich niemals, sogar über die geringste Sache einigen und verständigen kann.

Dieses ist auch mit den deutschen Auswanderungen geschehen, man hat sie als ein nothwendiges Uebel dargestellt, obgleich eine Nothwendigkeit kein Uebel ist, und umgekehrt, ein Uebel niemals nothwendig sein kann. Man betrachtet die Auswanderungen als ein Ventil, welches Uebervölkerung und Brodlosigkeit entfernt und scheint sie deshalb mehr zu begünstigen, als zu hemmen, obgleich in den deutschen Staaten durchschnittlich auf jeder Quadratmeile nur 3135 vorhanden sind, während in Aegypten zur Zeit der Ptolomäer 10,000 auf einer Quadratmeile lebten, und gegenwärtig im Herzogthum Lucca 8400, in Belgien 8022, in England 5370, in Holland 4992, in ganz Italien beinahe 4000, in Frankreich 3454 leben, während freilich im Kafferlande und in Australien, wo nur 30 und 14 Menschen auf einer Quadratmeile leben sollen, oft Hungersnoth herrscht.

Die deutschen Kosmopoliten haben mit Vergnügen die Entdeckung gemacht, daß die regellosen deutschen Ansiedlungen in fremden Welttheilen und Ländern, sehr viel Aehnlichkeit mit dem altgriechischen Kolonisationswesen haben, sie betrachten die deutschen Auswanderungen als ein Mittel für die Erreichung dunkler, unbestimmter Zwecke, sie billigen die Verbreitung deutscher Elemente über den ganzen Erdboden, sie meinen, daß dadurch die Bildung deutscher überseeischer Staaten und die Herrschaft des deutschen Blutes eingeleitet wird, sie glauben, daß Deutschland auf diese Weise, ohne mit der Verwaltung und Beschützung eigner Kolonien belastet zu sein, für seinen Handel alle Vortheile erlangen wird, welche eigne Kolonien gewähren. Es entgeht aber ihrer unpraktischen Weisheit, daß die lange Unterjochung Griechenlands und seine gegenwärtige Lage, welche es nur dem Mitleid andrer Völker verdankt, keineswegs eine Empfehlung für das altgriechische Auswanderungs- und Kolonisationswesen ist, daß die ältern deutschen Kolonien, nehmlich Preußen, Kurland,

Liefland, Esthland verloren sind, und zum Theil unter slavischer Fuchtel stehen, daß erfahrungsmäßig aus allen bisherigen deutschen Ansiedlungen in fremden Ländern für Deutschland selbst nicht der geringste Vortheil, nicht der geringste Schatten von Ansehn und Ehre, sondern nur die größten Nachtheile, die tiefste Erniedrigung und Mißachtung hervorging. Will man, was allerdings nicht zu tadeln ist, Deutschland auch außerhalb Europa zu einer ihm gebührenden Geltung bringen, so möge das ganz offen geschehen, nöthigenfalls mit dem Schwerdt in der Hand wie unsre Vorfahren thaten, und wie es einem großen Volke ziemt, aber nicht auf Umwegen durch Einschwärzung deutscher Elemente.

Man hat sich über die deutschen Auswanderungen auch damit zu trösten gesucht, daß in England und Frankreich dasselbe, und zum Theil in einem weit größern Umfange vorkommt. Die Verhältnisse in diesen beiden Ländern sind aber von denen in Deutschland durchaus verschieden, England und Frankreich sind verhältnißmäßig stärker bevölkert als Deutschland, es wandern dort nur unbemittelte, brodlose Menschen, entnervte Fabrikarbeiter aus, während Deutschland beinahe lauter bemittelte, kräftige und geschickte Leute verliert. In England sind durchschnittlich von 1825 bis 1842 jedes Jahr 62,600 Personen, unter denen sich viele Deportirte befanden, ausgewandert, hievon ging die Mehrzahl nach den englischen Kolonien und nur etwa 28,200 ins Ausland, für diese Letztern, welche allein als wirkliche Auswanderer angesehen werden können, erhielt aber England mehr als hinlänglichen Ersatz, durch Einwanderung von Deutschen, Franzosen, Chinesen, Malaien u. s. w., es verliert also gar nichts. Dasselbe ist mit Frankreich der Fall, die französischen Auswanderer, welche nicht sehr zahlreich sind, gehen größtentheils nach Algier, oder doch nach solchen Orten, wo sie sich immer auch politisch als Franzosen ansehen und den Schutz Frankreichs genießen. Es ist daher ein unglücklicher Einfall, die deutschen Auswanderungen mit den englischen zu vergleichen oder gar durch dieselben entschuldigen zu wollen.

Uebrigens ist hier, wie sich schon aus dem Vorhergehenden ergiebt, keineswegs davon die Rede, die deutschen Auswanderungen

zu unterdrücken, Deutschland in einen Zwinger zu verwandeln, dem in uns gepflanzten Streben nach Veränderung, nach einer neuen Natur und einem neuen Himmel Gewalt anzuthun, sondern es handelt sich blos darum, die deutschen Auswanderungen in einen andern Kanal zu leiten, sie durch Gründung eigner großer deutscher Kolonien in einen Segen für die Fortziehenden und Zurückbleibenden, in einen Segen für das deutsche Volk zu verwandeln. Deutschland befindet sich gegenwärtig in einer so kritischen Lage, daß sein ganzes Wohl von der Erhaltung des Friedens abhängt, die Auswanderungen in den letzten 30 Jahren haben ihm aber mehr als ein fortdauernder Krieg gekostet, nehmlich nach ungefährer Schätzung 1 Million Menschen und 150 Millionen. Diese Mittel waren hinreichend Deutschland die schönsten und blühendsten Kolonien zu verschaffen, statt dessen hat man dem Auslande damit ein Geschenk gemacht, man hat mitten im tiefsten Frieden schon wieder mehr als ein Königreich, mehr als Nassau, Oldenburg und Braunschweig zusammengenommen bedeuten, verloren oder weggeworfen. Es fällt einem dabei die Frage ein, welche Napoleon 1806 in Berlin an Johannes Müller richtete.

4.

Die Verschiedenheit der Abgaben in den größern Staaten Europa's bildet einen Gegenstand, aus dem sich sehr fruchtbare Folgerungen ziehen lassen, welcher daher mehr Aufmerksamkeit verdient, als man demselben bisher ertheilte. Gewöhnlich beschränkt man sich darauf, anzunehmen, daß die Verwaltung eines Landes und der Zustand eines Volkes um so besser ist, je weniger Abgaben dasselbe zahlt; dies ist aber nicht immer richtig, es kommt weit mehr auf die Verwendung der Abgaben, als auf ihre Größe an. Ein Volk, welches sehr hoch besteuert ist, aber viel erwirbt, kann weit glücklicher und wohlhabender sein, als ein anderes, welches wenig besteuert ist, aber nichts verdient. Wenn dem Staatseinkommen die größtmöglichste Reproduktionskraft verliehen, d. h. wenn es sehr vortheilhaft angelegt wird, so steigt der allgemeine Wohlstand mit der Höhe der Abgaben; da wo die Letztern mäßig sind, wird die Verwendung des Einkommens mehr der Privatthätigkeit und Privatneigungen über-

lassen, d. h. es wird verschwendet, zersplittert und in unnützen oder schädlichen Unternehmungen angelegt; wenn es sich alsdann um die Wahrnehmung großartiger materieller Volksinteressen handelt, so heißt es, der Staat hat keine Mittel, während da, wo das Volkseinkommen durch größere Abgaben der Privatthätigkeit entzogen, der höhern Staatsthätigkeit zugewiesen und reproductiv angelegt wird, es selten an Mitteln fehlt, den Forderungen der Zeit zu genügen, es andern Völkern gleich zu thun, oder sie zu übertreffen und in dem allgemeinen Streben nach Erwerb sich nicht unterdrücken zu lassen. Geringe Abgaben erzeugen daher zwar momentan eine gewisse Zufriedenheit und eine Art Ueberfluß, auf die Dauer können sie aber auch eben so gut Verarmung zur Folge haben, dies läßt sich an einigen Beispielen erläutern. In Rußland kommen von den regelmäßigen Staatsausgaben auf jeden Kopf ungefähr $2\frac{1}{2}$ Thaler, in den deutschen Staaten $3\frac{1}{2}$, in Frankreich 11, im brittischen Reich beinahe 14 Thaler; in Rußland lebt der gemeine Mann am schlechtesten, in Deutschland etwas besser, in Frankreich noch mehr, am allerbesten aber in England. In Rußland und einem Theil von Deutschland konsumiren die untern Volksklassen grobes schwarzes Brod, Kartoffeln und Branntwein, in Frankreich und England Weitzen, Pudding, Braten, Wein, Rum, Kaffee, Thee, Zucker u. s. w. Herr Robert Peel hat nicht unrichtig im Parlament gesagt, daß die Fleischkonsumtion in Preußen noch nicht 35 ℔. pro Kopf, in England aber 50 bis 100 ℔. pro Kopf beträgt, daß in England auf jeden Kopf 2 Quarter Getreide, in Preußen aber nur 1 Quarter oder $4\frac{1}{2}$ Berl. Scheffel Getreide kommen. Es scheint demnach, daß die Abgaben mit der Konsumtion in einem geraden, aber nicht wie man gewöhnlich glaubt in einem umgekehrten Verhältniß stehen. In England, Frankreich, Holland, nehmlich in denjenigen Ländern, wo die Volksinteressen durch die Verfassung vorzugsweise vertreten werden, sind die Abgaben und die Verschuldung am höchsten, zugleich aber auch der Wohlstand und das Wohlleben, außerdem besitzen diese Staaten ein ungeheures Inventarium von Schiffen, Arsenalen, Werften, Häfen und große Kolonien, jene Staaten sind selbstständig, es sind Weltmächte, während das kolossale Deutschland, einst ein Simson

unter den Völkern, ausgezeichnet durch seinen Fleiß und seine Sparsamkeit, nichts von allem diesem aufzuweisen hat, es steht da ohne einen politischen Wirkungskreis und in schmachvoller Abhängigkeit von fremdem Eisen, Zucker, Kaffee, Baumwolle und unzähligen anderen Bedürfnissen. Hierin liegt ein Beweis, daß das ganze nationalökonomische Treiben der deutschen Staaten und des deutschen Volkes eine Hauptreform bedarf, die finanzielle Unordnung und die schlechte Wirthschaft in Deutschland zeigt sich auch darin, daß die Einnahmen nicht in demselben Verhältnisse steigen wie die Bevölkerung, in Preußen hat sich z. B. Letztere seit 1814 um 50 pCt. vermehrt, die Einnahme aber nur um etwa 10 pCt. Es scheint nach alle dem, daß hohe Abgaben eben so die Völker, wie die Regierungen, zur Thätigkeit anfeuern und mehr bewirken, als geringe Abgaben verbunden mit einer durchgreifenden Passivität; die Macht und der überschwengliche Reichthum Englands scheinen zum Theil eine Frucht seiner hohen Abgaben und seiner Staatsschuld zu sein.

Sämmtliche Staaten Europa's haben zusammen genommen eine jährliche Ausgabe von 1498 Millionen Thaler, hievon würden nach der Volkszahl repartirt auf die deutschen Staaten 395 Millionen kommen, die Ausgaben derselben betragen aber in Wirklichkeit nur 238 Millionen Thaler, dies macht für die letzten 30 Friedensjahre eine Differenz von 4710 Millionen Thaler, welche zu Staatszwecken herangezogen werden konnten, ohne Deutschland verhältnißmäßig zu überbürden, wenn man aber auch nur die Hälfte dieser Summe annimmt, was konnte damit geleistet werden und was wurde geleistet, indem man dieselbe in den Händen des Publikums ließ und der Beamtenwelt Ferien oder doch wenigstens Zeit zur Organisirung eines übermäßigen Schematismus verschaffte. Diese letzte Frage ist nicht schwer zu beantworten, zuvörderst wurden jene ungeheuren Summen benutzt, um einem unvernünftigen Bauluxus zu fröhnen, in den Städten und auf dem Lande erheben sich überall Prachtgebäude, die nichts einbringen, deren Erhaltung und Versicherung gegen Feuersgefahr aber einen enormen Aufwand verursacht, ungeheuere Summen werden für wohlthätige Zwecke verwendet, die aber in ihrer regellosen Zersplitterung nur wie ein dünner Regen niederfallen und

daher nichts helfen. Für extraordinäre religiöse Zwecke werden ungeheure Summen verschleudert, mehr zum Schaden als zum Nutzen der Gesammtheit, der Gebetverein des Grafen von Eichstädt disponirt über eine jährliche Einnahme von 1 Million Gulden, der Gustav-Adolphs-Verein disponirt ebenfalls über beträchtliche Kräfte, der Dombau in Cöln absorbirt, die größern Zuschüsse ungerechnet, jährlich mehr als 100,000 Thaler. Ungeheuere Kapitale werden ferner in auswärtigen Unternehmungen angelegt, eine Verwendung, welche die deutschen Regierungen auf alle mögliche Weise hintertreiben sollten, wir haben noch genug für uns zu thun, wir haben noch keine Kriegsmarine und keine Kolonien, es ist daher bei uns noch gar nicht an der Zeit mit unserm Gelde einer fremden feindlichen Industrie auf die Beine zu helfen. Das Beispiel, welches Holland gab, indem es durch seine Betheiligung in fremden auswärtigen Unternehmungen unermeßliche Summen verlor, und mit seinem Gelde England erhob, um sich von demselben zertreten zu lassen, sollte niemals vergessen werden. Nach der Angabe des Staatsraths Nebenius haben Frankfurt, Wien und Berlin in spanischen Papieren 35 Millionen Thaler verloren, dennoch werden besonders für auswärtige Eisenbahnen, für russische, italienische, französische, in Deutschland ungeheuere Summen gezeichnet.

Die Betheiligung in deutschen Eisenbahnen ist natürlich noch weit bedeutender, das deutsche Eisenbahnwesen hat eine wahrhaft erschreckende Ausdehnung erhalten, mehr um dem Spekulationsgeist zu genügen, als weil es nöthig ist. Die bereits fertigen oder im Bau begriffenen und projektirten deutschen Eisenbahnen betragen beinahe 1600 Meilen und dürften mehr als 400 Millionen Thaler kosten, außerdem tauchen fortwährend neue Entwürfe auf. Deutschland thut für Eisenbahnen mehr als irgend ein anderes Land, es setzt wie ein Spieler sein ganzes Vermögen auf eine einzige Karte, es geht überall eigenthümlich zu Werke, sein Handel hat sich noch gar nicht vollständig entwickelt, heute unklar gedachte und willkührlich angelegte Eisenbahnen werden sich daher künftig als ganz zweckwidrig und unnütz erweisen. Deutschland hätte sich die natürlichen Straßen auf dem Meere, welche in unendlichen Richtungen und ungeheueren Aus-

dehnungen nach allen Ländern und Erdtheilen führen und keine kostspielige Anlagen erfordern, zuvörderst durch Erbauung von Kriegsschiffen sichern sollen, ehe es an Eisenbahnen dachte. Die Hansa, Venedig, Holland, England wurden ohne Eisenbahnen reich, aber nicht ohne maritime Streitkräfte und Kolonien, die Aktien der holländisch-ostindischen Kompagnie standen beiläufig zur Zeit ihrer Blüthe auf 1080 pCt., während die besten Eisenbahnaktien bis jetzt nur auf 320 pCt. gekommen sind. Das deutsche Eisenbahnwesen gleicht einem Baume, dessen Zweige man in die Erde steckte und dessen Wurzeln in die Höhe stehen, zuweilen sollen sich zwar in einem solchen Falle die Zweige in Wurzeln und die Wurzeln in Zweige verwandeln, das Experiment gelingt aber nicht immer.

Frankreich hat seit dem letzten pariser Frieden seine Schulden vermehrt, was in Deutschland nicht geschah, dafür hat aber jenes auch unendlich mehr geleistet als dieses, es hat sein Geld nicht in der Erbauung von Pallästen, Museen, Kirchen, Prachtgärten und andern unproduktiven Dingen vergeudet, aber es hat, nachdem es von 1794 bis 1815, 91 Linienschiffe und 177 Fregatten verlor, sich aufs neue eine bedeutende Kriegsmarine geschaffen und ist dadurch wieder in die Reihe der ersten Seemächte getreten, es hat eine bedeutende Dampfflotte erbaut, es hat Algier erworben und sich dadurch ganz Nordafrika eröffnet, es hat seine Kolonien am Senegal erweitert, mehrere Inselgruppen in Besitz genommen und befestigte Komptoirs an der Küste von Guinea angelangt, es hat seit 1815 mehrere Kriege geführt, es hat Paris mit einem Aufwand von 450 Millionen Franks befestigt und in den letzten 8 Jahren 140 Millionen Franks für seine Häfen verwendet, es hat ungeheuere Summen in seine Kolonien und Eisenbahnen gesteckt, dafür hat es aber auch eine Staatseinnahme von 276 Millionen Thaler, während die Staaten des deutschen Bundes, welche 6 Millionen Menschen mehr zählen, nur 159 Millionen Thaler einnehmen.

In Rußland und England hat nicht minder wie in Frankreich seit dem letzten großen Frieden ein Geist der Thätigkeit gewaltet, man hat in allen diesen Ländern ungeheuere Summen und Kräfte zur Förderung der eigentlichen Nationalinteressen verwendet, in

Deutschland hat sich blos eine kränkelnde, vom Auslande abhängige Industrie künstlich erhoben, eben so ein wenig rentirender Handel, man hat sich mit einer gewissen Wuth auf die Eisenbahnen geworfen, außerdem ist aber nichts gewonnen und nichts geschehen, alles scheint anzudeuten, daß der Ueberfluß an Kapital, welcher wegen zu geringer Abgaben gegenwärtig in Deutschland vorhanden ist, möglichst unzweckmäßig angelegt wird, und daß die Regierungen dabei viel zu gleichgültig sind, es scheint, daß man in Deutschland gar nicht mehr weiß, wo man mit dem Gelde hin soll und daß man daher auf allerlei abenteuerliche Dinge verfällt. Um diesen thörichten Rausch zu beenden, müßte irgend ein großes nationales Unternehmen nach außen erdacht und ausgeführt werden, ein solches, welches durch die Erfahrung aller Zeiten und das Beispiel aller Völker gerechtfertigt ist. Es kann dies nichts anderes sein, als die Erhebung Deutschlands zu einer See- und Kolonialmacht, sie bietet, abgesehen von anderen unermeßlichen Vortheilen, ein einfaches, nothwendiges, sicheres Mittel dar, das Einkommen Deutschlands bestmöglichst anzulegen, sie ist deshalb eine Wohlthat, welche dem deutschen Volk nicht länger vorenthalten werden darf.

5.

Der deutsche Handel und was ihm fehlt läßt sich aus nachstehenden Angaben einigermaßen beurtheilen, die Bevölkerung von ganz Europa ist dabei in runder Summe zu 266 Millionen und die Bevölkerung der deutschen Staaten zu 66 Millionen Menschen angenommen.

a) Der Handelsverkehr aller einzelnen Staaten Europa's mit dem Auslande beträgt zusammengenommen jährlich 3264 Millionen Thaler *). Der Verkehr der deutschen Staaten mit dem Auslande, oder der Werth der Ein- und Ausfuhr müßte daher im Verhältniß zu ihrer Volksmenge jährlich 810 Millionen Thaler betragen, er

*) Die meisten Zahlenangaben sind aus Redens Handels- und Gewerbsgeographie entnommen.

beläuft sich in Wirklichkeit aber nur auf 690 Millionen *), es findet also eine jährliche Handelsdifferenz von 120 Millionen zum Nachtheil Deutschlands statt.

b) Die Handelsmarine aller europäischen Staaten enthält zusammengenommen 6,489,946 Tonnen, hievon würden, nach der Volkszahl berechnet, auf die deutschen Staaten 1,610,287 Tonnen kommen, sie haben aber in Wirklichkeit nur eine Handelsmarine von 649,660 Tonnen, sie stehen also im Nachtheil mit 960,627 Tonnen.

c) Der Gesammtverkehr aller europäischen Staaten mit den übrigen Erdtheilen, nehmlich der Werth der Ein- und Ausfuhr, beträgt 841,970,000 Thaler, hievon würde als verhältnißmäßiger Antheil auf die Bevölkerung der deutschen Staaten kommen 208,909,850 Thaler, ihr wirklicher Verkehr hat aber nur einen Werth von 66,600,000 Thaler.

d) In den 6 ersten Handelsplätzen Deutschlands betragen die Importen jährlich 60 Millionen Thaler mehr als die Exporten, dieses Defizit ist fortwährend im Steigen, hat sich aber bis jetzt noch nicht sehr bemerkbar gemacht, weil es wegen der sub 4 erwähnten geringen Abgaben noch immer gedeckt werden kann.

e) Der deutsche Handel wird größtentheils mit fremden Schiffen betrieben, während die deutsche Marine, um ihr sieches Dasein zu fristen, theilweise dem fremden Handel dienstbar geworden ist.

f) Die deutschen Staaten rangiren in Beziehung auf den Werth ihres auswärtigen Verkehrs und mit Rücksicht auf die gegenseitigen Volksmengen hinter Schweden, Norwegen, Dänemark, England, Belgien, Holland, Frankreich, Portugal, Schweiz, Griechenland, und nur vor Rußland, Spanien, der Türkei und einigen italienischen Staaten.

g) Die deutschen Staaten rangiren in Beziehung auf den Tonnengehalt ihrer Handelsmarine und mit Rücksicht auf ihre gegen-

*) Der eigentliche Werth ist wahrscheinlich noch weit geringer, weil in Deutschland viele Waaren, indem sie aus einem Staate in den andern übergehen und mehrmals verzollt werden, auch mehr als einmal in Anrechnung kommen.

seitige Bevölkerung hinter allen Staaten Europa's, die überhaupt eine Küste haben, und rangiren nur vor Rußland und Belgien.

Diese Verhältnisse sind in der That nicht sehr schmeichelhaft und beruhigend, aber es ist nothwendig noch einige andere Aufklärungen hinzuzufügen. Man behauptet nehmlich ziemlich allgemein, daß der Handel ein Land bereichert, hat aber dabei den Erwerb des Handelsstandes von dem Gewinn und der Bereicherung des ganzen Volkes nicht genau unterschieden, man hat nicht daran gedacht, daß der Handelsstand vortreffliche Geschäfte machen kann, und eben so der Staat durch Zolleinnahmen, daß aber das Volk dabei verarmen kann, man scheint ganz zu vergessen, daß der Handel blos Mittel, nicht Zweck ist, und daß es dabei nicht darauf ankommt, Einzelnen, oder besonderen Klassen der Bevölkerung oder der Regierung, sondern dem Ganzen wohl zu thun. Die Aufhäufung von Reichthümern auf einzelnen Punkten ist in der Regel mit Verarmung auf andern verbunden, und es kommt überall weniger auf die Masse des Reichthums, als auf seine verhältnißmäßige Vertheilung an. Ein lebhafter Handelsverkehr und große Zolleinnahmen beweisen eben so wenig den Wohlstand eines Volkes wie jeder andere Luxus, möge er in der Industrie, in der Kunst und Wissenschaft oder in der Staatsverwaltung zum Vorschein kommen, alles dieses zeigt weit öfter von Erschöpfung als von Wohlstand.

Ein Land wird durch den auswärtigen Handel nur dann wirklich reich, wenn alle Waaren, welche es empfängt, mehr Reproduktionsfähigkeit besitzen, als in den weggegebenen Waaren und in den Handelsunkosten zusammengenommen stecken*), findet das Gegentheil statt, so wird ein Land durch den Handel arm, und zwar um so mehr, je größer der Verkehr ist. Es entstehen z. B. aus Getreide Menschen und Thiere, sie bedürfen zu ihrem Wachsthum und Leben Wasser, Luft, verschiedene Gase, Wärme, Elektrizität u. s. w., sie geben daher abgesehen von ihren anderen Eigenschaften Gelegenheit

*) Ein Gegenstand besitzt Reproduktionsfähigkeit, wenn durch dessen Konsumtion nicht blos ein Genuß, sondern ein neuer Werth hervorgebracht wird.

diese Naturkräfte zu benutzen und zu verwerthen. Wenn man nun Getreide dauernd gegen Kaffee, Thee, Seide, Baumwolle, Luxusartikel und andre wenig oder gar nicht reproduktive Gegenstände umtauscht, so verarmt ein Volk, mögen momentan die Handelsresultate so glänzend sein als sie wollen. Die seit Jahrhunderten fortdauernde Ausfuhr polnischen Getreides hat vielmehr mehr Antheil an dem Fall Polens, als auf den ersten Anblick möglich scheint.

Der Satz, daß der Handel für die Gesammtheit nur dann einträglich ist, wenn die Importen reproduktiver sind, als die Exporten incl. Handelsunkosten, bietet vielleicht in seiner praktischen Anwendung auf die Nationalökonomie Schwierigkeiten dar, seine Richtigkeit kann aber unmöglich bestritten werden, außerdem gestattet er noch andere Folgerungen, nehmlich:

a) Daß die sogenannte Handelsfreiheit ein ganz unpraktischer Gedanke ist. Man hat die Nothwendigkeit derselben mathematisch zu erweisen gesucht, diese Beweise ruhen aber auf schwachen Füßen, der Minister Peel sagte voriges Jahr im Parlament, daß er sich um abstrakte Regeln nicht kümmere, die Doktrinen des freien Handels könnten mathematisch sehr richtig sein, praktisch seien sie aber falsch, in Belgien hat man in den Kammern gesagt, daß es unsinnig sei, wenn ein einzelnes Volk als solches Handelsfreiheit einführen wolle. Eben so wenig wie eine Köchin, welche auf den Markt geht, auf Handelsfreiheit Anspruch machen kann, sondern sich nach den Anweisungen der Hausfrau und den Bedürfnissen des Hauses richten muß, eben so wenig kann der Handelsstand Handelsfreiheit verlangen, ohne einen Staat im Staat zu bilden. In den konstitutionellen Ländern ist am wenigsten Handelsfreiheit vorhanden, keine einzige europäische Regierung denkt an Handelsfreiheit, obgleich einige davon zu sprechen anfangen um andre zu ködern, es ist daher kaum zu bezweifeln, daß die Huldigung, welche der Zollverein und die deutschen Gelehrten der Handelsfreiheit erweisen, auf einem Irrthum beruht.

b) Nicht die Größe des Handelsverkehrs, sondern die Art desselben übt einen guten oder schädlichen Einfluß auf den Wohlstand eines ganzen Volkes aus.

c) Der Handel kann nur mit rohen Völkern, welche auf einer

niedern Stufe der Kultur stehen, lukrativ sein, indem man nur von ihnen reproduktive werthvolle Rohstoffe für unbedeutende Gegenstände eintauschen kann. Holland und England wurden auf diese Art reich, letzteres verfolgt bis auf den heutigen Tag diese Handelspolitik, Europa und Amerika entschlüpfen ihm allmählig, es hat sich daher China geöffnet, indem es diesem Lande seine Traktate und seine Gifte mit Gewalt aufdrang, Japan und Borneo werden nächstens an die Reihe kommen, Afrika wird von ihm zubereitet wie die Beute einer Riesenschlange, um ebenfalls als ein fetter Handelsbissen verschluckt zu werden. Der Verkehr mit civilisirten Völkern deckt die Handelsunkosten nicht, letztere entstehen durch Erbauung, Einrichtung und Unterhaltung von Häfen, Leuchtthürmen, Speichern, Waarenlagern, Zollhäusern, Schiffen und einem Theil der Eisenbahnen, Chausséen, des Landfrachtfuhrwesens und der Flußschifffahrt, es gehören dazu die erhobenen Zollgelder, die Assekuranzgelder und die Zinsen für niedergelegte Waaren, ferner die Unterhaltung der Hafen-, Zoll- und Grenzbeamten, des gesammten Handelspersonals mit den dazu gehörigen Familien, der Luxus des Handelsstandes u. s. w. Diese ungeheuern Handelsunkosten werden sämmtlich von den Konsumenten getragen und fallen daher nicht sehr auf, sind aber demungeachtet eine wesentliche Ursache der allgemeinen Verarmung.

Es geht aus allen bisherigen Bemerkungen hervor, daß Deutschland, sowohl in Beziehung auf die Quantität als auf die Qualität seines auswärtigen Handels, eine sehr untergeordnete Stelle in Europa einnimmt, daß es bei seinem Handel bedeutend verliert und sich durch denselben ruinirt, daß er daher als ein höchst nachtheiliger Luxus erscheint. Wenn Deutschland nicht blos als Handelsmacht figuriren, sondern die Segnungen des Handels wirklich genießen will, so darf es sich nicht darauf beschränken, mit Holz, Ziegeln, Kalk, Ballast und dgl. an den europäischen Küsten umherzufahren und seine Schiffe fremden Völkern zu vermiethen, sondern es muß so viel nautische Kräfte als möglich zu bilden und zu entwickeln suchen, es muß irgend einen großen überseeischen Kontinent erwerben, damit ihm ein einträglicher, von Krieg und andern Zufälligkeiten unabhängiger Handel ein für allemal gesichert ist, außerdem muß Deutschland

einen direkten Handel nach allen andern Erdtheilen einleiten. Zu alle dem ist aber eine respektable Kriegsmarine nöthig, ohne eine solche wird Deutschland seine Kolonien niemals behaupten und beschützen können, seine Flagge, seine Konsuln, Handelsagenten, seine Traktate, seinen Handel mit fremden Völkern wird man ungestraft beschimpfen und verletzen, jeder Verkehr mit uncivilisirten Völkern ist ohne Kriegsmarine unmöglich, weil man stets Beleidigungen, Uebervortheilungen und Gewaltthätigkeiten ausgesetzt ist, nur Juden sind im Stande unter Bedrückungen und Erniedrigungen einen vortheilhaften Handel zu treiben. Gegenwärtig kann Deutschland nirgends mit andern Ländern konkurriren, in China, wo beinahe alle Völker Verbindungen und Faktoreien haben, darf es ohne Kriegsschiffe und Kanonen nie auf Erfolg hoffen, in den indischen Gewässern muß es Seeräuber fürchten, mit Afrika kann es eben so wenig Handel treiben, im mittelländischen Meer erscheinen von Zeit zu Zeit ebenfalls Seeräuber, 1817 waren sie sogar in der Nordsee und thaten dem schutzlosen deutschen Handel viel Schaden. Jeder Krieg zwischen irgend zwei Völkern setzt diesen Handel in Beziehung auf Kontrebande den größten Vexationen und Willkührlichkeiten, Durchsuchungen, Konfiskationen und Gewaltthätigkeiten aus. Eine solche Stellung ist in der That noch niemals erhört, es gab Völker, welche gar keinen Seehandel trieben, aber es hat kein Volk gegeben, welches seinen Handel, seine Industrie, seinen Wohlstand, sein Glück der Gnade und der Laune andrer Völker ohne irgend eine Garantie überließ. Deutschland taumelt gedankenlos in Mückentänzen umher und bereitet sich wieder furchtbare Lehren und Demüthigungen, das Verlangen nach deutschen Kolonien und Kriegsflotten beruht nicht auf Uebermuth, beide sind dem deutschen Volk eben so nöthig als das Brod. In unsrer jetzigen Handelsthätigkeit steckt nicht die geringste Vernunft, diese kann nur durch Kolonien und Kriegsflotten hineingebracht werden. Wenn Deutschland Seehandel treiben will, so muß es auch alles wollen was dazu gehört, wenn es aber glaubt, sich dieser Nothwendigkeit noch immer entziehen zu dürfen, so wird es bald gar nichts für dasselbe zu kolonisiren geben, die ungeheure Konkurrenz, welche sich in Amerika, Neuholland, am Cap, in Algier und

Südrußland mit den deutschen Rohstoffen bildet, wird letztere entwerthen, sie werden wegen zunehmender Bevölkerung aufhören ein Gegenstand der Ausfuhr zu sein, der Absatz deutscher Fabrikate wird immer schwieriger werden, weil die ganze Welt nach Selbstständigkeit und Entwickelung der Industrie ringt, Deutschland wird daher, wenn es sein einseitiges Handelswesen fortsetzt, gänzlich verarmen, es wird seine Importen, Eisen, Kaffee, Zucker und was es sonst bedarf nicht mehr bezahlen können, Eisenbahnen werden unnütz sein, keine Reue wird die Hunderte von Millionen wieder bringen, welche in ihnen vergraben wurden, Millionen Thränen werden dann nichts mehr ändern.

Alle Mächte schreiten mit Riesenschritten in der Kolonisation und Erwerbung neuer Länder vor, Deutschland thut nichts, jeder Stillstand, jede Nachlässigkeit rächt sich aber unfehlbar, wenn auch vielleicht spät.

6.

Die Industrie der deutschen Staaten nimmt eine höhere Stelle ein, als ihr Handel, demungeachtet steht sie ebenfalls unter Null, d. h. der Gesammtwerth aller wichtigsten landwirthschaftlichen und gewerblichen Erzeugnisse, welche die deutschen Staaten hervorbringen, ist verhältnißmäßig geringer, als der Werth, welcher durch die Produktion dieser Gegenstände in ganz Europa gebildet wird.

Die Ansichten, welche früher für den Handel aufgestellt wurden, gelten auch für die Industrie, es kommt nehmlich nicht auf die größtmöglichste Entwickelung derselben, nicht auf den konventionellen oder relativen Gesammtwerth ihrer Erzeugnisse an, sondern auf den absoluten Werth derselben, d. h. auf die größtmöglichste Reproduktionsfähigkeit der erzeugten Gegenstände, so weit sie für den innern Verbrauch dienen, und auf die wenigstmöglichste Reproduktionsfähigkeit solcher Gegenstände, die ins Ausland gehen. Findet das umgekehrte Verhältniß statt, so muß ein Land verarmen, und zwar um so mehr, je bedeutender seine Industrie ist.

Eine Industrie, welche das Inland mit unnützen Dingen überschwemmt und zur Konsumtion derselben reizt, ist für dasselbe verderblich, es ist eine schädliche Industrie, aber auch selbst die Erzeu-

gung sehr reproduktiver Gegenstände kann unheilvoll werden, wenn sie nicht durch eine weise Gesetzgebung überwacht wird. Maschinen z. B. gehören im Allgemeinen zu den reproduktivsten Gegenständen, welche es geben kann, wenn sie aber zu sehr vervielfältigt werden, so verlieren sie diese Eigenschaft, außerdem unterdrücken sie alsdann die Industrie im Kleinen, den häuslichen Fleiß und zerstören dadurch eine Menge moralischer Elemente, welche immer als das Fundament der Gesellschaft und des Staats angesehen wurden. Dies gilt vorzüglich von den größern kostspieligen Maschinen, sie erzeugen eine Abhängigkeit, einen Feudalismus, der härter und unfruchtbarer als derjenige ist, welcher früher aus dem Grund und Boden hervorging. Die deutsche Industrie erscheint, wenn man diese Ansichten auf sie anwenden will, einem großen Theile nach als durchaus schädlich, erzeugt eine ungeheure Menge von Gegenständen, welche im Inland verbraucht werden, zu den natürlichen Bedürfnissen des Lebens jedoch nicht gehören, und daher entweder ganz und gar nichts reproduciren, oder eine negative Reproduktionsfähigkeit besitzen, indem sie physisch, geistig und moralisch vergiften.

Im Allgemeinen ist jede Industrie schädlich, welche nicht auf den Reichthum der Natur, sondern direkt auf die Taschen der in demselben gesellschaftlichen oder Staatsverbande lebenden Mitmenschen spekulirt, und ist es dabei in nationalökonomischer Hinsicht ganz gleich, ob diese letzte Art von Industrie durch die Gesetze gestattet oder verpönt ist. Am nachtheiligsten erscheint die Industrie der Diebe und Betrüger, nächstdem die Industrie der Verführung, nämlich der größte Theil derjenigen Thätigkeit, welche ausschließlich dem sinnlichen Vergnügen gewidmet ist, welche künstliche Bedürfnisse zu schaffen sucht; ein großer Theil derjenigen Industrie, welche sich mit Bereitung von geistigen und Kunstgenüssen beschäftigt, ist ebenfalls nachtheilig, ferner die Industrie des Müssiggangs und dgl. Es läßt sich dies an einigen Beispielen erläutern.

Wenn z. B. in Deutschland um Weihnachten jährlich für ein paar Millionen Thaler Puppen, und außerdem eine unberechenbare Masse andrer unnützer Dinge abgesetzt und in den nächsten Tagen wieder zerstört wird, wenn in deutschen Städten Tausende von Läden

mit ganz überflüssigen Dingen angefüllt sind, die ein enormes Kapital repräsentiren, deren absoluter Werth aber geringer ist, als ein einziger Karren voll Mist, so leuchtet es ein, daß das Nationaleinkommen hierdurch auf die erbärmlichste Weise vergeudet wird, und läßt sich diese Verschwendung nicht damit entschuldigen, daß die Verfertigung und der Vertrieb jener Gegenstände vielen Menschen Brod verschafft, denn wenn alle diese Personen wirklich auf keine andre Weise zweckmäßiger beschäftigt werden könnten, so wäre es noch immer besser, daß man sie durch eine Armensteuer ernährt, als daß sie wie jetzt viel Material verderben und im Volk einen Sinn für Kleinigkeiten und einen Hang zum Luxus heranziehen.

Die Ausübung der Tonkunst bildet gegenwärtig in Deutschland einen Industriezweig, der sich immer mehr erweitert, der alles Maaß zu überschreiten droht, dessen Einfluß auf den Nationalcharakter man vielleicht zu wenig beachtet. Ueberall giebt es einen Ueberfluß von Tönen, überall Straßenmusik, Gartenmusik, Ballmusik, Tafelmusik, Festmusik, Theatermusik, Kirchenmusik, Militairmusik, Privatmusik, Thurm- und Nachtmusik, Abend- und Morgenkonzerte, singende Thee's, spielende Uhren und Dosen, harmonische Vieh- und Schlittengeläute, musikalische Automaten u. dgl. Schaaren musikalischer Genies, theils einzeln und mit Extrapost, theils in ganzen Banden, durchstreifen Deutschland in allen Richtungen, erheben Kontributionen und geben ein schlechtes Beispiel müssiger Lebensweise. Die Tonkunst beschäftigt einen großen Theil der Presse, überall giebt es musikalische Institute, Musiklehrer, Musikvereine, Musiktreibende, man hat die Tonkunst sogar zu einer Nationalangelegenheit erhoben und zu einem Bestandtheil der Erziehung gemacht, in den meisten Staaten müssen alle Schullehrer musikalisch sein, alle Schüler müssen singen können, obgleich nicht alle lesen lernen. In den mittlern und höhern Ständen ist die weibliche Erziehung gegenwärtig größtentheils auf Musik und französische Sprache basirt und wird daher ein kraftloses, phantastisches, plapperndes, undeutsches Geschlecht zu Tage fördern. Die Tonkunst ist gewiß ein edles, herrliches Gut, sie zähmt die Rohheit, begeistert zu Thaten und beschwichtigt den Sturm der Leidenschaft und irdisches Weh, aber wie alle edelsten Gaben der

Vorsehung wird sie durch Mißbrauch ein tödtliches Gift, welches den Nationalcharakter verdirbt und den Wohlstand zerstört. Der Donner, diese erhabenste, unübertroffene Musik, das Rauschen des Meeres, der Gewässer, des Windes und Waldes, die natürliche Stimme des Menschen, der Sang der Vögel, das Gesumme von Myriaden Insekten, bilden eine Welt von Tönen, durch welche die Natur mit tausend Zeugen zu uns spricht, welche uns genügen können. Ein Uebermaaß künstlicher musikalischer Genüsse entfremdet uns der Natur, stürzt die Seele in eine fortwährende Trunkenheit und entnervt sie eben so sehr, als ein Uebermaaß von Reizmitteln den Körper, es ist Thatsache, daß sehr musikalische Individuen oder ganze Völker in der Regel weichlich, wollüstig, mit einer quecksilbernen Beweglichkeit des Gemüths behaftet, zu Gefühlsextremen geneigt, unruhig und unfähig sind zu dauernden Anstrengungen und Kraftäußerungen, während starke, kraftvolle Naturen den musikalischen Kitzel weniger suchen und bedürfen. Bei den alten Aegyptern rangirten die Künstler nur vor den Hirten der letzten Volksklasse, Lycurg verbannte alle Künste, welche dem Vergnügen dienten, das alte deutsche Wort liederlich kommt eben so gewiß von Lied und Lieder her, wie glücklich von Glück und menschlich von Mensch. In einem durch Musik entnervten Gemüth kann selbst die Religion, nehmlich die tiefe Demüthigung vor dem rein Göttlichen, ohne alle Menschensatzung, das erste und kräftigste nationale Band, keine Wurzel fassen, die Tonkunst wie alle andre Künste muß mehr für Nationalzwecke, als für sanfte Vergnügungen ausgebildet werden, man muß sich ihrer mit weiser Mäßigung bedienen, damit sie in besondern Fällen ihre ganze Macht ausüben kann. Die praktische Verfolgung materieller Interessen und die Erwerbung großer Kolonien, die dazu nöthigen Anstrengungen und Kraftäußerungen werden uns wahrhaft und dauernd beseligen, mehr als alle veredelte Dudelsäcke der ganzen Welt dies vermögen.

Ueberhaupt aber sollte Deutschland vorläufig seinen Kunstsinn und seine Kunstfertigkeit mit großer Bescheidenheit auslegen, denn die Kunst darf zwar allerdings das Leben verschönern, aber das Nöthige geht vor, wenn Deutschland eine Kriegsmarine und Kolo-

nien und unter den Völkern eine Stellung haben wird, wie sie ihm gebührt, dann mag es die Kunst herbeirufen, um seine Größe in stolzen Denkmalen der Nachwelt zu zeigen, vorläufig kann man nur mit Kummer und Beschämung auf solche Gegenstände blicken.

Die deutsche Industrie erfüllt ihren Zweck nicht, wie sich aus Folgendem ergiebt.

a) Während bei uns eine große Menge industrieller Kräfte sich in einer für den allgemeinen Wohlstand schädlichen Richtung bewegt, und andere bedeutende Kräfte dieser Art ganz unbeschäftigt ruhen müssen, ernährt und beschäftigt Deutschland dennoch im Auslande mehrere Millionen Menschen, welche für dasselbe Zucker, Kaffee, Thee, Reis, Pfeffer, Zimmt, Baumwolle, Seide, Eisen, Kupfer, Blei u. s. w. gewinnen, und dafür jährlich über 250 Millionen Thaler erhalten.

b) Da der deutsche Handel gänzlich darnieder liegt und sich größtentheils nur in Europa bewegt, so finden die Erzeugnisse der deutschen Fabrikindustrie nur wenig Absatz, sie kann daher trotz aller Betriebsamkeit und der Vortrefflichkeit ihrer Fabrikate nicht sehr aufblühen, andrerseits müssen die Importen größtentheils mit Rohstoffen bezahlt werden, woraus für Deutschland ein bedeutender Verlust entsteht, weil diese Rohstoffe, Getreide, Vieh, Wolle, Leder, Schiffs- und Bauholz u. dgl. durchschnittlich weit mehr Reproduktionsfähigkeit besitzen, als die importirten Kolonialwaaren.

c) Die deutsche Industrie bezieht einen großen Theil ihres Materials, Rohzucker, Baumwolle, Seide, Eisen u. s. w., aus fremden, überseeischen Ländern, und ist daher von den Launen der Seemächte abhängig, sie vermögen die deutsche Industrie zu unterdrücken und werden ihr deshalb nie einige Bedeutung gestatten. Die holländische Industrie beruhte früher ebenfalls auf Erzeugnissen eines fremden Bodens und die englische zum Theil noch jetzt, beide beherrschten aber, und beherrschen das Meer, und waren daher gegen fremde Willkühr gesichert, während Deutschland auf dem Meer unbewahrt dasteht und jeden Augenblick einer Unterbrechung seiner Industrie, ungeheuren Verlusten, einer gänzlichen Handelssperre, seiner Verarmung, seinem gänzlichen Ruin und furchtbaren Umwälzungen entgegen sehen muß. Diesen Uebelständen kann einzig und allein durch

große Kolonien und eine verhältnißmäßige Kriegsmarine abgeholfen werden, der Tribut, welchen wir jährlich an das Ausland zahlen, wird dann aufhören, unsre Rohstoffe brauchen wir dann nicht mehr zu verstoßen, alle Lebensbedürfnisse werden im Preise sinken, die Bevölkerung immer mehr steigen und in den Kolonien fortwährend den nöthigen Spielraum finden, unsre Industrie in Beziehung auf das nöthige Material vom Auslande befreit, durch neue Absatzwege belebt, wird aufhören zu kränkeln, wird sich mächtig erheben und auf allen Weltmärkten konkurriren, wir werden dann durch hohe Zölle den fremden Handel und fremde Industrie an unsern Thoren zurückweisen dürfen, oder das Ausland nöthigen seine Zollbäume zu heben.

Nur durch Kolonien und Kriegsflotten kann Deutschland selbstständig, wohlhabend und mächtig werden und seinem schwankenden, planlosen, erkünstelten Treiben ein Ende machen, wohl ihm, wenn es noch Thatkraft genug besitzt diesen Gedanken zu fassen und zu verwirklichen, statt in Träumereien versenkt dahin zu welken.

7.

Betrachtet man den Zollverein blos als ein Institut für die Regulirung der innern Handelsverhältnisse Deutschlands, so genügt er vollständig, wird aber durch denselben bezweckt, wie es wirklich geschieht, den deutschen Handel und die deutsche Industrie, dem Auslande gegenüber, möglichst selbstständig zu entwickeln und die größte Geltung zu verschaffen, so ist es klar, daß dieser Zweck bisher nur auf eine sehr beschränkte Weise, welche noch vieles zu wünschen übrig läßt, erreicht wurde, eben so klar ist es, daß der Zollverein ohne eine Kriegsmarine und ohne Kolonien, jenen Zweck auch niemals erreichen wird, man darf sogar vermuthen, daß er auf seinem Kulminationspunkt angelangt ist. Das Prinzip der Handelsfreiheit, welches alle schöne Zwecke, und alle fromme Wünsche, die sich an den Zollverein knüpfen, verwirklichen soll, scheint nach den bisherigen Erfahrungen nicht dazu geeignet. Freilich hat sich der Verein sehr reicher Zolleinnahmen erfreut, diese bezahlt aber der Konsument, auch hat sich dafür ein ungeheurer gefährlicher Industrie- und Speku-

lationsschwindel bei uns eingedrängt, während zugleich eine wirkliche Vermehrung des Nationalreichthums nicht nachgewiesen werden kann. Die Bevölkerung steigt zwar durchschnittlich alle Jahr 1 bis $1\frac{1}{2}$ pCt., d. h. es gebärt jedes mannbare Frauenzimmer durchschnittlich alle 5 Jahr ein Kind, während eine Kuh, die auch 9 Monate trägt, mit sehr seltnen Ausnahmen alle Jahr ihr Kalb zur Welt bringt. Der Mensch soll sich eigentlich über dem Naturzustande befinden, wenigstens sollte dies der Zweck der Kultur sein, Frauenzimmer müßten daher wo möglich noch öfter gebären als alle Jahr einmal, geschähe dies aber durchschnittlich auch nur alle 2 Jahr, so würde beispielsweise der preußische Staat, welcher 1814 eine Bevölkerung von 10 Millionen hatte, gegenwärtig 70 Millionen Menschen enthalten, welche in Afrika Raum gefunden hätten, statt dessen wird es sehr hervorgehoben, daß der preußische Staat gegenwärtig 15 Millionen Einwohner zählt. Die Kürze des menschlichen Lebens, welches in Europa durchschnittlich nur 35 Jahr dauert, mit Rücksicht auf das Lebensalter andrer Thiere, aber wenigstens 100 Jahr währen müßte, beweist ebenfalls, daß wir in vielen Beziehungen noch unter den Thieren stehen, die künstliche selbstmörderische Verkürzung unsers Lebens steigert sehr die Erziehungskosten, thut der Weisheit und Erfahrung viel Abbruch, bewirkt einen zu schnellen Umschwung aller Verhältnisse und ist vielleicht das Grundübel, an welchem die Menschheit gegenwärtig leidet.

Die einzige solide Basis, auf welcher der Zollverein unzweideutige Fortschritte machen kann, sind, wie gesagt, Kolonien und Kriegsflotten, die erstern werden ihn für eine ungeheure Masse von Bedürfnissen vom Ausland unabhängig machen und gegen mancherlei Zufälle sicher stellen, die Letztern werden ein Schlüssel sein, welcher ihm die ganze Welt öffnet, nur mit Hülfe von Kolonien und Flotten darf der Zollverein hoffen, den Widerstand Hannovers und der Hansestädte zu bewältigen und dem Sunde seinen Stachel zu nehmen.

Die Gründung des Zollvereins kann als eine Revolution gegen die Handelssuprematie Englands angesehen werden, es ist aber richtig bemerkt worden, daß jede Revolution, in welcher man fürchtet zu weit zu gehn, als eine gescheiterte anzusehen ist. Der Zollverein rief

bei seiner Entstehung einen ungeheuren Enthusiasmus hervor, hätte man ihn damals benutzt, so könnte Deutschland vielleicht schon heute eine Seemacht ersten Ranges sein, statt dessen wurde man stutzig, man krümmte sich, wie Jean Paul sagt, raupenartig vor jedem Finger zurück, man fing an zu temporisiren und von Zeit und Umständen mehr wie von eigner Kraft zu erwarten. Gegenwärtig hat sich der Eifer ziemlich abgekühlt, England ist von seinem ersten Schreck zurückgekommen, es scheint alles in ein ganz gewöhnliches Geleise zurückzukehren.

Die Natur gefällt sich zwar größtentheils in einem langsamen, ruhigen Fortschreiten, in einer allmähligen, unbemerkbaren Entwickelung, aber nicht immer, sie läßt auch Beschleunigungen zu und gebärt oft unter Stürmen, es ist daher nicht weise, wenn man alle socialen und politischen Erscheinungen und Verhältnisse ausschließlich dem ruhigen, immer gleichen leidenschaftslosen Pendelschlage der Zeit überweisen und sie darnach regeln will. Wenn der Zollverein dieses vergißt, wenn er glaubt den Mangel einer Kriegsmarine durch Berathungen und Verhandlungen zu ersetzen, so wird man ihm einst den Vorwurf machen, daß er die Spaltung in Deutschland vergrößerte, daß er Leidenschaften erregte, ohne sie zu befriedigen, daß er eine unfruchtbare Thätigkeit hervorrief und den Argwohn des Auslandes unnütz weckte, ohne dafür hinlängliche Vortheile zu gewähren.

8.

Die deutschen Staaten verhalten sich in Beziehung auf ihre Volksmenge zu dem übrigen Europa wie 1: 3,04, die deutschen Heere zu allen übrigen europäischen in Beziehung auf ihre Kopfzahl, dagegen wie 1: 1,73, Deutschland besitzt daher verhältnißmäßig ein sehr starkes Heer, dessen Unterhaltung jährlich mehr als 70 Millionen Thaler kostet, was für die letzten 30 Friedensjahre mit Zins von Zins eine Summe von mehr als 3900 Millionen Thaler ausmacht. Man kann fragen, was die deutschen Heere für diese ungeheure Summe leisteten, und ob die Staatszwecke, welche durch sie erreicht werden sollten, nicht wohlfeiler, und doch eben so vollständig zu erreichen waren. Weit wichtiger ist aber noch die Frage, was die

deutschen Heere, welche so viel kosten, künftig muthmaßlich leisten werden, dies ist eine Sache, welche alle angeht, und es hat daher jeder die Pflicht und das Recht, seine Gedanken darüber auszusprechen. Was zuvörderst die Gesinnung der deutschen Heere betrifft, so kann davon nicht die Rede sein, es ist gewiß, daß sie sich bemühen werden ihre Pflicht zu erfüllen, und diese Gewißheit ist viel werth, aber der gute Wille thut nicht alles, der Feind wird damit nicht allein geschlagen, mit einem Wort, es fehlt den deutschen Heeren an Kriegserfahrung, dieser Mangel kann durch Reminiszenzen und ad acta deponirte kriegerische Handlungen, so wie durch große Manöver, wobei die Patrontaschen und Tornister leer sind, und andre im Kriege unstatthafte Rücksichten genommen werden müssen, nicht ersetzt werden.

Die Generale, welche jetzt an der Spitze der deutschen Heere stehen und sie im Fall eines Krieges gegen den Feind führen müßten, sind dazu nicht im geringsten vorbereitet, sie befehligten im letzten Kriege eine Schwadron, ein Bataillon, höchstens ein Regiment, sie sind jetzt 30 Jahr älter, waren diese lange Zeit genöthigt ein friedliches, einförmiges, thatenloses Leben zu führen, haben ihre Kräfte auf den Exercirplätzen erschöpft und stehen größtentheils im Spätabend ihres Lebens. Möge das Herz sich auch noch so jung fühlen, es muß durch einen starken, gestählten Körper unterstützt werden, auf dem Manöverplatz kann man sich zwar für Augenblicke zu einer gewissen Energie forciren, im Kriege ist sie aber dauernd nöthig, wer 30 Jahr seine Nächte ruhig in einem Bett zubrachte, wird schwerlich mehr für die Rastlosigkeit des Krieges taugen, daß übrigens hiebei Ausnahmen stattfinden können, versteht sich von selbst. Die wenigen Offiziere niedern Grades, welche noch in den letzten Kriegen kämpften, konnten in einem sehr jugendlichen Alter, größtentheils ohne militärische Kenntnisse und während einer 2 bis 3jährigen Kriegsperiode, damals nur sehr geringe Erfahrungen machen, welche nach einem 30jährigen Frieden nicht mehr in Anschlag zu bringen sind.

Die größere Masse derjenigen Offiziere, welche noch keinen Feldzug mitmachten, befinden sich in einer Lage, welche ihrer eigentlichen Bestimmung nicht entspricht, anstatt die Waffen zu führen und für

das Vaterland zu streiten, müssen sie ihr ganzes Leben hindurch Rekruten dressiren, ein nothwendiges, aber monotones, geistloses Geschäft, welches wenig geeignet ist den kriegerischen Geist zu nähren, welches daher in älterer Zeit besondern Drillmeistern anvertraut war. Die deutschen Offiziere, beschränkt auf ein einseitiges Garnison- und Kasernenleben, auf trocken mechanische Geschäfte, welche jede freie eigne Bewegung ausschließen, können, unter steter Bevormundung lebend, in diesen Verhältnissen unmöglich diejenige Festigkeit, Selbstständigkeit, Reife und Stärke des Charakters erhalten, welche das Leben und vor allem der Krieg erfordert, ihr einziges Ziel und die alleinige Aufgabe ihres Lebens besteht darin, dereinst eine möglichst große Pension zu erhalten.

Die gelehrten Offizierkorps, der Generalstab und das Geniekorps, vertiefen sich, je länger der Friede dauert, immer mehr in sublime Theorien, welche auch hier Talent und Originalität gefangen nehmen und alles auf einen dürren Schematismus reduziren. Die Bewegung, Leitung und Verpflegung großer Heeresmassen, eine Kunst, die im Kriege so entscheidend ist, kann im Frieden gar nicht geübt und gepflegt werden, es ist daher zu befürchten, daß sie gänzlich bei uns verloren geht.

Die große Masse des Heeres, d. h. der gemeine Soldat, lernt besonders in denjenigen Staaten, welche die neuern Militairsysteme eingeführt haben und wo nur eine kurze Dienstzeit stattfindet, während derselben mehr für das Leben und die Friedensübungen, als für den Krieg, er lernt die Sitten, das Wohlleben, den Luxus, den Müßiggang, das Verderben der Städte kennen und trägt dies alles bei der Entlassung in die Heimath, wo es fortwuchert und eine gänzliche Umwälzung der Ideen bewirkt, der Verbrauch des Branntweins und Tabaks, dieser alten Lieblinge der Söhne Mavors', hat seit Einführung der neuen Militairsysteme gewiß bedeutend zugenommen.

Für den Krieg wird dagegen wie gesagt wenig gelernt, fortwährende Rücksichten auf die Finanzen und für die Gesundheit des Soldaten verhindern dies, Regen- und Wintertage beschränken die großen Uebungen, das feldmäßige Gepäck wird den Leuten selten aufgelegt und macht stets eine Menge Kranker, diese Erscheinung müßte gründ-

lich geprüft werden, man sollte sich überzeugen, ob das jetzige Geschlecht überhaupt so schwach ist, daß es mit wenigen Ausnahmen für den Kriegsdienst gar nichts mehr taugt, ob der Branntwein, ob harte Arbeit seit der frühsten Jugend, ob übermäßige Entwickelung der geistigen Kräfte auf Kosten des Körpers, oder ob irgend etwas andres dies bewirkte. In einem Staat, welcher beispielsweise 15,300,000 Einwohner hat, befinden sich nach gewöhnlicher Annahme ungefähr 122,000 junge Männer in dem Alter von 20 Jahren, hievon wird aber jährlich höchstens der dritte Theil eingestellt, es frägt sich daher, wo die übrigen $\frac{2}{3}$ bleiben, ob sie sich frei losen, wodurch der Grundsatz allgemeiner Dienstpflicht umgangen und die Bestimmung das Vaterland zu vertheidigen in ein Lottospiel verfällt, oder ob diese $\frac{2}{3}$ unbrauchbar sind, und ob es daher wirklich wahr ist, daß die Bevölkerung der Zahl nach sich zwar vermehrt, an Qualität aber desto mehr verliert, so daß die angebliche Steigerung derselben eine bloße Täuschung ist und eigentlich das Gegentheil stattfindet, welches sehr leicht möglich ist, indem offenbar ein Land, das 10 Millionen Menschen enthält, deren geistige, moralische und körperliche Kraft zusammen genommen = x Pfunde beträgt, bevölkerter ist, als ein andres Land von demselben Umfange, welches 12 Millionen Einwohner hat, deren Kräfte aber in Summa nur $^{3x}/_{4}$ Ct. betragen. Ist das Letztere der Fall, d. h. werden jene $\frac{2}{3}$ wegen Unbrauchbarkeit zurück gestellt, so frägt sich ferner, in welchen Ständen diese militärische Unbrauchbarkeit vorherrschend ist und auf welchen daher vorzugsweise der Militairdienst lastet. Die Erörterung aller dieser Verhältnisse ist höchst wichtig, nicht nur um das Grundgesetz der neuern Militairsysteme, also diese selbst aufrecht und in Ehren zu erhalten, sondern auch um genau zu wissen, was von dem Körperzustande unsrer Leute im nächsten Kriege zu erwarten ist, damit sich nicht am Ende zeigt, daß mit unendlicher Mühe und Kosten blos Lazarethfutter erzogen wurde. Man prüft ja sorgfältig die Stärke der Gewehre und Geschütze und die Kraft der Pferde, man begnügt sich nicht mit einer äußern Beschauung, um wie viel nöthiger ist es daher unsre Soldaten selbst zu prüfen. Es sind Thatsachen vorhanden, welche die größte Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand nöthig

machen, in Sachsen mußten 1843 von 16,516 Konscribirten, 10,118 wegen Dienstunfähigkeit entlassen werden, und nur 4645 zogen das Loos. Wahrscheinlich findet ein ähnliches betrübendes Verhältniß in anderen deutschen Ländern ebenfalls statt.

Die Schule, welche gegenwärtig und vorzüglich in Deutschland das Leben beherrscht, wird, je länger der Friede dauert, auch in das Militairwesen immer tiefer eindringen, die Theorie wird in demselben immer mehr zur Herrschaft gelangen, der militärische Geist wird dabei fortleben können, aber der kriegerische Geist, welcher von jenem ganz verschieden, ihm oft entgegengesetzt ist, wird verschwinden, und in einem Jahrzehend, oder etwas länger, wird auch alle kriegerische Erfahrung in den deutschen Heeren gänzlich ausgestorben sein, es wird in ganz Deutschland keinen einzigen Mann mehr geben, der einer feindlichen Kanone gegenüber stand.

Dies ist immer eine bedenkliche Sache, sie würde aber weniger unheilbringend sein, wenn alle andern Länder sich in derselben Lage befänden, dies ist aber nicht der Fall. Die russischen Heere haben das, was sie seit dem letzten pariser Frieden kosteten, auch wieder reichlich eingebracht, sie haben der russischen Krone bedeutende Provinzen und ganze Königreiche unterworfen, sie wurden benutzt um Rußlands politischen Einfluß zu vermehren, sie haben in Persien, in der Türkei, in Polen und mit den asiatischen Grenzvölkern gekämpft, sie haben sich durch fortwährende Bewegungen, größere Märsche, Kantonirungen u. s. w. gegen den verderblichen Einfluß des Friedens und der Stagnation bewahrt und besitzen daher unstreitig eine Masse kriegerischer Erfahrungen, praktischer Fertigkeiten und eine Lebenskraft, die den deutschen Heeren gänzlich mangelt.

England hat ungeheuere Ländermassen in allen Theilen der Erde (214,365 □ Meilen) zu schützen, verwendet jedoch bei einer Einnahme von ungefähr 322 Millionen Thaler nur 40 Millionen auf das Landheer, während die deutschen Staaten auf einem Terrain von 21,473 □ Meilen und mit einer Einnahme von 238 Millionen Thaler, wie schon gesagt, 70 Millionen Thaler für dasselbe ausgeben. England weiß sein Heer vortrefflich zu gebrauchen, es erhält dasselbe fortwährend in Bewegung, beschützt damit seine Kolonien

und erobert in Indien große Landstrecken, so daß auch ihm die Kosten für das Landheer reichlich ersetzt werden. Frankreich hat in Algier eine gute Kriegsschule, wo 100,000 Mann, die man von Zeit zu Zeit ablöst und durch neue Regimenter ersetzt, wo eine Menge kräftiger, talentvoller Generale und ein junger Prinz sich praktisch für den Krieg ausbilden. Die Versetzung dieses Heeres nach Deutschland mit Hülfe der Dampfschifffahrt und der Eisenbahnen erscheint keineswegs als eine sehr schwierige Sache, und der Tod des Königs Philipp wird uns vielleicht eine unerfreuliche Bekanntschaft mit der afrikanischen Armee, mit der Dromedar-Reiterei, mit den Zuaven, den Spahi's, den berüchtigten Chasseurs d'Afrique, dem Bataillon d'Afrique u. dgl. verschaffen, man wird vielleicht Deutschland angreifen müssen, um einen Ableiter für revolutionäre Bewegungen zu haben, man wird vielleicht Deutschland als einen Bienenstock betrachten, der lange genug gesammelt hat, Deutschland wird vielleicht Frankreichs Schulden bezahlen müssen, wie schon früher geschah. Ein solcher Kampf wäre allerdings unpolitisch, weil beide Theile natürliche Verbündete sind, gemeinschaftliche Interessen und Gegner haben; sollte es aber dazu kommen, so würde vielleicht Deutschland eine neue schreckliche Lehre erhalten. Um diese abzuwenden, genügt nicht ein zahlreiches, gut gekleidetes Heer und die Ausführung von Manövern nach Generalideen, die lange vorher gegeben, besprochen und einstudirt sind, nicht der Degen macht den Krieger, sondern dieser jenen. Es ist zu erwägen, daß die neuern Militärsysteme, so vortrefflich sie sich auch im Frieden darstellen mögen, noch nicht ernstlich geprüft wurden, daß der einseitige Beifall, welchen sie hie und da in der öffentlichen Meinung fanden, nicht hinlänglich motivirt ist und den Mangel einer Prüfung nicht ersetzen kann.

Die deutschen Heere müssen Kriegserfahrungen sammeln, oder doch wenigstens kräftig umhergetummelt werden und eine ganz praktische Richtung erhalten, zugleich muß man sie so beschäftigen, daß die Kosten, welche ihre Unterhaltung verursacht, einigermaßen ersetzt werden, die Erwerbung großer Kolonien und eine deutsche Kriegsmarine würden hierzu vortreffliche Gelegenheit geben. Die deutschen

Heere des 19. Jahrhunderts würden sich unsterblich machen und eine Stelle in der Geschichte empfangen, wenn sie dem Vaterlande irgend einen halben Welttheil unterwerfen und dasselbe aus seiner politischen und kommerziellen Nichtigkeit hervorziehen könnten, sie würden nicht mehr als Behälter erscheinen, in denen eine Menge köstlicher Kräfte unnütz abstirbt.

Sollte die Erwerbung großer überseeischer Besitzungen nicht mehr möglich sein, und Deutschland sich nicht mehr zu einem solchen Gedanken erheben können, sollte man sich in dem alten Gleise bereits so tief und fest gefahren haben, daß es unmöglich ist, sich auf irgend eine neue Bahn herauszuarbeiten, sollte eine übel verstandene Sparsamkeit und ein mehr auf das Exterieur der Regimenter als auf Körperkraft gerichtetes Ersatzwesen es unzulässig machen, die deutschen Heere Monate und Jahre lang in Kantonnements und Bivouaks, in großartigen wochenlangen Märschen mit vorschriftsmäßigem Feldgepäck, mit Erbauung von Feldverschanzungen aller Art zu beschäftigen und dadurch die Auswüchse des Friedens und das Gift der Städte auszutreiben, sollten die deutschen Heere nicht zu öffentlichen Bauten verwendet werden dürfen, obgleich die römischen Legionen, die Eroberer der Welt, solche Beschäftigungen für möglich und rühmlich hielten, sollte es ganz unstatthaft sein, die deutschen Heere kriegsmäßig zu bilden und so zu gebrauchen, daß sie wenigstens einen Theil ihres Unterhaltes selbst erwerben, so müßte man wenigstens versuchen, denjenigen Grad von Streitbarkeit, welchen Deutschland gegenwärtig durch seine Heere besitzt, auf eine minder kostspielige Weise zu erlangen, es ist dies nothwendig, weil befürchtet werden muß, daß sich Deutschland mitten im Frieden durch den Aufwand für seine Heere so erschöpft, daß ihm keine Kräfte für den Krieg mehr übrig bleiben, und daß sich mitten im Frieden in den fortwährenden Elementarübungen eine große Masse kriegerischen Geistes vor der Zeit absorbirt und verflüchtigt, und daß im Heere selbst und im Volke sich eine Uebersättigung an diesen nie endenden Schulungen erzeugt.

Betrachtet man den Hauptbestandtheil aller Heere, die Infanterie, so ergiebt sich, daß sie im Frieden eigentlich wenig lernt, was sie nicht eben so gut bei ausbrechendem Kriege, wenn der politische

Horizont sich zu trüben anfängt, in ein paar Wochen lernen könnte, das einzige Wesentliche, was ihr jetzt beigebracht wird, ist Laden und Schießen, Treffen lernt sie gewiß nicht. Es ist eine gutmüthige Voraussetzung, daß der Soldat zielt, Versuche haben ergeben, daß bei Nacht, wo die Scheibe gar nicht gesehen wurde, eben so viel Kugeln trafen wie bei Tage. Der Tirailleur zielt vielleicht, es ist aber unnütz, denn die Waffe ist zu roh. Der Soldat wird, wie schon bemerkt, ohne daß man es gerade beabsichtigt, gegenwärtig mehr für den Frieden als für den Krieg gebildet, in letzterem sind alle Freiheiten der Dressur entbehrlich, es würde daher genügen, wenn man, statt wie jetzt fortwährend **40,000** Mann Fußvolk auf den Beinen zu halten, diese Truppen blos in den Listen führt und von Zeit zu Zeit in der Nähe ihrer Wohnorte versammelt, um sie zu verlesen, zu rangiren, in Formationen, Bewegungen, Kenntniß und Handhabung des Gewehrs zu unterrichten.

Bei der Kavallerie könnte ebenfalls eine Ersparung von mehreren Millionen statt finden, wenn man nehmlich die Pferde im Sommer auf Grasung schickt und im Winter nur mit Heu füttert, sie würden bei dieser Diät eben so kräftig und dauerhaft sein als jetzt, vorausgesetzt, daß sie von Jugend auf niemals Körner erhielten und also nicht verwöhnt wurden. Es kommt hierbei alles auf Gewohnheit an, ein Mensch wird nicht durch Fleischspeisen stark, sondern durch den unausgesetzten Gebrauch seiner Kräfte, eben so ein Pferd nicht durch Körner, sondern durch Anstrengungen, war es aber an die ersteren einmal gewöhnt, so darf man sie ihm ohne Nachtheil nicht entziehen, besonders älteren Pferden.

Die Uebungen in größeren Massen sind nur für Generale und Stabsoffiziere belehrend, es genügt aber zu diesem Behuf völlig, wenn die Bataillone, Regimenter, Brigaden u. s. w. blos markirt werden. Uebungen mit markirten Truppen sind jedenfalls weit instruktiver, als die mit vollen Bataillons, weil sie von Seiten der Betheiligten mehr Aufmerksamkeit erfordern, weil man die Distanzen den Kriegsverhältnissen gemäß feststellen kann, weil sie das Augenmaß mehr schärfen und üben, weil endlich solche Uebungen gründlicher und nachhaltender sein können, indem man weniger auf

Ermüdung der Truppen und anderweitige Verhältnisse Rücksicht nehmen darf.

Bei den deutschen Heeren kommt gegenwärtig im Durchschnitt auf weniger als 1000 Mann immer ein General, während im Kriege, also unter schwierigeren Umständen ein Bataillon von 1000 Mann von einem Major, häufig sogar von einem Kapitain befehligt wird, da es ferner scheint, daß jeder einigermaßen fähige Offizier, wenn er das 30. Jahr erreicht hat, im Frieden nöthigenfalls die Stelle eines kommandirenden Generals vertreten kann, so ist eine so große Masse von höheren Offizieren in der That nicht gerechtfertigt. Im Frieden müßte es eigentlich gar keinen General geben, würden die ältesten Lieutenants Compagnien kommandiren, die Kapitains Bataillone und Regimenter, die Majors Brigaden und Divisionen, die Obersten Armeekorps, so könnte daraus nicht der geringste Nachtheil entstehen, man dürfte dann nur bei ausbrechendem Kriege alle diese Offiziere in ihren Stellen bestätigen, die fehlenden Lieutenants aber aus der Klasse der Unteroffiziere nehmen. Der bekannte Prinz von Ligne machte schon den Vorschlag, die Offiziere überhaupt in eine höhere Art von Unteroffizieren zu verwandeln, und die badensche Kammer hat in der neuesten Zeit beantragt, den 4. Theil der Offiziere durch Unteroffiziere zu ergänzen.

Es lassen sich auf diese Weise jährlich viele Millionen ersparen, der Uebelstand, daß ein großer Theil der Nation wegen mitunter kleinlicher Bildungszwecke von dem andern Theil derselben ernährt wird, fände nicht mehr statt, das Militärwesen würde in der öffentlichen Meinung, diesem mächtigen Faktor der Zeit, hoch erhoben, sich der industriellen Richtung, dem Bestreben nach größter Verwerthung der Kräfte und Mittel, möglichst nähern, es wäre eine sehr schöne, zweckmäßige, populäre Reform, in militärischer Beziehung müßte sich aber auch mancher Gewinn daraus ergeben, was hier keiner Erörterung bedarf, was sich aber von vorurtheilsfreien Kennern wohl fühlen läßt.

Uebrigens war diese kleine Abhandlung hier nothwendig, weil weiter unten bei Gründung deutscher Kolonien auf die deutschen Heere und auf Ersparnisse bei denselben hingewiesen wird.

9.

Die geographische Lage und die politische Verfassung Deutschlands bedrohen seine Bewohner mehr als irgend ein anderes Volk mit Gefahren von außen. Die deutschen Staaten in der Mitte von Europa haben nach allen Richtungen Grenzen in einer Ausdehnung von beinahe 1000 Meilen zu schützen, sie können von allen Seiten angefallen werden, im Osten drückt ganz Asien auf Deutschland, im Westen muß es gegen einen mächtigen und unruhigen Nachbar auf der Hut sein, von Süden her wird es durch hierarchische Umtriebe verpestet, welche immer Deutschland vorzugsweise zu ihrem Schauplatz wählten, die deutschen Küsten in einer Ausdehnung von beinahe 300 Meilen liegen für jede Beleidigung ganz offen da. Alle andern Hauptstaaten Europa's haben wenigstens eine Seite frei, England, früher zwar mehr erobert als irgend ein anderes Land, ist nach seiner Vereinigung mit Schottland und seit Einführung grober Geschütze auf den Schiffen gegen jeden Angriff gesichert, Frankreich hat keinen gefährlichen Nachbar und nur eine Grenze von ungefähr 500 Meilen, wovon die Hälfte Küste ist und durch Befestigungen und starke Flotten vertheidigt wird, Rußland ist durch sein Klima, durch seine Wüsten und seine unermeßliche Ausdehnung gesichert, es wird von keiner Seite bedroht und hat im Osten ganz freie Hände.

Die politische Verfassung Deutschlands bietet nicht weniger gefährliche Eigenthümlichkeiten dar, als seine geographische Lage. Der deutsche Bund ist zwar seit 30 Jahren eine Thatsache und von allen Mächten anerkannt, aber er hat noch nicht den Beweis geliefert, daß er Deutschland unter ungewöhnlichen Verhältnissen zu halten vermag, er hat sich nicht durch großartige nationale Unternehmungen bemerkbar gemacht, eben so wenig hat er neue Mitglieder gewonnen, oder sich durch Erwerbungen gestärkt. Mehrere Mitglieder des deutschen Bundes sind verfassungsmäßig berechtigt, eine doppelsinnige Politik zu verfolgen, es kann in ihrem Interesse liegen, Deutschland zu beschädigen, zu berauben, sie können sogar Deutschland bekriegen, auswärtige, nicht zum Bunde gehörige Mächte sind im Stande seine Beschlüsse indirekt zu leiten.

Deutschland selbst ist eine Musterkarte aller möglichen Staatsverfassungen, es steht unter der Leitung von 38 verschiedenen selbstständigen Regierungen, es wird beherrscht von Kaisern, Königen, Kurfürsten, Großherzogen, Herzogen, Fürsten u. s. w., es besteht aus unumschränkten Monarchien, aus beschränkten Monarchien mit Kammern und Ständen in allen möglichen Schattirungen und Farben und aus Republiken. Einige Staaten Deutschlands haben untereinander besondere Zollvereine geschlossen, noch andere stehen in keinem Zollverband, noch andere begünstigen offenbar das Ausland, es giebt ein zollvereintes und ein nichtzollvereintes, ein katholisches und protestantisches Deutschland u. s. w. Diese Theilungen und Trennungen nach allen Richtungen und Beziehungen haben Deutschland selbst für die Wissenschaft ungenießbar gemacht, es ist kaum möglich dasselbe statistisch darzustellen, man weiß gar nicht mehr was man unter Deutschland zu verstehen hat, ob sämmtliche deutsche Staaten, oder den deutschen Bund, oder den deutschen Zollverein, oder etwas andres; die Provinz Preußen z. B. ist ein deutsches Land, ist deutschen Bundesgesetzen unterworfen, gehört zum deutschen Zollverein, gehört aber nicht zum deutschen Bunde, das Großherzogthum Posen ist ein nichtdeutsches Land, aber deutschen Bundesgesetzen unterworfen und dem Zollverein, jedoch nicht dem Bunde einverleibt.

Es ist einleuchtend, daß wegen dieser unendlichen Spaltungen, Klüftungen, Scheidungen, England, Frankreich und vor allem Rußland, abgesehen von allem übrigen, einen bedeutenden Vortheil über Deutschland haben müssen, weil alle ihre Kräfte und Mittel vereinigt sind und daher mit Schnelligkeit und Nachdruck und in größtmöglichster Zusammenwirkung überall hingeleitet und gebraucht werden können, während diese Verwendung in Deutschland von weitläuftigen Berathungen und einer Ausgleichung verschiedenartiger Interessen abhängt.

In diesen Verhältnissen, wenn man sich ihrer nicht deutlich bewußt ist und nicht an Gegengewichte denkt, liegt allerdings ein Keim des Verderbens. Außer einer gänzlichen Umschmelzung der Verfassung Deutschlands, die vielleicht unmöglich ist und auf welche hier auch nicht hingedeutet werden soll, giebt es gegen diese Uebel-

stände kein anderes Mittel als die Gründung einer deutschen Kriegsmarine und großer deutscher Kolonien. Deutschland würde dadurch Beschäftigung und Vereinigungspunkte nach außen erhalten, es würde gezwungen sein aus seiner Passivität herauszutreten und eine politische Macht zu werden, es würde dem Auslande zwar Angriffspunkte liefern, aber auch selbst welche erhalten und daher seine inneren Fehden um so eher vergessen. In den deutschen Kolonien, vorläufig durch den deutschen Bund verwaltet, würden sich die dynastischen und nationalen Interessen Deutschlands verschmelzen, der deutsche Bund würde geprüft werden, die Mängel seiner Organisation und seiner Geschäftsformen würden sich zeigen und beseitigt werden, er würde dann erst in Deutschland und außerhalb Wurzel fassen.

Die maritimen Streitkräfte Deutschlands würden sich schneller in Bewegung setzen, kräftiger und nachdrücklicher gebrauchen lassen, als jetzt 38 verschiedenartige Bundeskontingente, die Blicke, Umtriebe und Kräfte des Auslandes würden sich nicht mehr ausschließlich an Deutschland selbst heften, sondern sich zwischen dem Mutterlande und dessen überseeischen Besitzungen theilen müssen. Die Gründung deutscher Kolonien und Kriegsflotten ist das einfachste, nützlichste, allgemeinste, gar nicht revolutionäre politische Korrektionsmittel, welches für Deutschland erdacht werden kann.

Auf der andern Seite gewährt die centrale Lage und die föderative Verfassung Deutschlands demselben Vortheile, welche keine andere Macht Europa's besitzt, Vortheile, die, wenn man sie erkennt, Deutschland seinen alten Rang und seine frühere Stelle unter den Völkern wiedergeben können, Deutschlands Lage in der Mitte von Europa und an 3 Meeren verbürgt demselben einen überwiegenden Einfluß auf die Geschicke der ganzen Welt, seine föderative Verfassung setzt es in Stand, sich durch Bundesgenossen in allen Erdtheilen zu verstärken und auf ganz untadelhafte Weise ein Reich zu bilden, welches stark genug ist Gerechtigkeit und Sittlichkeit in dem Völkerverkehr überall herrschend zu machen. Ohne Kolonien und Kriegsmarine läßt sich aber diese große Aufgabe niemals erfüllen, werden die Vortheile, mit denen die Vorsehung Deutschland bedachte, ewig ein todter Schatz

bleiben, kann Deutschland niemals einen Ersatz für seine früheren Mißgeschicke erwarten.

10.

Deutschland war ein halbes Jahrtausend hindurch das erste Reich der Christenheit, Niemand wagte es anzutasten, es war ein heiliges Reich, dessen Beherrscher auf ihrem Haupt 1 Kaiserkrone und 6 Königskronen vereinigten. Italien, der größte Theil von Frankreich, England, Dänemark, Polen, Ungarn, waren einst Lehne der deutschen Kaiser, vor denen die Fürsten dieser Länder sich demüthigten und sich ihrem Richterspruch unterwarfen. Die Deutschen sind die Schöpfer des heutigen Seewesens und herrschten auf allen europäischen Meeren, sie trugen ihre Feldzeichen und ihre Sitten durch die ganze Welt und gaben ihr Gesetze, an der Ostsee bis tief in den Norden hinein gründeten sie ein merkwürdiges Reich, welches in seiner Blüthezeit mehr als 4000 □ Meilen enthielt, eine Küste von 185 Meilen mit guten Häfen, eine Bevölkerung von $5\frac{1}{2}$ Millionen Menschen besaß und dessen Grenzen nur 10 bis 20 Meilen von Berlin, Warschau und Petersburg entfernt waren. Die deutsche Hansa besiegte die Abkömmlinge der alten Normannen, machte die nordischen Reiche zu einer deutschen Kolonie, gab ihnen Könige und entsetzte sie, die Hansa herrschte in Rußland und England, sie hatte die Krone der englischen Könige häufig in ihrer Verwahrung, ganz Europa zitterte vor ihrer Macht und ihrem Geist. Die Deutschen haben für die Verbreitung des Christenthums und der Kultur in Europa mehr gethan als irgend ein anderes Volk, sie verwehrten den Horden Asiens, Europa zu zertreten, eben so haben sie die Menschheit von der Hierarchie befreit und dadurch verhindert, daß Europa nicht China geworden ist. Das deutsche Volk war groß mit dem Schwerdte und groß im Gebiete des Geistes und der Wahrheit, es war stark und mächtig. In seiner Blüthezeit war Deutschland noch einmal so groß, als England, Frankreich und Rußland zusammengenommen, jetzt ist es das kleinste von allen, es hat $\frac{3}{4}$ seines früheren Flächenraums und vielleicht auch seiner moralischen Größe verloren, es ist von den Meeren vertrieben, Rußland, Frankreich und

England haben von seinem Mark gezehrt und sich daran groß gesäugt, Deutschland selbst ist nur noch eine stolze Ruine und doch wagt man im Angesicht jener großen Vergangenheit und dieser winzigen Gegenwart unsre Zustände zu preisen, vermißt nichts, als höchstens Lehr- und Preßfreiheit oder Frömmigkeit, und beschäftigt sich mit Thorheiten, während uns das Haus über dem Kopf zusammenzustürzen droht. Unsre Mißgeschicke werden nur von denen Polens übertroffen, auch wir hatten eine 1ste und 2te Theilung und stehen vielleicht am Vorabend einer dritten, vielleicht ist der deutsche Bund die letzte Form, unter welcher wir als ein selbstständiges Volk erscheinen.

Es ist klar, daß die Wiederherstellung des deutschen Vaterlandes, die Erneuerung seiner alten Herrlichkeit, in Europa, ohne letzteres zu zertrümmern, niemals versucht werden kann, es ist unmöglich, deshalb einen allgemeinen Krieg zu entzünden, nur in einem andern Welttheil, durch Erwerbung großer überseeischer Besitzungen und der dazu gehörigen Flotten, kann Deutschland sich wieder emporrichten. Dies ist das einzige Mittel, alle Zweifel über seine Angemessenheit sind daher unnütz, man muß es anwenden und einem Kampf mit fremdem Uebermuth, nöthigenfalls auf Tod und Leben, nicht ausweichen, die deutschen Staaten mit 66 Millionen Einwohner, dürfen noch immer alles, was sie wollen, selbst wenn ganz Europa sich dagegen verschwören sollte.

Es müßte nie vergessen werden, daß Deutschlands Macht und Größe immer mit seiner maritimen Stellung genau zusammenhing, Deutschland war groß, geehrt und gefürchtet, so lange die Flotten seiner Kaiser das mittelländische Meer beherrschten und die deutsche Reichsadmiralswürde in diesem Meer selbst von Königen begehrt wurde, so lange die Niederlande, deren Flotten schon in den Kreuzzügen berühmt waren, noch zu Deutschland gehörten, so lange die Hansa und der deutsche Orden sich auf dem Meer furchtbar machten. Als dagegen Italien und Holland verloren gingen, als die Hansa und der deutsche Orden größtentheils durch deutsche Kräfte hingerichtet wurden, als Deutschland von den Meeren verschwand, da sank auch sein Stern; man hat dies schon früher gefühlt, man machte Versuche, die Herrschaft des Meeres wieder zu erlangen, man hatte

wirklich großartige Pläne. Ferdinand II. wollte sich im 30jährigen Kriege der Ostsee bemächtigen, die nordischen Reiche zähmen, Holland vernichten und vielleicht England unterjochen, in der 1626 gedruckten kaiserlichen Proposition hieß es: „Was könnte einer so volk„reichen, mächtigen, streitbaren Nation als die deutsche ist, verkleiner„licher, schimpf- und spöttlicher sein, als daß sie von andern gegen „denselben in gar keiner Komparation begriffenen Völker auf ihren „eignen maris et fluminibus jura et leges vorschreiben lassen. „Engellandt, daß die deutschen Hansestädte ihrer uralten Privilegien „spollirt u. s. w."

Spanien versprach damals der Hansa das Monopol ihres ganzen Handels und schickte dem Kaiser 200,000 Thaler zur Erbauung von 25 Kriegsschiffen, Wallenstein wurde zum General des baltischen und oceanischen Meeres ernannt, und erhielt gewiß nicht ohne besondre Absichten das Herzogthum Meklenburg, er betrieb den Bau einer Flotte, wollte im Frühjahr 1628 eine Landung in Schweden unternehmen und alle 28 Seehäfen Pommerns befestigen lassen. Dieser starke Geist, fern vom Meere geboren, erkannte dennoch die hohe Wichtigkeit desselben, er und Gustav Adolph hatten sich durchschaut, es war keine knabenhafte Laune, daß er Stralsund haben wollte, wenn es auch mit Ketten an den Himmel geschlossen wäre. Leider war aber schon alles zu spät, der Glaubensstreit hatte wie ein unglücklicher Wahnsinn bereits alles verfinstert, seitdem wurde Deutschland immer mehr ein Heerd für innere Kämpfe, Verkehrtheiten und unpraktische Bestrebungen, mit denen die Demüthigungen, Mißhandlungen und Beraubungen, welche es erdulden mußte, genau zusammenhingen und gleichen Schritt hielten, alle materiellen Interessen wurden mit Nachlässigkeit und Phlegma behandelt, dagegen unnützen Spekulationen und transcendentalen Geistesrichtungen alle Kräfte und aller Eifer zugewendet. Vielen war dies unwürdige Dasein unerträglich, das deutsche Volk begann sich über den ganzen Erdboden zu zerstreuen und steht noch bis auf diese Stunde unter einem furchtbaren Bann, den nur Kolonien und eine Kriegsflotte lösen können. Die erste schreckliche Folge, welche der Mangel einer Kriegsmarine für Deutschland hatte, war der westphälische Friede, d. h.

seine Auflösung, Napoleon konnte nur noch wenig hinzufügen. Dieser Mangel an maritimen Streitkräften machte es einem kleinen nordischen Fürsten möglich, den Nimbus, welcher bis dahin Deutschland umgab, zu zerstören und dasselbe für Jahrhunderte zu lähmen.

Nach Wallenstein hatte noch ein andrer außerordentlicher Mann den Gedanken, Deutschland auf dem Meer wieder herzustellen. Der große Kurfürst, der seine Politik nicht aus Theorien, sondern aus dem Leben und der Erfahrung schöpfte, erkannte, woran es seinem Volk und Deutschland überhaupt fehlte, er konnte eine so dürftige politische Existenz nicht ertragen, er strebte ohne Blödigkeit mit aller Kraft eines selbstständigen Geistes nach Geltung auf dem Meer. Seine Staaten hatten nicht viel mehr als 2 Millionen Einwohner, sie waren durch den 30jährigen und den polnisch-schwedischen Krieg verwüstet, keine Schifffahrt, kein Handel, keine Manufakturen, alles dieses mußte erst geschafft werden. Der Kurfürst fand in seinen Ländern weder Schiffe noch Seeleute, er mußte seine Marine aus ganz fremden Elementen bilden, seine Geldmittel waren höchst beschränkt, die neuern Kreditkünste unbekannt. Stettin und die Odermündungen gehörten den Schweden, Pillau, der einzige Hafen, welchen er besaß, war von seinen Hauptstaaten gänzlich getrennt und von geringer Tiefe; die Seemächte hingen sich an seine Unternehmungen mit Neid und Eifersucht, legten ihm alle möglichen Hindernisse in den Weg und bestritten ihm sogar das Recht der Flagge, in der öffentlichen Meinung und bei seinen Unterthanen fand er keine Unterstützung, er fand sie allein in seiner großen Seele. Das Jahr 1675 kann als der erste Anfang seiner maritimen Bestrebungen angesehen werden und schon 1688 bei seinem Tode hinterließ er 12 gut ausgerüstete Fregatten, jede von 20 bis 40 Kanonen, nebst einigen kleinen Schiffen, so wie in Afrika die Forts Arguin, Gr. Friedrichsburg, Accada, Tacrama, Tacarari und in Westindien eine Niederlassung auf St. Thomas.

Friedrich der Große wurde wahrscheinlich durch die Erwerbung Schlesiens verhindert, sich auf dem Meer zu versuchen, sein berühmter Gehülfe, der Minister von Herzberg, war aber ganz von dem Gedanken durchdrungen, Preußen zu einer Seemacht zu erheben, er war

der erste, welcher die maritime Thätigkeit des großen Kurfürsten aus höhern Gesichtspunkten würdigte und eine Geschichte derselben schrieb. Unter Herzberg's Verwaltung gingen die preußischen Schiffe nach China, Bengalen, Batavia, Amerika und auf den Wallfischfang, den 26. Januar 1786 hielt er in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Vorlesung, worin er behauptete, daß Preußen unter allen nordeuropäischen Ländern die vortheilhafteste Lage zum Handel und zur Schifffahrt besitzt, daß die Häfen von Stettin, Danzig, Colberg, Pillau, Memel, sowohl für Kauffahrer als Kriegsschiffe sehr bequem sind und mit mäßiger Mühe und Kosten noch mehr werden können. Wenn damals, als der preußische Staat nur 3600 □Meilen und 6 Millionen Einwohner hatte, ein Mann wie Herzberg fortwährend Preußens Erhebung zu einer Seemacht anregte, so sollte eigentlich heute nichts mehr darüber zu sagen sein, nachdem der preußische Staat bis auf mehr als 5000 □Meilen und 15 Millionen Menschen angewachsen ist, und einen Ueberfluß an Kräften und Muße besitzt. Seit dem letzten pariser Frieden ist Preußen unter allen Mächten Europa's die einzige, welche keine Kriegsmarine besitzt und als eine ganz exceptionelle Größe dasteht, selbst der Kirchenstaat, Toscana, Griechenland, der König der Birmanen, der Imam von Muscat und andre halbwilde Staaten haben Flotten und sind im Stande, ihren Handel zu schützen. Wallenstein, der große Kurfürst und Herzberg sind 3 bedeutende Autoritäten für die maritime Erhebung Deutschlands und Preußens, welche man allen Schwachen kühn entgegenhalten darf; der große Kurfürst ist neuerdings in Beziehung auf sein Seewesen leichtfertig beurtheilt worden, man vergißt aber, daß er den Handel und die Industrie Preußens geschaffen hat, daß die Seeunternehmungen des unsterblichen Fürsten die Erwerbung von Ostfriesland herbeiführten, daß diese Unternehmungen Preußen-Brandenburg nicht blos zu einer europäischen Macht, sondern zu einem Weltstaat erhoben und dadurch auf die Königswürde hinwiesen. Die heutige Größe Preußens steht mit den maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten mehr in Verbindung, als man zu ahnen scheint, man hat ihm in seiner Hauptstadt ein schönes Denkmal errichtet und dasselbe mit richtigem Takt an das Element hingestellt, welches er

seinem Vaterlande dienstbar machen wollte, es fehlt aber noch immer das Supplement zu diesem Denkmale, die Stelle ihm gegenüber ist noch leer und noch zu verdienen, die Fortsetzung der maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten ist noch nicht erschienen, sie wartet noch auf einen großen Herausgeber.

Wenn es also wahr ist, daß Deutschland groß, stark und mächtig war, so lange es bewaffnet auf dem Meere erschien, daß die Erniedrigung, Entkräftung und Knechtung Deutschlands begann, seitdem es von den Meeren verschwand, so liegt auch das, was nunmehr zu thun ist, sehr nahe. Die Wiedergeburt Deutschlands wird niemals von unsern Schulen und unserm Wissen ausgehn, sondern von unsrer Kraft, sie wird eine Frucht des Meeres sein, oder niemals erfolgen. Erst seit 2 Jahrhunderten haben wir den Ocean verlassen und sehen was seitdem aus uns geworden ist, beeilen wir uns daher ihn wieder zu erreichen, ehe man uns gänzlich verschließt und versiegelt, schon der nächste Krieg könnte dies bewirken.

11.

Das ehemalige deutsche Reich hatte bei seinem Untergang noch an verschiedene europäische Mächte Forderungen zu machen, die durch sein Verschwinden von der Bühne keineswegs erloschen sind, sondern einen Erben gefunden haben müssen. Dieser Erbe ist das deutsche Volk, seine Ansprüche, von dem frühern deutschen Reich herrührend, bestehen in Folgendem.

Die Türkei mit ihren Dependenzen nähert sich irgend einer großen politischen Metamorphose, Rußland und England beobachten den Auflösungsprozeß dieses Reiches sorgfältig, und strecken ihre Hände voreilig darnach aus, obgleich sie für ihre ländersüchtigen Anmaßungen keinen einzigen Rechtsgrund anführen können, sie haben eben so wie Frankreich nicht den geringsten Anspruch auf das Ganze, oder auf irgend einen einzelnen Theil des türkischen Reiches, dasselbe ging größtentheils aus der Zerstörung des griechischen hervor, die griechischen und römischen Kaiserreiche standen aber in fortwährender Beziehung zu einander, die Herrscher des einen betrachteten sich auch zugleich als die Beherrscher und Erben des andern, schon Kaiser

Conrad III. nahm den Doppeladler der griechischen Kaiser, ein Sinnbild der alten ost- und weströmischen Herrschaft, als Reichswappen an, Heinrich VI. unterwarf sich die Könige von Armenien und Cypern und einen Theil von Nordafrika, Graf Balduin von Flandern, ein deutscher Fürst, und seine Nachkommen beherrschten länger als ein halbes Jahrhundert das griechische Kaiserreich. Friedrich II. war König von Jerusalem, die spätern Kaiser verzichteten niemals auf diese Würde und führten ohne Widerspruch, bis auf die letzte Zeit, den Titel eines Königs von Jerusalem und das Wappen dieses Reichs. Die Töchter Friedrich II. heiratheten deutsche Fürsten, seine Enkelin, Tochter Manfred's, heirathete Peter von Arragonien, dessen Ansprüche, eben so wie die Ansprüche Venedigs, auf mehrere Theile des alten griechischen Kaiserreichs, an das österreichische Kaiserhaus übergegangen sind.

Deutschland allein darf seine Blicke auf das türkische Reich richten, es ist allein berechtigt, von dem Verfall desselben Nutzen zu ziehen und dessen Ende zu beschleunigen, Deutschland allein hat Ansprüche auf alle Länder, welche früher zum griechischen Reich und zum Königreich Jerusalem gehörten, so wie auf einen Theil von Nordafrika. England, Rußland und Frankreich, welche die Gestaltung der Weltverhältnisse als ein Monopol ausüben, haben aber Deutschland in der orientalischen Frage bisher gar keiner Berücksichtigung gewürdigt, nur die Höfe von Berlin und Wien wurden als europäische Mächte ehrenhalber nicht ganz umgangen. Der Orient und die Wendung, welche die Angelegenheiten dort nehmen werden, ist aber für Deutschland, sein ganzes künftiges Schicksal und seine künftige Entwickelung von höchster, unermeßlicher Wichtigkeit, und es müßte sich aus dem Schooße unseres Vaterlandes ein allgemeiner Schrei zur kräftigen Wahrung unsrer dortigen Rechte und Interessen erheben. Oesterreich, Preußen und ganz Deutschland müssen hiebei gemeinschaftliche Sache machen, Wien liegt näher an Constantinopel als Petersburg, London und Paris, sämmtliche deutsche Staaten, mit 66 Millionen Einwohner, bilden noch immer die erste Macht Europa's, sie können mit Leichtigkeit 1 Million Soldaten auf das bestrittene Terrain führen, Frankreich und England sind nicht im Stande,

mit großen Massen daselbst zu erscheinen, Rußland, dieser unbehülfliche Koloß, kann kaum mit den Tscherkessen fertig werden. Die Türkei müßte zuerst als deutsche Kolonie unter die Verwaltung des deutschen Bundes gestellt und später unter einem deutschen Fürsten, als selbstständiger Staat dem deutschen Bunde einverleibt werden. Diese Auskunft würde den europäischen Gesammtinteressen am meisten zusagen und alle Schwierigkeiten lösen, auch ließe sich die Türkei, weil sie Entschädigungen und Austauschungen darbietet, zur Wiederherstellung Polens und zur Korrektion der politischen Zerrissenheit Deutschlands benutzen. Auf diese Weise würde die Türkei nicht ein blutiger Zankapfel oder ein Mittel zur Unterdrückung Europa's werden, sondern sie würde zur Beschwichtigung dieses Erdtheils und zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts dienen, unter der milden Leitung und Pflege Deutschlands würde jenes schöne Land sich glücklich fühlen, sich herrlich entwickeln, gewissermaßen ein Gemeingut Europa's bleiben und demselben eine neue Quelle des Reichthums eröffnen, während es zerstückelt und in den Händen Rußlands und Englands nur den Mißbrauch und den Umsturz aller Verhältnisse fördern könnte. Wie man diese Angelegenheit auch betrachten möge, es darf die Türkei künftig nur zu Deutschland gehören, es liegt in dem Interesse aller Mächte zweiten Ranges, ihr diese Bestimmung zu wünschen und dafür thätig zu sein. Aber ohne eine tüchtige deutsche Kriegsmarine wird man die Ansprüche Deutschlands nicht anerkennen wollen, Niemand außerhalb Deutschland wird sich dafür interessiren, Deutschland wird für diese Ansprüche gewissermaßen nur mit einem Arm streiten, es wird ohne zahlreiche Flotten die Türkei vielleicht niemals erwerben, es wird sie weder behaupten, noch benutzen und verwerthen können.

Deutschland hat aus den frühern Reichsverhältnissen noch andere Forderungen zu machen, Helgoland, welches ursprünglich zu Holstein, also zu Deutschland gehörte, ist 1814 durch einen Vertrag zwischen Dänemark und England widerrechtlich von demselben getrennt. Belgien ist ebenfalls eigenmächtig von Deutschland abgelöst, und hätte dafür wenigstens das lombardische Königreich dem deutschen Bunde zugefügt werden müssen. Neapel, Sicilien, Sardinien,

Malta, welche dem deutschen Reich einverleibt wurden, hat Deutschland niemals in gehöriger Form abgetreten. Die Provinz Preußen und die russischen Ostseeprovinzen sind ohne Genehmigung Deutschlands von demselben abgerissen. Verschiedene Rechte der Hansa in England, Norwegen, Dänemark, Rußland, sind förmlich mit Füßen getreten, und dafür niemals eine Entschädigung oder Genugthuung gegeben, namentlich waren die Hansestädte vom Sundzoll befreit. Chili und Carracas, wo die Deutschen im 16. Jahrhundert Kolonien hatten, wurden denselben von den Spaniern willkührlich entrissen.

Alle diese beispiellosen, niemals gerügten Verletzungen und Beleidigungen, welche in diesem Maaß kein andres Volk erfuhr und duldete, geschahen zu einer Zeit, als Deutschland auf dem Meer eine Null war und wurden nur dadurch möglich.

12.

Die Eroberung Neapels durch Carl von Anjou konnte nur nach dem Tode Friedrich II. und dem Verfall der deutschen Seemacht im mittelländischen Meere statt finden. Die Eroberung Constantinopels und die Zertrümmerung des griechischen Reichs geschah ebenfalls, weil Deutschland damals im Mittelmeer keine Geltung hatte, ohne diesen Mangel wäre die Türkei wahrscheinlich schon längst ein deutsches Land, Niemand hätte in frühern Jahrhunderten diese Erwerbung streitig gemacht. Die Trennung Hollands, die Sperrung der Schelde und des Rheins und andere Bedrückungen mußte Deutschland ertragen, weil es keine Marine besaß, dieser letztere Umstand hat auch England groß gemacht und ihm gestattet die ganze Welt zu plündern. Dem Verfall der deutschen Seemacht in der Ostsee haben wir den Sundzoll, den westphälischen Frieden mit seinen unglücklichen Folgen, die kolossale Erhebung Rußlands und seine drohende Stellung zu verdanken. Hätte Deutschland keine Ausnahme unter den Völkern gemacht, hätte es seine Rechte auf das Meer nicht andern überlassen, so gab es vielleicht keine Reformation und keine französische Revolution mit ihren Gräueln, diese Erscheinungen waren fieberhafte Schauer als Folge eines gestörten politischen Gleichgewichts, welches nur möglich wurde, weil Deutschland auf das Meer

verzichtete. Deutsche Kriegsflotten sind ein nothwendiges Rad in dem verwickelten Mechanismus, welcher die Gesellschaft bewegt, fehlt dieses Rad, so leidet das Ganze an krankhaften Stockungen und Erschütterungen, Deutschland hat dadurch, daß es so lange die Erfüllung einer politischen und moralischen Pflicht, nehmlich die bewaffnete Beschreitung des Meeres versäumte, hauptsächlich sich selbst hingerichtet, nächstdem aber sich an der ganzen Menschheit versündigt, hätte Deutschland wie alle Welt schon vor Jahrhunderten nach Kolonien gestrebt, so würde der Traum allgemeiner Handelsfreiheit heute vielleicht schon eine Realität sein, dadurch, daß es nicht geschah, wurde die Kultur, d. h. die Herrschaft der Gerechtigkeit im Gegensatz zur Herrschaft des Eigennutzes gehemmt, die Möglichkeit, Deutschland im Handel Jahrhunderte lang auszubeuten, wurde dadurch eine Thatsache und ist der Hauptgrund, weshalb es noch jetzt abhängige Kolonien, eine besondere Handels- und Kolonialpolitik, Sklaverei, Handelsbedrückungen u. s. w. giebt.

Wenn in diesen Ansichten nur irgend etwas Wahres liegt, wenn man sich überzeugen kann, daß der Mangel einer deutschen Kriegsmarine und deutscher Kolonien der Welt ungeheuren Schaden zufügte und alle politische Verhältnisse gänzlich verzerrte, so muß man auch zugeben, daß wenn dieselbe Ursache fortdauert, im Laufe eines Jahrhunderts die größten Umwälzungen statt finden müssen, verhältnißmäßig noch weit größere, als bisher, weil die Einführung von Dampfschiffen die Anwendung maritimer Streitkräfte begünstigt, weil dadurch der Erfolg gesichert und von den Elementen beinahe ganz unabhängig gemacht ist. War es einzelnen Völkern möglich, mit so unbeholfenen Maschinen wie Segelschiffe sind, die halbe Welt zu unterjochen und die ganze auszubeuten, so ist gewiß, daß die Menschheit von den Dampfschiffen noch weit mehr zu fürchten hat, von unbekannten Gefahren, von einer Unterjochung und Theilung des Erdkreises bedroht wird. Die Türkei, Spanien, Italien, Deutschland werden nach einander an die Reihe kommen, den andern wird man vielleicht gestatten, unter dem Joche der Konferenzen zu vegetiren und gleichzeitig wird man die übrigen Welttheile verspeisen. Die Dampfschiffe verhalten sich zu den bisherigen Kriegsschiffen, wie diese zu

den Schiffen der Alten, eben so werden die nächsten Erscheinungen am politischen Himmel sich zu den frühern verhalten, man kann daher ganz ungewöhnliche Ereignisse erwarten.

Menschen und Völker, welche ihren Beruf nicht erfüllen, sinken zuerst in der öffentlichen Meinung und werden bald vom Schicksal ereilt, Deutschland sollte dies nicht vergessen, es hat für die Welt eine höhere Bedeutung als ihm klar zu sein scheint, es hat die Menschheit für die Versäumniß von Jahrhunderten zu entschädigen und kann sie nicht mit Theorien und Systemen abfinden, sondern muß sobald als möglich eine starke Kriegsmarine aufstellen, um die Freiheit der Welt gegen Rußland und England zu vertheidigen, es muß die Initiative in der Politik wieder angreifen und niemals mehr aufgeben.

13.

Die Vervollkommnung des Seewesens, die Erfindung der Dampfschiffe haben alle Erdtheile dem unsrigen näher gerückt, eine Reise nach Amerika und um die Welt wird nur als eine Spazierfahrt angesehen und ist weniger gefährlich, als die Beschiffung mancher Landseen, diese Vertrautheit mit dem Meer, die vorherrschenden Handelstendenzen, die Schwierigkeit Europa auszubeuten, haben der Politik eine überwiegend maritime und überseeische Richtung gegeben, die Eifersucht, die Habgier, die Umtriebe und blutigen Händel, deren Schauplatz früher Europa war, sind nach andern Welttheilen verlegt, wo sie weniger beobachtet, ihr verstecktes Spiel treiben können. Alle europäischen Mächte vermehren daher unaufhörlich ihre maritimen Streitkräfte, England, welches eine riesenhafte Dampf- und Segelflotte besitzt, glaubt doch noch immer hierin nicht genug zu thun und hat in dem neuesten Budget einen extraordinairen Zuschuß von 7 Millionen Thaler für Dampfschiffe bestimmt. Frankreich soll nach Zeitungsnachrichten eine Reduktion seines Landheeres beabsichtigen, um die Flotte zu verstärken, Rußland ist fortwährend mit dem Bau neuer Kriegsschiffe beschäftigt, selbst alle Mächte zweiten Ranges, Dänemark, Holland, Neapel, Sardinien machen außerordentliche Anstrengungen, um ihre Flotten zu ergänzen und zu vermehren.

Deutschland thut so, als wenn es im Monde liegt, es muß glauben, daß alle jene Mächte eine Art Spleen haben, daß es allein weise und einsichtsvoll ist, anders läßt sich seine Unthätigkeit und gänzliche Erstarrung gar nicht erklären. Während alle andern Staaten Flotten bauen, um an der Weltherrschaft Theil zu nehmen, erschöpft sich Deutschland in Festungen, über deren einseitigen Werth im Allgemeinen berühmte militärische Autoritäten sich genügend ausgesprochen haben. Königsberg, Rastadt, Lötzen, Ulm werden vielleicht 60 Millionen Thaler kosten, dafür konnte Deutschland eine Flotte von ungefähr 400 eisernen Kriegsdampfschiffen, mit mindestens 6000 Pferdekraft anschaffen, welche Deutschland zu einer Weltmacht erheben und seine politische Bedeutung unendlich mehr steigern würden, als jene 4 Festungen, die dem Auslande nur wenig imponiren und wenig reelle Vortheile gewähren können. Künftig werden sich die Geschicke der Welt und der Staaten, wahrscheinlich größtentheils auf dem Meer entscheiden, welche jämmerliche Rolle wird Deutschland ohne eine Kriegsmarine dabei spielen, man wird halbe Welttheile vergeben, ein neues Leben, neue Anschauungen, ein neuer Geist wird die Völker durchdringen, die Welt wird eine neue Gestalt erhalten, Deutschland aber wird leer an allem ausgehen, es wird veralten und sich mit Schimmel überziehn, es wird fortwährend Weisheit aus sich saugen und die Gräber der Vorwelt hyänenartig durchwühlen, aber es kann Niemand von eignen Auswürfen oder von Moder leben, wir nähern uns daher mit schnellen Schritten den Messern der politischen Anatomie.

14.

Eine Küste, oder ein ganzes Land ließ sich bis jetzt nöthigenfalls auch ohne Flotte gegen einen Angriff von der Seeseite vertheidigen, weil Segelschiffe von Wind und Wetter abhängen und der Erfolg ihrer Unternehmungen mehr auf Glück und Zufall, als auf andern Umständen beruht. Gegenwärtig haben sich diese Verhältnisse gänzlich geändert, gegen eine Kriegsdampfflotte, deren Bewegungen und deren Erfolge sich noch weit sicherer berechnen lassen, als die Operationen eines Landheeres, ist es unmöglich eine Küste ohne

Befestigungen und ohne eine Flotte zu sichern, der Prinz Joinville hat auf diesen Umstand, auf die Nothwendigkeit zahlreicher Dampfflotten und die Befestigung der Küsten aufmerksam gemacht, das stolze mächtige England fühlt die Richtigkeit dieser Bemerkung und zittert für seine Zukunft, es läßt seine Küsten besichtigen und befestigen, nachdem englische Ingenieure in Preußen den Festungsbau erlernten, es sind dazu 5 Millionen Thaler bestimmt, man denkt sogar an die Befestigung Londons.

Deutschland scheint solche Befürchtungen nicht zu haben, es scheint von einer unseligen politischen Schlaffheit und Liederlichkeit heimgesucht zu sein, an Dampfflotten denkt Deutschland nur mit Entsetzen, weil dadurch vielleicht die Abgaben etwas erhöht werden könnten, was die Befestigung der Küsten betrifft, so wird man wahrscheinlich erst den Brunnen zudecken, wenn das Kind hineingefallen ist, man hört zwar, daß die Häfen von Triest und Venedig befestigt, Pillau verstärkt und bei Neufähr ein Schanzwerk angelegt werden soll, aber die Ems, Elbe, Weser, die Mündung der Oder sind ganz offen, die Häfen von Emden, Bremen, Glückstadt, Hamburg, Kiel, Lübeck, die meklenburgschen Häfen, und beinah alle pommerschen befinden sich ohne den geringsten Schutz. Unsre ganze Handelsmarine kann vernichtet, unsre Handelsstädte verbrannt, unsre Häfen versenkt, unser Handel und unsre Industrie auf immer zerstört werden, alles dieses liegt offen da, für jeden der Lust hat uns zu verwunden und uns in den Staub, aus welchem wir uns langsam zu erheben anfangen, wieder nieder zu drücken. Was hilft es, daß Deutschland sich im N.=O. und im Südwesten stark zu machen sucht, wenn es an einer Küste von 300 Meilen, von welcher dasselbe schon jetzt Athem und Leben empfängt, nackt und unbewahrt dasteht. Politische Verhältnisse vermehren die Gefahr, England kann, nachdem es Hannover verloren hat, ungestraft seinen Uebermuth an uns üben, es kann sich Hamburgs bemächtigen, welches schon jetzt halb englisch ist und alsdann nur ein Seitenstück zu Gibraltar und Honkong sein würde, die Sache ist gar nicht undenkbar, schon früher hat man Deutschland mitten im Frieden große Städte geraubt. Rußland ist jetzt der unmittelbare Nachbar von Deutschland, es ist feindlich gegen

das Letztere gesinnt, die deutschen Küsten und Häfen stehen seinen Mißhandlungen und großartigen Landungen offen, begünstigt von Dänemark kann es sich in Holstein setzen, und von dort aus Deutschland züchtigen und tyrannisiren. Schweden kann Deutschland Wunden schlagen und liegt außer seinem Bereich, eben so Spanien, Portugal, Neapel, Griechenland, alle Welt kann sich ungestraft an Deutschland vergreifen, Dänemark, wenn es eine momentane Okkupation von Jütland nicht achtet, kann einem großen Theil von Deutschland Gesetze geben.

Wie elend muß sich jeder Deutsche fühlen, wenn er dieses in seinem Geiste erwägt, das heutige Deutschland wird die Geißel der Nachwelt und den Fluch der eignen Enkel empfangen, wenn es in seiner Regungslosigkeit verharrt.

15.

Seit dem letzten pariser Frieden hat sich alles verändert, Rußland, England, Frankreich haben große Erwerbungen gemacht, ohne Deutschland deshalb zu befragen, das Letztere fügte dagegen seit 30 Jahren seiner Größe nichts hinzu, man wollte ihm sogar die Rheinprovinzen wieder nehmen, man sperrt seine Grenzen wie ein feindliches Land und sucht seine Entwickelung auf jede Weise zu hemmen.

Rußland hat seit den letzten großen Friedensschlüssen von Persien die Chanate Erivan und Naschitschivan, von den Türken einen Theil des Paschaliks Akhalzik, vergrößerten Einfluß in der Moldau und Walachei, die Donaumündungen, volle Handelsfreiheit auf dem schwarzen Meer und andre Vortheile erlangt, es hat Polen in eine russische Provinz verwandelt.

England machte 1818 der Herrschaft des Peischwa ein Ende und erwarb dadurch sowie durch den Sieg bei Gwalior nicht weniger als 34,000 □Meilen, 1826 riß es einen großen Theil des Birmanen-Reiches an sich, es bemächtigte sich der Insel Socotora und kaufte das Gebiet von Aden in Arabien, es hat durch gewaltsame Erwerbung der Insel Honkong, in China festen Fuß gefaßt, und bedroht Borneo, in Nordamerika hat es Ansprüche auf einen Theil der Westküste von circa 30,000 □Meilen erhoben, in Mit-

telamerika gründete es einige Kolonien und beschäftigt sich mit der Moskitoküste, in Neuholland hat es seit dem letzten pariser Frieden wenigstens 20,000 □ Meilen erworben und außerdem Neuseeland in Besitz genommen, in Afrika hat sich England auf der Ostküste seit 1830 Mombas zugeeignet, es erweitert fortwährend die Capkolonie auf Kosten der armen Kaffern, und ist an der Ostküste schon 250 Meilen vom Cap, bis an die portugiesischen Besitzungen vorgedrungen, an der Westküste hat es sich in Annamabon festgesetzt, eine Niederlassung auf der Insel St. Fernando del Po gegründet und nach Zeitungsnachrichten festen Fuß auf der Prinzeninsel gefaßt, englische Missionäre sollen sogar schon in Madeira angelangt sein. Wenn man diese Reihe erstaunlicher Vergrößerungen betrachtet, so wird man empört über die erheuchelte Mäßigung und die jesuitische Kundgebung edelmüthiger Gesinnungen, mit denen das englische Parlament die Welt fortwährend mystifizirt, England übertrifft in seiner unersättlichen Ländergier den Hai, welcher auf dem Meer seinen Schiffen nachzieht.

Frankreich hat seit dem letzten Frieden Algier mit der Aussicht auf ganz Nordafrika erworben, es erweiterte seine Besitzungen am Senegal und gründete befestigte Niederlassungen in Assenie und am Gabonfluß in Afrika, das Cap Palmas wimmelt von französischen Missionären, außerdem hat Frankreich die Inseln St. Paul und Amsterdam, die Gesellschafts-, Marquesas-, Wallis- und Gambierinseln in Besitz genommen.

Die deutschen Staaten haben, wie schon gesagt, nicht einen Zoll breit Lands gewonnen, was aber ihre innere Veredlung, ihren industriellen und kommerziellen Aufschwung betrifft, so kann dies gar nicht in Anrechnung kommen, weil einerseits alle Staaten hierin mehr oder weniger geleistet haben, und weil anderseits, wie schon früher gezeigt wurde, der Handel und die Industrie Deutschlands gegen die des gesammten Europa noch immer zurück steht.

Die politische Stellung Deutschlands ist daher seit dem letzten pariser Frieden gänzlich verändert, es ist bedeutend herunter gekommen, und wenn das so fort geht, wenn jene 3 Großmächte in andern Welttheilen sich fortwährend ungeheure Landstrecken zueignen dürfen,

so werden die deutschen Staaten mit 66 Millionen Einwohner nur die Spitze aller sekundären Mächte bilden, und eben so gut wie diese bei allen wichtigen Weltangelegenheiten übergangen unter der Herrschaft fremder Einflüsse und Umtriebe ein unrühmliches Dasein führen. Deutschland kann sich von dieser furchtbaren, schmählichen Zukunft nur durch Bildung einer starken Kriegsmarine und durch die Erwerbung großer Kolonien befreien.

Das Meer ist unstreitig bestimmt ein gemeinschaftliches Eigenthum aller Völker zu sein, weil eine Abmarkung desselben unmöglich ist und alle seine Bestandtheile fortwährend um den ganzen Erdkreis geführt werden, wollte man aber dasselbe demungeachtet gleichmäßig unter die Menschen vertheilen, so würden die deutschen Staaten eine Portion von 434,700 □Meilen erhalten. Dieser imaginaire Antheil steigert sich dadurch, daß viele Völker wegen ihrer entfernten Lage vom Meer dasselbe nicht unmittelbar benutzen können, wenigstens bis auf 1 Million Quadratmeilen, d. h. bis auf ungefähr $\frac{1}{7}$ der gesammten Meeresfläche, die deutsche Kriegsmarine müßte daher auch mindestens $\frac{1}{7}$ aller Kriegsmarinen der ganzen Erde zusammen genommen betragen. Deutschland hat diese unermeßliche Fläche mit ihren unendlichen Schätzen recht leichtsinnig und grundsatzlos andern überlassen, es hat andre dadurch bereichert und groß gemacht, ist aber selbst elend und schwach geworden.

In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Lande, die Erde ist ein großes Reservoir für alle Menschen, die Erdtheile sind durch Meere und Klimate künstlich geschieden, und hängen auch wieder auf eine künstliche Weise zusammen, damit alle diese Behälter nur successive beschritten und bewohnt werden, und nachhaltig und dauernd eine fortwährende Menschenströmung statt finden kann, damit nicht auf einmal nicht zu schnell eine gleichmäßige Vertheilung auf allen Punkten der Erde, und als Folge davon ein gänzliches Aufhören jeder Bewegung eintritt. Es geht daraus hervor, daß die unbewohnten, oder herrenlosen, oder sehr wenig bevölkerten, nicht civilisirten Länder der Erde keineswegs ausschließliches Eigenthum irgend eines besondern, oder einiger Völker sein dürfen, sondern daß es jedem Volk gestattet sein muß, durch fortwährende Bewegung, Wan=

derung, Uebersiedlung, Verbindung, Civilisirung und Bevölkerung ferner fremder Länder und Erdtheile, die Zwecke der Vorsehung und ihre eigne naturgemäße Bestimmung zu erfüllen. Es darf in der That kein Volk so anmaßend sein, daß es sich vorzugsweise oder gar ausschließlich dazu berufen glaubt, es folgt ferner hieraus, daß, wenn sich Rußland quer vor Asien gelegt hat und Europa davon absperrt, England aber die südliche Hälfte dieses Erdtheils als sein Eigenthum betrachtet, daß, wenn England nächstdem einen großen Theil von Amerika und Australien eingesteckt hat, daß, wenn England und Rußland sich so sehr mit Ländern vollgestopft haben, alle noch übrigen disponiblen Erdtheile, nehmlich ganz Afrika, den deutschen Staaten und nächstdem Frankreich zufallen müssen, indem Letzteres mit Rücksicht auf seine Volkszahl auch noch nicht hinlänglich in auswärtigen Ländern betheiligt ist. Deutschland kann und darf aber für sich ganze Welttheile beanspruchen, die deutschen Staaten haben beinah dreimal so viel Einwohner als Großbrittanien.

Wie überbescheiden ist es demnach, wenn Deutschland sich selbst in die Kategorie kleiner Duodez-Mächte stellt und um ein kleines Inselchen oder ein paar hundert Quadratmeilen unterhandelt. Will Deutschland nur immer Ruhe und Frieden, will es Niemand erzürnen, so wird ihm bald die Ruhe des Grabes zu Theil werden, man wird es gerne aller politischen Sorgen und Pflichten entheben. Es ist das größte Unglück für Völker, wenn sie schon so weit verbildet sind, daß sie die Philosophie und die bürgerliche oder christliche Moral in die Politik, d. h. in den Verkehr mit andern Nationen verpflanzen. In dem Naturzustande aller Völker gegeneinander ist die Politik, welche von Futterberg befolgt wird, die einzig richtige und anwendbare, und es ist wirklich zu wünschen, daß mancher Staatsmann sie studirt, Einzelne mögen für irgend einen Traum das Märtyrerthum suchen, ganze Völker können aber unmöglich an den Altar der Humanität gefesselt oder auf demselben geschlachtet werden, während andre das Leben in vollen Zügen trinken und nur das Recht des Stärkeren anerkennen.

16.

Deutschland ist zwischen zwei ungeheuren Staatskolossen, wie sie die Geschichte vielleicht niemals gekannt hat, eingeklemmt und eingeschnürt. England hat sich wie ein Riese über das Meer gelagert, bewacht jede Lebensäußerung Deutschlands, beherrscht unumschränkt jede Entwickelung desselben nach außen und hat die ganze Nordseeküste nebst andern Theilen von Deutschland seinem Einfluß und seinen Interessen unterworfen. Auf der andern Seite steht Rußland, welches die deutschen Staaten feindlich absperrt, deren Entwickelung nach außen auf einer Grenze von 200 Meilen unmöglich macht und dem Gesetz der Völkerbewegung von Osten nach Westen gemäß, jeden Augenblick das schöne Deutschland zu überfluthen und zu zerstören droht. Gegen diese Gefahren, gegen die lavinenartige Vergrößerung Englands, gegen die Vereinigung der gesammten Slavenwelt unter einem einzigen Scepter, müssen Mittel gefunden werden, ohne solche ist der letzte pariser Frieden nur ein halber Sieg, Deutschland kann nicht deshalb Ströme Bluts vergossen haben, um England und Rußland zu erheben, Deutschland hat die Welt von Rom und den herrschsüchtigen Launen Frankreichs befreit, es hat jetzt nicht minder die Pflicht, die aufs neue aus ihren Angeln gerathene Menschheit zu beschwichtigen. Zuvörderst muß Deutschland alle kleinern rein germanischen Staaten, welche neben den größern Mächten haltlos flottiren und größtentheils früher von Deutschland abgesprengt wurden, durch Aufnahme in den deutschen Bund wieder mit sich zu vereinen suchen. Da jene Staaten hiedurch ihre Selbstständigkeit nicht verlieren und gegen die Pflichten, welche sie übernehmen, unschätzbare Garantien und andre Vortheile eintauschen würden, da keine nationale Antipathien eine solche Vereinigung hindern, in der Schlußakte des deutschen Bundes vom 15. Mai 1820 im 6. Artikel auf den Beitritt neuer Mitglieder Rücksicht genommen ist, da ferner die Einmischung auswärtiger Mächte in diese Angelegenheit gebührend zurückgewiesen werden kann, so stehen der Vereinigung von Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und der Schweiz in einen großen germanischen Bund auf Grundlage des bisherigen deutschen

nur unwesentliche materielle Interessen entgegen, für welche sich aber jederzeit, wenn man nur sonst will, in bestimmten Summen ausgedrückte Werthe, Verrechnungen und Abfindungen ermitteln lassen.

Schweden würde sich dadurch aus einem Löwenrachen befreien, zwar richtet Rußland gegenwärtig seine Blicke mehr nach dem Süden und wandelt freundlich gegen Schweden, um sich den Rücken frei zu halten, wenn es aber dort befriedigt ist, so wird seine Politik nach dem Norden zurückkehren und sich neue Opfer suchen.

Dänemark würde durch seinen Anschluß die schleswig-holsteinischen Wirren ganz einfach lösen, es dürfte nicht mehr befürchten in einem Kampf um die Ostseepässe zwischen England und Rußland als ein unglückliches Opfer dieses Streites verheert, zerrissen und aus der Reihe selbstständiger Staaten gestrichen zu werden.

Holland erst seit 2 Jahrhunderten von Deutschland getrennt und seit dieser Zeit durch dasselbe mehrmals vom Untergang gerettet, kann sich nur durch eine feste Verbindung mit Deutschland erhalten und sollte die Vortheile derselben nicht mit gewöhnlichem Krämergeist wägen. Holland würde als Mitglied eines deutschen oder germanischen Bundes vielleicht seinen alten Seeruhm wieder finden und alles was sich daran knüpft. Der Strom der deutschen Auswanderer würde sich nach seinen Kolonien ziehen, und England dürfte nicht wagen sich an denselben zu vergreifen, eine neue schöne deutsche Welt würde sich aus dem indischen Ocean erheben, der deutsche Fleiß könnte dort eine Schöpfung hervorzaubern, welche wie ein köstliches Juwel die ganze Welt überstrahlen würde.

Belgien in einer ähnlichen Lage wie Holland, nur ärmer, ohne Marine und Kolonien, steht durch seine Lage, durch die Richtung seiner Ströme, durch seine Abstammung, durch seine Interessen Deutschland unendlich näher als Frankreich, und gehört weit eher in ein brüderliches Verhältniß zu Ersterem, als in ein drückendes Protektorat zu Letzterem. Deutschland würde sich glücklich fühlen, ein kleines, aber so thätiges, geschicktes, fleißiges Volk an seiner Seite zu haben, und Belgien müßte eben so glücklich sein, wenn es als Mitglied eines mächtigen Bundes gegen die Wechselfälle in dem politischen Leben der Völker möglichst geschützt wäre. Frankreich und

England würden auf Grund einseitiger Traktate unmöglich Belgien das Recht bestreiten, für sich selbst so gut als möglich zu sorgen, jedenfalls könnten etwaige Einsprüche unbeachtet bleiben.

Die Schweiz, das alte Land der Freiheit und einfacher Sitte jetzt von einem giftigen Wurme benagt, gehört offenbar durch Sprache, Abstammung und frühere Verbindung noch immer mehr zu Deutschland, als zu irgend einem anderen Lande, weshalb sich auch weder Frankreich, noch sonst Jemand darein zu mischen hätte, wenn Deutschland und die Schweiz es gegenseitig für angemessen halten sollten durch Aufnahme der Letzteren in den deutschen Bund ihre früheren Verhältnisse zu einander wieder herzustellen, die Schweiz würde nicht mehr sich selbst überlassen, steuerlos umhertreiben, sie würde an der deutschen Treue und Redlichkeit eine feste Stütze finden, der Friede und die Eintracht würden in ihre schönen Thäler zurückkehren.

Der schöne und nothwendige Gedanke, alle germanischen Völker in eine große Konföderation zu vereinigen, darf nicht durch kleinlichen Eigennutz gestört und seine Verwirklichung dadurch gehindert werden. Die Zeit zu einer solchen Verbindung ist gekommen, durch tausendjährige Erfahrungen gereift, müßten endlich die germanischen Völker gelernt haben, einig zu sein. Ein solcher Bund verstärkt durch die Provinz Preußen, durch Ungarn, Siebenbürgen und die Lambardei, welche sonst ebenfalls zu Deutschland gehörten, würden eine Macht bilden, welche auf dem Meere keine andere fürchten dürfte, es würde dann eben so wie zur Zeit der ersten Entdeckungen Jedem gestattet, seine Vortheile auf dem Ocean und in fremden Welttheilen ungehindert zu verfolgen, so weit es Glück und Geschick ihm gestatten. Ein solches großes germanisches Bundesreich würde dem Osten gewachsen sein, es würde den Landweg nach Asien, welcher von den ältesten Zeiten her benutzt und nur neuerdings verschlossen wurde, wieder öffnen, es würde der großen nordamerikanischen Republik die Bruderhand bieten und so im Stande sein, einen Umschwung aller Weltverhältnisse zu bewirken.

Dieser germanische Bund, mit allem was sich daran knüpft, kann aber nicht eher aus dem Gebiete des Traumes in die Wirklich-

keit übergehen, als bis Deutschland eine imposante Kriegsmarine aufzuweisen hat, so lange diese fehlt, so lange Deutschland außer Stande ist, die kleinen Staaten gegen Bedrückungen auf dem Meere und gegen Angriffe von der See zu schützen, so lange werden es diese vorziehen, sich in die Arme Rußlands, Englands oder Frankreichs zu werfen und unter ihren Flügeln zu leben. Erst wenn Deutschland durch Bildung einer starken Kriegsmarine einen unzweideutigen Beweis seiner wieder erwachten Thatkraft gegeben hat, werden ihm alle Völker, alle Herzen der Schwachen und Unterdrückten zufliegen, es wird erst dann die Früchte seiner Mäßigung, seiner Rechtlichkeit und aller seiner Tugenden ärndten können. Die deutsche Kriegsmarine wird von der halben Welt mit einem freudigen Hurrah begrüßt werden, es knüpfen sich daran die allergrößesten, bedeutungsvollsten Geschicke.

17.

England ist der größte Feind Deutschlands und der Menschheit überhaupt, ein Volk dessen Existenz auf Handel, d. h. auf Uebervortheilung beruht, muß als ein allgemeines Uebel angesehen werden. England plündert seit Jahrhunderten die Welt, wie dies geschieht, ist am Ende ganz gleichgültig, vielleicht wird in einem aufgeklärteren Zeitalter ungeziemende Bereicherung durch den Handel eben so unrecht und unerlaubt erscheinen wie die frühere Ausübung des Faustrechts und jede andere Art von Mißbrauch. England hat mit seinem Schacherwesen die ganze Welt angesteckt und dadurch eine Menge Leiden geschaffen, deren Ursprung man vorzugsweise, jedoch mit Unrecht, im Gebiete des Geistes sucht. England ist auch durch seine politische Verfassung ein natürlicher Feind anderer Länder, diese Verfassung bringt stets den fähigsten und tüchtigsten Mann an das Staatsruder, die englischen Premier=Minister, welche wie noch kürzlich O'Connell sagte, die wahren Könige Englands sind, werden von unten auf, in einer praktischen Schule, in dem Kampf der Parteien gebildet und gelangen nicht durch Gunst und Vetterschaft, auch nicht durch Anciennität oder nach völliger Abstumpfung, sondern allein durch Kraft und Verdienst an ihre Stelle und bringen auf

dieselbe nicht kindische Theorien und kosmopolitische Träume mit, sondern Erfahrung, jesuitische Weisheit und Kunstgriffe aller Art, in denen sie unübertroffen sind und nirgends Nebenbuhler finden, als in ihrem eigenen Lande. Diese Waffen im Verkehr mit fremden Völkern angewendet sichern England mitten im Frieden größere Eroberungen, als dasselbe in einem offenen Kampf jemals erlangen könnte, es predigt daher den Frieden und läßt sich wegen seiner Mäßigung bewundern.

Die Politik Englands war immer eine eigennützige, gewaltthätige und herzlose, die Geschichte zeigt dies in unzähligen Thatsachen, Englands jetzige abnorme Stellung ist ein hinreichender Beleg für seinen rücksichtslosen Egoismus, niemals konnte England so groß, so reich, so mächtig werden, wenn es nicht alles mit Füßen getreten hätte.

Robertson sagt von den Engländern, daß sie eine der letzten europäischen Nationen waren, welche sich ihre natürliche Lage und ihre Vortheile zum Handel zu Nutze machten, was sie versäumt hatten, holten sie jedoch reichlich nach, sie debütirten damit, daß sie der deutschen Hansa ihre wohlerworbenen Rechte willkührlich entrissen und sie aus England vertrieben. Dieses Faktum, der Anfang ihrer Laufbahn, bezeichnet den Geist ihrer Politik bis auf den heutigen Tag. Die englischen Adventurers schlichen sich in Deutschland ein und hingen sich so fest an dasselbe, daß es unmöglich war, sie abzuschütteln, sie richteten den Handel der Hansa zu Grunde, da dies aber noch nicht genug war, so ließ die Königin Elisabeth mitten im Frieden 60 reich beladene hanseatische Schiffe auf einmal fortnehmen und gab sie nicht zurück. Als die Hansa durch Englands Bemühungen gefallen war, schloß sich letzteres freundschaftlich an Holland, um mit dessen Hülfe die spanische Seemacht zu vernichten, nachdem dies geschehen war, kam Holland selbst an die Reihe, seine Unterdrückung gelang aber erst nach langen furchtbaren Kämpfen. Zur Zeit des nordamerikanischen Freiheitskrieges brachte England durch eine plötzliche, unerwartete Kriegserklärung 4000 holländische Schiffe auf, in den Revolutionskriegen vernichtete England die holländische Kriegs- und Handelsmarine gänzlich, aus dem Texel entführte es auf einmal

9 Linienschiffe, alle holländische Kolonien wurden erobert, und nur ein Theil derselben zurückgegeben.

Außer der holländischen Seemacht hatte sich seit Colbert auch eine französische gebildet, sie hinzurichten, war ebenfalls Englands eifrigstes Bestreben. Diese Bemühungen hatten vielleicht mehr Antheil an den Revolutionskriegen als die französischen Freiheitsideen, es gelang indessen England nie, Frankreich zu einer bloßen Landmacht zu degradiren, das Letztere, dem man oft den Vorwurf macht, daß es nach Weltherrschaft strebte, hat wenigstens das Verdienst, die Freiheit der Meere bewahrt zu haben, ohne Frankreich würde England heute eine absolute Alleinherrschaft auf dem Ocean besitzen. 1793 wurde die französische Flotte in Toulon genommen und gern hätte sich England aus diesem Seeplatz ein zweites Gibraltar gemacht, durch die Besetzung von Hannover gereizt, nahm es 700 preußische Schiffe fort, und hat sich die preußische Handelsmarine seit diesem Verlust nie wieder erholen können. 1807 entführten die Engländer die ganze segelfertige dänische Flotte von 18 Linienschiffen, 15 Fregatten, 6 Briggs und 15 Kanonierböten mit der gesammten Bemannung, der Werth der Arsenalvorräthe, welche die Engländer ebenfalls fortnahmen, wurde auf 12 Millionen Thaler berechnet.

England vernichtete nicht blos fortwährend die Kriegsflotten und Handelsschiffe aller Völker, die seiner Oberherrschaft auf dem Meere, oder seinem Handel gefährlich erschienen und so unglücklich waren, seine Eifersucht zu erregen, sondern es suchte sich auch auf dem Festlande von Europa, oder nahe an den Küsten festzusetzen, um durch Schleichhandel, durch Beobachtungen, durch Erspähung politischer Verhältnisse, oder durch gewaltsame Mittel, einen ungebührlichen Einfluß auszuüben, so besitzt es noch immer dicht an den französischen Küsten die Inseln Guernsey und Jersey, im spanischen Erbfolgekrieg nahm der Prinz Georg von Hessen=Darmstadt, Gibraltar für den nachherigen Kaiser Karl VI. in Besitz, die Engländer steckten aber ihre eigene Flagge auf und behielten es für sich, in den Revolutionskriegen eroberten sie Malta und gaben es nicht zurück, im pariser Frieden sicherten sie sich die ionischen Inseln, und wußten Helgoland zu erhalten, sie blokiren daher gewissermaßen fortwährend

ganz Europa, so daß kein Schiff den Hafen verlassen kann, ohne von den Engländern gesehen, beobachtet und erforderlichen Falls genommen zu werden.

Von England sind alle Bedrückungen auf dem Meere ausgegangen, es erwiederte den Spaniern, als diese auf ausschließliche Herrschaft im stillen Meere Anspruch machten, daß **maris et aëris usum omnibus esse communem**, haben aber hernach selbst das Meer beherrschen wollen, sie stellten den Grundsatz auf, daß alle Meere, welche Brittanien umgeben, ihnen gehören, und verlangten in diesen Gewässern von allen Mächten besondere Huldigungen, weigerten sich aber diese Ehren andern zu erzeigen, indem sie selbst im Sunde vor den dänischen Schiffen die Flagge nicht herablassen wollten, sie behaupteten, daß die ganze Nordsee, welche immer unter Herrschaft der deutschen Kaiser stand und sonst das deutsche Meer hieß, obgleich es jetzt diesen Namen selbst auf deutschen Karten nicht mehr führt, ihr ausschließliches Eigenthum sei, englische Schriftsteller waren so unverschämt auszusprechen, daß den Engländern nicht blos die Nordsee, sondern auch selbst alle dieselbe begrenzenden Küsten und Häfen gehören. Die Handelsbeeinträchtigungen der Neutralen, die Visitationen, der Begriff Kontrebande und die Erweiterung desselben, so wie viele andere Vexationen sind Erfindungen der Engländer, sie haben von jeher die Sucht gehabt, fremde Schiffe zu durchsuchen, um dadurch eine Art Oberherrschaft zu dokumentiren und die Völker an die Ausübung derselben zu gewöhnen, auch in neuerer Zeit haben sie sich die Durchsuchung der Schiffe förmlich als Recht gesichert, und nur Frankreich und Nordamerika hatten den richtigen Takt sich ihnen hierin zu widersetzen.

England hat seit dem letzten pariser Frieden, wie schon früher bemerkt wurde, ungeheure Ländermassen erworben, mehr als irgend ein anderer Staat, es bereitet fortwährend ganz im Stillen neue Eroberungen vor, unaufhörlich läßt es Afrika durchreisen, erforschen, umschiffen, es läßt alle Küsten und Häfen dieses Erdtheils, theils von England, theils vom Cap aus nautisch untersuchen, Capitain Owen war zu diesem Zwecke mehrere Jahre ausgesendet, Peddie und andre drangen auf dem Gambia, Lander auf dem Quorra, Tukey auf dem

Zaire, Owen auf dem Zambese, Alexander und unzählige andere Reisende, zu Lande ins Innere vor. Eine Menge afrikanischer Gesellschaften, Vereine zur Abschaffung der Sklaverei, Missionsvereine, Vereine zur Erforschung Afrika's u. s. w., theils in England, theils am Cap, bemühen sich diesen Welttheil aufzuhellen, angeblich für die Wissenschaft, das Christenthum und die Civilisation. Englische Kreuzer umkreisen die afrikanischen Küsten, besonders südlich vom Aequator, um angeblich den Sklavenhandel zu unterdrücken, weil England, wie Lord Palmerston im Parlament sagte, wegen seiner Herrschaft auf dem Meere für die Greuel dieses Handels verantwortlich ist. Europa sollte sich indessen durch dergleichen Spiegelfechtereien, die im englischen Parlament von Zeit zu Zeit über den Sklavenhandel absichtlich zum Besten gegeben worden, nicht düpiren lassen, die eigentlichen Motive des edelmüthigen Eifers, welchen England jedoch nur für den Handel mit den Schwarzen an den Tag legt, während es sich um den, in den nordafrikanischen Staaten und in der Türkei sehr ausgebreiteten Handel mit weißen Sklaven und eben so um den mehr als sklavischen Zustand der indischen Racen gar nicht kümmert — sind noch immer zu durchschauen, es ist klar, daß England durch Abschaffung des afrikanischen Sklavenhandels Folgendes bezweckt:

1) Die Produktion in fremden Kolonien zu lähmen und dadurch seine eigne Kolonien, besonders Indien zu heben;

2) Nordamerika seinen Nebenbuhler zu verletzen, indem daselbst 2 Millionen Sklaven wesentlich zur Belebung und Entwickelung des Handels und der Industrie beitragen;

3) durch die Blockirung der afrikanischen Küsten enthält England bedeutenden Einfluß auf diesen Welttheil, entfernt andere Völker von dem Handel, Verkehr und näherer Bekanntschaft mit demselben, und wird daher gewiß, wenn es ihm gelingen sollte den Sklavenhandel gänzlich auszurotten, dort festen Fuß fassen und sich ganz Afrika's südlich vom Aequator, die portugiesischen Besitzungen nicht ausgeschlossen, bemächtigen, es wird, um Aufsehen zu vermeiden, Portugal zwar nicht gewaltsam verdrängen, aber es wird ihm seine afrikanischen Besitzungen stückweise, theils durch Verträge, theils

durch Kunst entreißen, wie es Aden kaufte und noch kürzlich die dänischen Besitzungen in Ostindien auf diese Weise erworben hat. Ein solches Ergebniß ist um so wahrscheinlicher, weil Portugal seit Abschaffung des Sklavenhandels, in Afrika sehr herunter gekommen ist und daselbst nur noch einen Schatten von Herrschaft besitzt. Nach Douville brachte der Sklavenhandel an der Westküste Afrika's, der portugiesischen Krone früher jährlich 273,000 Thaler ein, jetzt, nach Abschaffung desselben, kostet die Verwaltung der westafrikanischen Besitzungen jährlich 230,000 Thaler mehr als sie einbringen, ein ähnliches Verhältniß findet wahrscheinlich auf der Ostküste statt, die afrikanischen Besitzungen sind daher für Portugal eine Bürde, von welcher England gewiß nächstens dasselbe befreien wird.

4) Wenn England den Sklavenhandel unterdrückt hat und den größten Theil der schwarzen Race beherrschen wird, so kann es alsdann die Neger unter der Benennung von freien Arbeitern nach seinen westindischen Kolonien senden, wie dies versuchsweise schon von Sierra Leona aus geschehen ist, England wird dann ausschließlich über die Arbeitskräfte der Neger disponiren und damit alle andern Kolonien der Erde ruiniren. Auf einem andern Punkte Afrika's, nehmlich in Aegypten, sucht sich England ebenfalls einzudrängen, angeblich nur um eine kürzere direkte Verbindung mit Indien und Australien zu erhalten, es ist indessen nicht zu verkennen, daß es sich dabei auch noch um etwas mehr handelt, nehmlich um die Beherrschung des rothen Meeres und aller daran liegenden Länder, nächstdem mag die Gier Englands durch die Expeditionen des Pascha von Aegypten und die Berichte Russegger's und andrer Reisenden, über die oberen Nilgegenden aufgeregt sein, der Eintritt in Aegypten soll daher vielleicht gleichzeitig auch von hier aus den Weg in das Innere von Afrika bahnen, um von allen Weltgegenden in dasselbe vorzudringen und sich dieses Erdtheils ganz zu bemeistern.

Fünf große Missionsvereine, welche ganze Bataillone von Missionairen entsenden und bereits 7½ Millionen Thaler ausgegeben haben, unterstützen die Eroberungen Englands auf allen Punkten und maskiren sie sehr geschickt.

Die Großmuth, Uneigennützigkeit und alle andre Tugenden,

deren England sich rühmt, verhindern dasselbe nicht, fortwährend ganze Länder und Welttheile zu verschlucken, dabei wagt es zugleich andre Völker in ähnlichen Bestrebungen zu beschränken und als Schiedsrichter, nicht blos in Europa, sondern auch in allen überseeischen Angelegenheiten aufzutreten, es mischt sich in die Verhältnisse des Orients und der Schweiz, obgleich es, seiner geographischen Lage nach, mit beiden nichts zu thun hat, es hat die Einwohner von Madagascar gegen die Franzosen aufgewiegelt, es hindert die Vereinigung von Texas und Nordamerika, es macht den Franzosen Marocco und einige Inseln streitig, während England selbst beliebig und ohne Widerspruch, die armen Kaffern, die indischen Fürsten, die Chinesen und die Bewohner Australiens beraubt.

Der pekuniäre und der moralische Einfluß Englands wachsen mit jedem Jahr, es wird sich allmählig zum Herrn aller europäischen Eisenbahnen machen und überschwemmt schon jetzt den Kontinent mit Fabriken und industriellen Anlagen aller Art, die Rheingegend und die Nordseeküste sind schon beinahe englische Kolonien geworden, England setzt trotz Zollverein und andern Widerstrebungen ruhig seine Eroberungen in Deutschland fort. Die Fürsten Europa's wallfahrten nach England, um seiner jungen Königin den Hof zu machen und ihren Ministern zu schmeicheln, während sonst fremde Fürsten und Abenteurer nur dorthin zogen, um Kronen zu erkämpfen. Gesandtschaften und Deputirte aller Völker des Erdbodens erscheinen daselbst, um sich zu demüthigen, die englische Sprache und der Geist Englands durchdringt allmählig die ganze Welt, auch das stolze Frankreich beugt sich, Paris verehrt alles was englisch ist, es beeilt sich englisch zu lernen und empfängt in socialer, wie in politischer Beziehung Gesetze von England. Rußland wetteifert in seinen Huldigungen. Ein solcher Staat, wie das heutige brittische Reich, welches einst in Verzweiflung über die Picten und Caledonier dem Aetius die berüchtigten Seufzer zuschickte, und eine solche Unterwürfigkeit wurde niemals gesehen, und bei alledem ist noch zu berücksichtigen, daß, wenn auch England selbst, das Stammland, ganz unzweideutig an überreizten Zuständen leidet, dennoch alle übrige Theile dieses ungeheuren Reiches, erst in jugendlicher Entwickelung begriffen sind und vor-

läufig noch gar nicht gesagt werden kann, was sie einst sein werden.

England hat sich von jeher Deutschland und seiner Entwickelung in den Weg gelegt, es hat Deutschland auf rohe und gewaltthätige Weise behandelt und vielfach beleidigt, es hat die Hansa und Holland ruinirt und erhob sich auf den Trümmern Deutschlands, deutsche Kräfte und Mittel haben England empor gebracht, es hatte $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderte lang den deutschen Handel in seiner Gewalt, es behandelte Deutschland wie eine Kolonie, sog dasselbe aus und erfreute es gelegentlich durch einige Subsidien, vor 30 Jahren vergoß Deutschland im Solde Englands sein Blut, um dasselbe zu erheben, England allein hat die Früchte jenes großen Kampfes geärndtet, aus Dankbarkeit sucht es dafür jetzt das bescheidne Streben Deutschlands nach Selbstständigkeit, durch Schriften, Demonstrationen und Umtriebe aller Art zu hintertreiben, es sucht die Erhebung Deutschlands, in der es vielleicht seinen eignen Fall ahnt, so viel als möglich zu hindern, das neuste Produkt der englischen Politik, die Verbindung so heterogener Größen, wie Frankreich und England, ist von Seiten des Letztern wahrscheinlich nur ein Vorbau gegen den maritimen Geist, welcher in Deutschland erwacht und England offenbar beunruhigt. Wenn Deutschland nicht aufmerksam ist, und den Minen Englands keine Gegenminen entgegenstellt, z. B. in Irland, wenn es vernachlässigt bei Zeiten die Freundschaft der Seemächte, Frankreichs, Hollands, Nordamerika's zu suchen, so wird England dasselbe nicht nur mit einem harten Kampf bedrohen, sondern es wird das maritime Streben Deutschlands in ganz Europa so anschwärzen und verleumden und dasselbe in solche Schwierigkeiten verstricken, daß Deutschland vielleicht blos aus lauter Ekel vor diesen Machinationen auf alles verzichten wird.

Es ist klar, daß die Interessen Englands mit den unsrigen im schärfsten und entschiedensten Widerspruch stehen, England, welches das Meer mit Uebermacht beherrscht, wird im Geist seiner alten lang befolgten Politik niemals, so lange es dies vermag, gestatten, daß Deutschland irgend eine maritime oder überseeische Bedeutung erhält, es ist daher in jeder Beziehung der Todfeind Deutschlands

und zwar um so mehr, je vollständiger es im Stande ist, uns den Ocean zu verschließen. Deutschland, welches die Weltherrschaft Napoleons nicht deshalb brach, um sie einem englischen Minister zu überliefern, muß sich und die Welt von dem Handelsdruck und dem Uebergewicht Englands unter allen Umständen befreien. Dies wird nimmer durch Zolltarife, Unterhandlungen und Verträge geschehen, sondern nur durch eine tüchtige respektable Kriegsmarine, ohne eine solche kann Deutschland, England gegenüber, niemals aus seiner Halbheit hervortreten und niemals mit Sicherheit auf die Fortdauer seines Handels und seiner Industrie rechnen. Englands Stellung zwingt Deutschland, sich demselben unbedingt zu unterwerfen oder eine starke Kriegsmarine zu errichten und fortdauernd zu unterhalten, jeder andre Gedanke ist auf die Dauer unpraktisch und unausführbar. Deutschland muß in seiner Emanzipation, d. h. in seiner Befreiung von England eben so kühn und entschieden auftreten, wie die vereinigten Staaten von Nordamerika, Deutschland muß offen und unverhohlen zeigen, was es von Deutschland denkt und erwartet, und seinen versteckten Feindseligkeiten nöthigenfalls dadurch begegnen, daß es jeden Handelsverkehr mit demselben abbricht, Deutschland hat gar nicht nöthig, das Echo Englands zu sein, es kann beliebig deutsche Melodeien auf eignem Horne blasen, es kann sich auch hierin Nordamerika zum Muster nehmen, welches sowohl den affektirten Edelmuth, wie die erhabene Mäßigung oder die versteckten Drohungen Englands mit großer Gleichgültigkeit und Geringschätzung aufnimmt.

18.

Rußland ist ebenfalls eine Macht, welche die Freiheit der Welt, Europa und vorzüglich Deutschland bedroht, es ist gefährlich, durch das, was es einst werden kann, durch seinen asiatischen Charakter und asiatische Politik, welche dem germanischen Leben immer feindlich gegenüber standen. Rußland ist gefährlich durch den antigermanischen Einfluß, welchen es auf Deutschland ausübt, gefährlich durch seine Staatsverfassung, welche alle Kräfte dieses ungeheuren Reichs einem einzigen unbeschränkten Willen unterwirft, der selbst die öffentliche Meinung nicht zu berücksichtigen braucht, weil es in Ruß-

land noch keine solche giebt. Rußland ist gefährlich durch die Organisation seiner Heere, welche die deutschen Truppen durch längere Dienstzeit, größere Erfahrung, blinde Unterwerfung, geringe Bedürfnisse und darin übertreffen, daß sie ungeschwächt durch die Kultur, mehr physische und moralische Kraft besitzen. Rußland ist gefährlich geworden, seitdem es Polen zerbröckelt hat und der unmittelbare Nachbar von Deutschland wurde, seitdem es durch die Erwerbung der polnischen Königskrone im Stande ist, seinem eroberungssüchtigen Streben einen legitimen Anstrich zu geben, seitdem es auf dem schwarzen Meer gegen Deutschland eine solche Stellung eingenommen hat, wie England auf dem Weltmeer. Rußland scheint sich zu fühlen, denn es behandelt Deutschland an seinen Grenzen schlecht und geringschätzend, ein unfreundliches, unnachbarliches Benehmen ist aber in allen Verhältnissen der Vorläufer ernsthafter Zerwürfnisse. Schon erscheinen in Rußland Libelle gegen Deutschland, das deutsche Element in den russischen Ostseeprovinzen wird unterdrückt, die Deutschen werden in ganz Rußland gehaßt, man hört schon von Maaßregeln, welche dort gegen sie ergriffen werden sollen, vielleicht haben sie ein ähnliches Schicksal zu erwarten, wie in Griechenland, vielleicht wird man sie vertreiben, oder wie die russischen Juden und die armen Polen in irgend eine Wüste versetzen.

Rußland war glücklicher als Deutschland, es bestand aus einer Masse kleiner, unabhängiger Staaten, gelangte aber zur Einheit und hat seitdem selbst mehr als England einer ausschließlich erobernden Politik gehuldigt. Ganz Asien bot sich ihm zu Vergrößerungen dar, es wählte aber merkwürdigerweise, eben so wie alle andern Völker, die entgegengesetzte Richtung, d. h. es lenkte seine Blicke auf den Westen, auf Europa. Peter der Große erhob Rußland zu einer europäischen Macht, mit ihm beginnt das sichtbare Streben Rußlands, sich in Deutschland Geltung und Einfluß zu verschaffen und sich in deutsche Angelegenheiten zu mischen. Es ist ein durchgreifender Charakterzug der slavischen Völkerschaften, daß sie trotz ihrem tiefen Haß gegen alles germanische Wesen doch nur zu gerne Verbindungen mit demselben eingehen. Die polnische Krone wurde vielfach deutschen Fürsten angeboten und von denselben getragen, noch jetzt ist der

Beherrscher von Rußland und Polen ein deutscher Fürst und es fließt in seinen Adern weniger Blut der Romanows, als in dem preußischen Königshause jagelloniſches Blut. König Sigismund von Polen wünschte für sich und seine Nachkommen Hochmeister des deutschen Ordens zu werden und wollte für diese Würde Polen und Preußen den deutschen Kaisern als Lehn unterwerfen. Peter der Große begehrte deutscher Reichsfürst zu werden und dachte vielleicht an die deutsche Kaiserkrone, seine Absichten auf Deutschland zeigten sich ganz offen, er ließ im nordischen Kriege Wismar besetzen, und die russischen Truppen mußten beinahe mit Gewalt daraus entfernt werden, Danzig suchte er mehrmals in seine Hände zu bekommen, er erschien selbst mit einer Flotte von 30 Galeeren vor dieser Stadt. Preußen wurde im 7jährigen Kriege bereits als eine russische Provinz angesehen, die Kaiserin ließ sich huldigen, ließ preußische Münzen mit ihrem Bildnisse schlagen u. s. w. Seit Catharina II. war die russische Politik zwischen dem Westen und Süden getheilt, sie umfaßte eben so sehr Deutschland und Polen, wie die Türkei und Asien, aber Rußland stand noch immer in keiner unmittelbaren Verbindung mit Deutschland, erst durch den wiener Kongreß ist ihm diese geworden, nebst der Möglichkeit, Deutschland unausgesetzt zu verletzen, dieser unglückliche Kongreß that, indem er die polnische Königswürde wieder herstellte, für Polen mehr als selbst Napoleon, er rief dadurch alle Ansprüche dieser alten Krone wieder hervor und indem er sie dem Beherrscher aller Reußen verlieh, sorgte er zugleich dafür, daß die gehörigen Mittel zur Realisirung dieser Ansprüche nicht fehlten. Ein polnischer König kann mit Recht alle Länder, welche früher gewaltsam und eigenmächtig von Polen abgerissen wurden, wieder zurückfordern, weil man trotz allem Mißtrauen dennoch vergaß, eine ausdrückliche verfassungsmäßige Verzichtleistung zu fordern. Die Schlußakte des wiener Kongresses ist keineswegs als eine solche Entsagung anzusehen, in dieser Haupt- und Schlußurkunde vom 9. Juni 1815 und zwar in einem und demselben Artikel, nehmlich in dem 1sten, ist gleichzeitig der Umfang des neuen Königreichs und die Annahme des Königstitels ausgesprochen, es frägt sich daher, ob der russische Kaiser die festgestellten Grenzen des Königreichs als Kaiser genehmigte,

oder als König von Polen, in dem erstern Fall wäre der König von Polen an den Traktat nicht gebunden, welchen der Kaiser von Rußland geschlossen hat, in letzterm Fall wäre der Traktat auch nicht gültig, weil über die zur polnischen Krone gehörigen Landestheile, wenigstens früher, kein König verfassungsmäßig ohne Genehmigung der Stände verfügen konnte. Auch ist der Umstand bemerkenswerth, daß die neuerworbenen sächsischen Besitzungen der preußischen Krone ausdrücklich von Oesterreich, Frankreich, England und Rußland garantirt wurden, daß man aber diese Garantie nicht auf die polnischen Besitzungen auszudehnen beliebte. Der Kaiser Alexander, indem er so beharrlich die polnische Königswürde verlangte, fühlte wohl, was sich daraus machen ließ, er strebte nicht nach einem bloßen Titel, sondern nach etwas Wirklichem, er trug die künftige Wiederherstellung Polens in Gedanken, dies zeigte sich schon während des Kongresses auf vielfache Weise, er schrieb an den Grafen Ostrowsky, Präsidenten des polnischen Senats in Warschau unterm 30. April 1815.

„Si le grand intêrét du repos général n'a pas permis que „tous les Polonais fussent réunis sous le même sceptre, je „me suis efforcée du moins d'adoucir autant que possible le „rigueur de leur separation, et de leur obtenir partout, la „jouissance possible de leur nationalité.“

In der Schlußakte des wiener Kongresses und in andern Traktaten zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland, wird ausdrücklich und wiederholt die Aufrechthaltung und Bewahrung polnischer Nationalität festgesetzt, dies kann einerseits als bloße Konzession angesehen werden, welche man dem Unglück Polens schuldig zu sein glaubte, anderseits widmete vielleicht Rußland der Erhaltung der polnischen Nationalität diese Sorgfalt, und suchte sie durch Traktaten zu sichern, um sie einst für sich zur Wiederherstellung Polens zu benutzen. Endlich beziehen sich die Artikel in den Traktaten vom $\frac{\text{21. April}}{\text{3. Mai}}$ 1815, zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland, stets auf das alte Polen vom Jahr 1772 und auf die Bewohner des alten Polens, so daß dieses alte Polen in seinem ganzen ehemaligen Umfange, in gewissen Beziehungen schon damals hervorgerufen und na-

türlich die Erinnerung davon auch in andern Beziehungen geweckt und unterhalten wurde. Was aber Rußland unter dem alten Polen verstand, geht aus einem andern Handelstraktat zwischen Preußen und Rußland vom 19. Dezember 1818 hervor. Es heißt darin wörtlich also:

Artikel I.

Der Bereich, auf welchen die gegenwärtige Konvention in Rücksicht der Handels- und Schifffahrtsanordnungen anwendbar ist, besteht aus dem ganzen Gebiet, welches im Jahr 1772 zu dem alten Polen gehörte und welches zwischen der Düna, dem Dnieper, Dniester, der Oder und dem Meer belegen ist, mit Einschluß von Ostpreußen u. s. w.

Die polnische Revolution hat zwar durch die muthmaßlichen Berechnungen der russischen Politik einen garstigen Strich gemacht, indessen ist dadurch der Uebelstand, welcher in der Vereinigung der russischen und polnischen Krone liegt, keinesweges beseitigt, der Panslavismus, ein großartiger Gedanke, bewegt sich offenbar im Interesse Rußlands und sucht den Schaden zu heilen, welchen die Revolution angerichtet hat.

Abgesehen von der Wiederherstellung Polens in seine alte Grenzen, wurde dadurch, daß man seine Vereinigung mit Rußland zuließ, die Provinz Preußen, ein ganzes Königreich mit mehr als 3 Millionen Menschen, in eine unglückselige Stellung, in die Gefahr versetzt, früh oder spät eine Beute seines mächtigen Nachbars zu werden, Cannabich in seinem Hülfsbuch der Geographie Seite 89, sagt schon, daß alles bis zur Weichsel zu Rußland gehört.

Preußen, welches nach den geographischen Ansichten des General Jomini in Asien und nach Herrn von Cüstine zum Theil in Siberien liegt, welches der bekannte Romanschreiber Gustav Schilling als einen Aufenthalt der Wölfe und Häckster verschrieen hat, ist unstreitig eines der merkwürdigsten Länder, durch seine Schicksale und seine fortwährende eigenthümliche politische Stellung sowohl früher wie jetzt.

Preußen, ursprünglich von einem germanischen Volksstamm bewohnt, war schon von den ältesten Zeiten her ein Fels, gegen den das Slaventhum ein Jahrtausend hindurch vergebens stürmte.

Preußen wurde von den Deutschen aufs äußerste mißhandelt, die deutschen Ritter und die deutschen Herrn verwüsteten das alte Preußen in dem fürchterlichsten Kampf, welchen die Geschichte aufzuweisen hat, nie vertheidigte ein Volk seinen Boden, seine Freiheit, seine Götter hartnäckiger, der Kampf endete nur mit gänzlicher Ausrottung, die letzten Ueberreste des Volkes wanderten aus, die altpreußische Sprache wurde bei Todesstrafe untersagt, die Ruhe des Grabes herrschte endlich überall, bald aber richtete sich Preußen wieder auf, es wurde von Deutschland aufs neue bevölkert, und war seitdem eine deutsche Kolonie, es wurde die Nova Germania und ein Hospital des deutschen Adels genannt, aber höchst stiefmütterlich behandelt, es war fortwährend ein Märtyrer für deutsche Interessen, indem es dem deutschen Volk fortwährend als ein Ableiter gegen die Angriffe der Slaven diente. Zum Lohne dafür wurde es bei Tannenberg nicht allein im Stich gelassen, sondern es kämpften sogar 21,000 deutsche Söldner in den Reihen der Feinde, der tapfre, hochgebildete, bewunderte Orden erlag dem Könige von Polen, einem rohen Barbaren, der nicht lesen und schreiben konnte und weinend aus der Schlacht entfloh, hunderttausend Todte bezeichneten seinen Fall, es war eine Weltschlacht, welche den Deutschen die Herrschaft über Asien entriß. Preußen, diese schöne Schöpfung deutscher Kraft und deutschen Geistes, dieses starke Bollwerk ging verloren, seitdem hat dasselbe auf dem Gebiet des Geistes und der Wissenschaft sich eben so hervorgethan, wie früher auf Schlachtfeldern und in der Vertheidigung seiner Freiheit, Kopernikus, Herder, Kant und unzählige Sterne zweiten Ranges rechnet Deutschland stolz zu den Seinigen, obgleich es ihr Geburtsland oft verleugnete.

In Preußen fand Napoleon das erste Schlachtfeld, durch welches die Zahl seiner Siege nicht vermehrt wurde, preußische Regimenter bewirkten dies, im Jahr 1813 schritt Preußen voran, die Freiheitsflamme loderte dort zuerst empor und erleuchtete ganz Deutschland, im wiener Kongreß wurde es dafür von dem Letztern getrennt, obgleich der preußische Adler einen großen Theil von Deutschland bedeckt, gewiß hatte Rußland bei dieser Trennung, so wie bei der Absonderung des Großherzogthum Posen seine Hände im Spiel. Preußen

stand stets in Kämpfen aller Art Deutschland würdig zur Seite, und war immer sein Vorkämpfer gegen Osten, noch jetzt, nachdem es von Deutschland verlassen ist, verlangt man dies von ihm, wenigstens sprechen deutsche Schriftsteller aus, daß dies seine Aufgabe ist, wenn aber Deutschland einen solchen Dienst begehrt und erwartet, so muß es sich vor allem Ansprüche darauf erwerben, dem deutschen Volk geziemt es zu zeigen, daß die Politik nicht trennen kann, was zusammen gehört, Deutschland kann die Verdienste eines Kopernikus, Kant, Herder u. s. w. um deutsche Wissenschaft und Bildung nicht besser ehren, als wenn es aufsteht wie ein Mann, und zeigt, daß in Preußen Brüder wohnen, wenn es dem Osten offenkundig zeigt, daß Preußen zu Deutschland gehört, und daß jede Beleidigung, welche es an seinen Grenzen empfängt, von ihm empfunden und als eigne Beleidigung angesehen wird. Es ist nothwendig, daß Deutschland durch seine öffentliche Organe unaufhörlich darauf dringt, daß Preußen nicht blos geistig, sondern auch materiell und politisch mit ihm vereinigt wird und ein Ganzes bildet. Die Provinz Preußen muß in den deutschen Bund aufgenommen werden, Deutschlands eigne Sicherheit und Zukunft hängt davon ab, es würde eine starke Festung und Vormauer, Preußen einen starken Rückhalt gewinnen, letzteres würde alsdann wissen, welchem Staatensystem dasselbe eigentlich angehört, damit aber das Verhältniß der Bundesglieder dadurch nicht eine Aenderung erleidet, so ließe sich gleichzeitig das lombardisch-venetianische Königreich dem Bunde einverleiben.

Die Lage Preußens ist so kritisch als möglich, die furchtbare Vereinigung Polens und Litthauens, welche Preußen zu einer polnischen Provinz machte, war für letzteres nicht halb so gefährlich als seine jetzige Stellung, denn gegenwärtig ist nicht blos Polen und Litthauen, sondern auch ganz Rußland unter einem und demselben Scepter verbunden, damals war von der Seeseite nichts zu fürchten, der Orden besaß selbst eine Marine, gegenwärtig findet der umgekehrte Fall statt, die Küsten sind ganz ohne Vertheidigung, während Rußland die Ostsee beherrscht, es umschließt daher Preußen auf drei Seiten vollständig und kann seinen Handel gänzlich vernichten.

Die Beherrscher Polens suchten beständig Preußen zu unterwer-

sen, ob dies gegenwärtig weniger der Fall ist, möge dahin gestellt sein, vielleicht hat aber Rußland in der polnischen Revolution erkannt, wie nothwendig ihm Preußen ist, es hat vielleicht gefühlt, daß, ohne letzteres zu besitzen, es Polen niemals vollständig beherrschen wird, auch findet sich eine sonderbare Uebereinstimmung in dem Verfahren, welches Jagello vor 400 Jahren anwendete, und in der jetzigen Politik Rußlands, damals mußten hauptsächlich Handelskonflikte als Vorwand für die Vernichtung des Ordens dienen, auch jetzt scheinen sich solche vorbereiten zu wollen. Rußland entkräftet Preußen durch seine Handelssperre, und macht es dadurch unfähig ihm künftig zu widerstehen, auch darf nicht vergessen werden, daß sich in Preußen von jeher slavische Interessen geltend machten, noch jetzt sprechen daselbst ungefähr 500,000 Menschen nur polnisch, 9 polnische Zeitschriften in Posen, und eine sogar in Lyk führen dem slavischen Element in Preußen, welches daselbst neuerdings Vertheidiger gefunden hat, fortwährend Nahrung zu, durch polnische Juden, Ueberläufer u. s. w. werden fortwährende Verbindungen mit Polen unterhalten, von allen Seiten macht sich ein Strom slavischer Einflüsse bemerkbar und zwar um so ungehinderter, weil die Grenze ganz von preußischen Truppen entblößt ist. Außerdem sind schon jetzt viele Zustände in Preußen mehr russisch als deutsch oder preußisch, durch alles dieses, so wie durch die projektirte Eisenbahn von Warschau nach Danzig, werden aber ohne Zweifel etwaige Absichten Rußlands auf Preußen sehr begünstigt.

Alle diese Verhältnisse machen besondre Maaßregeln nöthig, auch hat die preußische Regierung neuerdings in der That ihre Aufmerksamkeit dieser Provinz zugewendet, die großartigen Befestigungen, welche man daselbst beabsichtigt und zum Theil schon begonnen hat, dürften aber schwerlich genügend sein, um Preußen zu schützen. Festungen haben im Allgemeinen einen sehr geringen, oft gar keinen militärischen Werth, insbesondre sind Festungen gegen russische Heere nicht vortheilhaft, man muß gegen sie eine eigne Taktik anwenden, gegen die Russen ist nur eine Kriegführung zweckmäßig, welche sie nöthigt sich zu theilen, aufzulösen, viel zu bewegen und zu manövriren, man muß sie durch Umgehungen, durch nächtliche Angriffe, durch

Hindernisse aller Art mehr strategisch als taktisch besiegen. Das Erstere ist leicht wegen der großen Unfähigkeit ihrer Generale und Offiziere niedern Grades*) und wegen ihrer geringen Manövrirfähigkeit, das Letztere ist schwer wegen ihrer beinahe thierischen Tapferkeit, man darf sich ihnen nicht in großen Heeresmassen und in Festungen entgegen stellen, man ist dann in Gefahr überwunden zu werden, oder doch sehr blutige Siege zu erkaufen, während man sie weit leichter verderben kann. Preußen muß auf diese Weise vertheidigt werden, Festungen sind dabei eher nachtheilig als nützlich, dagegen ist ein System von lebendigen Hecken, Gräben und andern Hindernissen, durch welche ein ausgedehnter kleiner Krieg möglich wird, sehr zu empfehlen, sie sind auch in landwirthschaftlicher Beziehung vortheilhaft, ihre Unterhaltung kostet dem Staat nichts, die Provinz Preußen hat überdies Festungen genug und darunter einige, die nichts decken und vertheidigen, wie Graudenz und Danzig, Weichselmünde ist allerdings nöthig.

Was die neuern Fortifikationen, nehmlich Königsberg, Lötzen und Osterode betrifft, so scheint man bei der Wahl dieser Punkte weniger von strategischen Rücksichten, als von frühern Kriegsbegebenheiten geleitet zu sein. Die Befestigung Königsbergs ist vielleicht zum Theil aus der Befestigung von Paris hervorgegangen, man wollte vielleicht Scenen, wie sie im 7jährigen Kriege in Königsberg vorfielen, unmöglich machen. Lötzen liegt faktisch gut, dies hat aber in einem überall offnen Lande wenig zu sagen, eine Stellung hinter den Lötzner Seen gedeckt durch die Festung ist allerdings vortrefflich, indessen kommt es bei einem Kriege mit den Russen wenig auf Stellungen, verschanzte Lager u. s. w. an, jede preußische Armee wird sich in Preußen immer wie in einem Cul de Sac befinden, und darf daher nicht an Stellungen denken, eher an Exkursionen ins Russische,

*) Noch in der polnischen Revolution hatten preußische Offiziere Gelegenheit sich hievon zu überzeugen, ihre Uebergangsanstalten bei Thorn, ihr Brückenkopf, ihre Lazarethe und Verpflegungseinrichtungen und vieles andere bezeugte die Unwissenheit der Russen und wie sehr sie noch immer Anfänger in der Kriegskunst sind.

nach Riga, Wilna, Warschau. Vielleicht würde eine Festung etwas südlicher als Lötzen, etwa bei Johannisburg eigenthümliche Vortheile gewähren, sie könnte als Stützpunkt für eine Insurrektion in diesen waldigen Gegenden dienen, es könnten mit Hülfe einer solchen Insurrektion wenige Truppen bedeutende Diversionen und Einfälle in Polen machen, der Pischfluß könnte durch eine solche Festung gesperrt und der Feind verhindert werden, Belagerungsgeräth und andres Kriegsmaterial auf den Seen bis nach Rhein zu bringen. Man könnte die ganze Umgegend durch Kanonenböte auf dem Spirding und den Nebenseen beschützen und beherrschen, das Terrain von der Grenze bis Lötzen wäre nicht dem Feinde Preis gegeben. Man hätte diesen ganzen Theil von Preußen, der wie eine Bastionspitze vorspringt unter dem Schutze der Festung Johannisburg, ohne eine Armee sich selbst überlassen dürfen, man könnte von hier aus, unterstützt durch ein sehr waldiges durchschnittenes Terrain und Hindernisse aller Art verderbliche Schläge gegen den vorrückenden Feind führen. Die Wiederherstellung des memler Forts, so wie die Befestigung des danziger Hauptes und der montauer Spitze scheinen ebenfalls nöthig zu sein, weil im Fall eines Krieges mit Rußland auch auf feindliche Flotten und Landungen zu rechnen ist.

Ueberhaupt aber muß Preußen nicht, so wie Polen im letzten Kriege vertheidigt werden, wo man viel zu spät die Offensive ergriff und zu oft in großen Schlachten kämpfte, sondern wie Tscherkessien, die vorgeschobene Lage der Provinz Preußen deckt Deutschland sehr gut und begünstigt die Offensive gegen Rußland außerordentlich, es wäre daher ein großer Fehler, wenn man in Preußen blos vertheidigungsweise verfahren und den Hauptschauplatz des Krieges etwa nach Schlesien verlegen wollte. Von Preußen aus kann man Rußland auf vielfache Weise verwunden, in Preußen, in Polen, in den russischen Ostseeprovinzen muß die Entscheidung erfolgen, die Hauptkräfte müssen daher in Preußen aufgestellt werden, die russischen Armeen dürfen niemals bis zur Oder kommen.

Alles dieses wird aber nicht verhindern, daß sich das Geschick Preußens erfüllt, soll dieses Königreich dem Hause Hohenzollern und Deutschland erhalten werden, so ist mehr erforderlich. Preußen

kann ohne eine starke Marine auf die Dauer nicht behauptet werden, die russische Ostseeflotte hat 28 Linienschiffe, 19 Fregatten, 3 Korvetten, 20 Briggs mit 3400 Kanonen, die preußische Flotte muß daher mindestens eben so stark sein, welches nicht zu viel ist, wenn man erwägt, daß der große Kurfürst bei seinen geringen Mitteln eine Kriegsmarine unterhielt, daß Dänemark 9 Linienschiffe, mehrere Fregatten nebst vielen kleinern Fahrzeugen, Kanonierböten und Dampfschiffen besitzt. Das russische Flottenpersonal ist sehr ungeschickt, ihre Flotten sind eben so wenig manövrirfähig wie ihre Landheere, wenn daher Preußen über eine starke tüchtige Kriegsmarine zu verfügen hätte, so könnte es die russischen Küsten anfallen, selbst Petersburg bedrohen und dadurch Rußland am besten zügeln.

Preußen erhielt 1814 mit Schwedisch-Pommern 6 Kanonierböte, und hat mehrere dazu gebaut, auch die Korvette Amazone, diese wenigen Fahrzeuge, von denen ein Theil wahrscheinlich schon verfault ist, können unmöglich seine Küsten decken, noch weniger seine Handelsschiffe schützen, für beide Zwecke und für Diversionen an der russischen Küste bedarf Preußen nothwendig einer Kriegsmarine. Man kann in Rußland nicht mit Erfolg eindringen, wenn man nicht gleichzeitig von einer Flotte längs der Küste begleitet wird, hätte Napoleon über eine solche zu verfügen gehabt, wäre er längs der Ostsee vorgedrungen, so würde er trotz des fürchterlichen Winters wahrscheinlich Rußland unterjocht, nicht blos besiegt haben.

Außer der Bildung einer Kriegsmarine muß die Provinz Preußen auch, wie schon früher bemerkt, in den deutschen Bund aufgenommen werden, man muß Rußland, wenn es dasselbe antasten will, von allen Seiten, in Podolien, in Volhynien, selbst am schwarzen Meer, in Polen, in Curland und auf der Ostsee anfallen. Eine gemauerte Brücke über die Weichsel auf einem angemessenen Punkt nebst einem tüchtigen Brückenkopf, ist ebenfalls nöthig, damit die Verbindung zwischen Preußen und Deutschland zu allen Jahreszeiten gesichert, und nicht vom Eisgang abhängig ist. Eine allgemeine Landesvertheidigung muß organisirt, die Landwehr zweiten Aufgebots und der Landsturm in Thätigkeit gesetzt, Hecken müssen überall angepflanzt, großartige allgemeine Turnübungen und Vogelschießen angeordnet

werden, Eisenbahnen und eine elektrische Telegraphenlinie müssen Preußen mit Deutschland verbinden. Ein dem Thron nahstehender Prinz muß permanent in Königsberg residiren und als Statthalter die höchste Militär- und Civilgewalt in seiner Person vereinen. Danzig muß zu einem Freihafen erklärt werden, die Städte an der Süd- und Ostgrenze müssen Garnisonen erhalten, damit in diesen Gegenden das Bewußtsein, daß sie preußisch sind, lebendig erhalten wird, und damit ihre Gedanken nicht unwillkührlich über die Grenze wandern, damit sie für die russische Absperrung eine Entschädigung, sowohl in pekuniärer wie in geistiger Beziehung erhalten. Die Verbreitung polnischer Elemente in Preußen muß ernstlich gehemmt werden.

Durch diese und andre Anstalten kann Preußen allein für sein Königshaus, für Deutschland und Europa erhalten werden, man muß ernstlich daran denken, Preußen zu sichern, denn es ist nicht zu verkennen, daß dieses Land als Vorposten Europa's gegen Asien dasteht, schon früher trafen beide Welttheile dort aufeinander, auch künftig werden sich ihre beiderseitigen Geschicke dort entscheiden, an die Erhaltung Preußens knüpft sich die Freiheit Europa's.

Was die präsumirte Wiederherstellung Polens und die Bewegungen des Panslavismus betrifft, so können diese in einen für Deutschland ersprießlichen Kanal geleitet und Rußland auch hierin unschädlich gemacht werden.

Unter allen Fürsten, die auf dem wiener Kongreß versammelt waren, und über die polnische Krone verfügten, hatte nehmlich Niemand mehr Ansprüche auf dieselbe, als der König von Preußen, theils wegen seiner Verwandtschaft mit den Jagellonen, theils wegen der Erwerbung von Preußen, als ehemaliger Bestandtheil des alten Polens. Es ist bekannt, daß der Herzog Albert von Preußen, gewissermaßen der Stammvater des jetzigen preußischen Königshauses, zugleich ein Schwestersohn des König Sigismund von Polen war, aus Rücksicht auf diese Abstammung und die Verwandtschaft mit ihren alten Königen, boten auch die Polen mehrmals ihre Krone preußischen Fürsten an, namentlich dem großen Kurfürsten und dem Prinzen Heinrich, Bruder Friedrich des Großen, in neuerer Zeit hat das preußische Königshaus durch seine Verbindung mit Meklenburg noch

mehr slavische Elemente in sich aufgenommen. Auf dem wiener Kongreß fand eine große Vertheilung von Würden statt, Rußland bekam die polnische Krone, Oestreich erwarb die noch ältere lombardische, der König von England erhob sich zu einem König von Hannover, der Prinz von Oranien zu einem König der Niederlande, Schweden erwarb ein neues Königreich, die Könige von Baiern, Sachsen, Württemberg, wurden bestätigt, und viele andre Erhöhungen fanden statt. Preußen allein ging leer aus, man hätte für dasselbe und als ein Gegengewicht gegen das neue Königreich Polen ein Königreich der Wenden stiften können und würde Preußen diesen Titel und diese Würde mit mehr Recht führen, als Dänemark und Schweden, deren Herrscher sich noch immer Könige der Wenden nennen. Jedenfalls scheint es staatsklug und angemessen zu sein, daß die Könige von Preußen, weil sie eine polnische Provinz und andre Landestheile mit Bewohnern polnischer Abstammung beherrschen, daß sie das polnische Blut in ihren Adern geltend machen, ein König von Preußen müßte polnisch sprechen, und wo möglich alle Prinzen seines Hauses, durch nichts könnte das Herz aller Polen mehr gewonnen werden. Die Schonung und Hebung polnischer Nationalität auf jede Weise, würde sich dabei von selbst verstehen, sie ist traktatenmäßig festgestellt und daher heilig, wenn aber Rußland sich glaubt davon dispensiren zu dürfen, so ist dies weniger eine Beleidigung für Polen, als eine Beleidigung für Deutschland, und nicht eine der geringsten Klagen, welche letzteres gegen Rußland erheben kann, denn Deutschland, vornehmlich aber Oestreich und Preußen unterzeichneten die Verträge, durch welche die Erhaltung der polnischen Nationalität gesichert wurde, sie haben sich daher als Garants derselben anzusehen, außerdem wird aber durch Rußlands willkührliches und traktatenwidriges Verfahren gegen Polen, welches dadurch ein Heerd fortwährender Aufregung und Bewegung geworden ist, Deutschland als unmittelbarer Nachbar desselben gefährdet und beunruhigt. Die polnische Revolution hatte wesentlichen Antheil an der Verschleppung der Cholera nach Preußen, die Landwehren mußten einberufen und Truppen längs der Grenze aufgestellt werden, es gingen aus der polnischen Revolution für die Bewohner der benachbarten Länder

viele Nachtheile und Unbequemlichkeiten hervor, Preußen und Oesterreich mußten, um ihre Staaten zu schützen, mehrere Millionen verwenden, und erhielten dafür keinen Ersatz, es liegt daher im unmittelbaren Interesse Deutschlands dafür zu sorgen, daß Polen nicht traktatenwidrig behandelt wird.

Polen hat niemals mit Deutschland Vernichtungskämpfe geführt, mit Rußland war es aber seit dem ersten Anfang seiner Geschichte fortwährend in den blutigsten Kämpfen begriffen. Polen stand mit den deutschen Kaisern und dem deutschen Reich in vielfachen, häufig befreundeten Verhältnissen, die Polen haben mehr einen germanischen Charakter als mongolisches oder tartarisches Wesen, sie können sich als ein Zweig germanischer Bildung ansehen und dürfen sich deshalb nicht beleidigt fühlen, eben so wenig wie Frankreich und England in ihrer germanischen Abstammung etwas verletzendes finden. Jedenfalls ist es für Polen ehrenvoller und mit Rücksicht auf seine jetzige und frühere Geschichte nützlicher und angemessener, sich an Europa und Deutschland, als an Asien und Rußland zu schließen, Polen kann nur mit Hülfe Deutschlands seine Wiederherstellung erwarten, die polnischen Provinzen, welche unter deutscher Herrschaft stehen, sind kein Hinderniß, sie sind nicht bedeutend und lassen sich gegen andre austauschen. Nach öffentlichen Blättern sind es vorzüglich die in Polen lebenden Deutschen, welche sich dort gegen die Bedrückungen der Russen auflehnen und das Gefühl für dieselben aufrecht erhalten, in ganz Deutschland ist über diese Unterdrückungen und das Verfahren Rußlands nur eine Stimme, es ist augenscheinlich, daß Polen blos durch einen herzlichen, nationalen, wahrhaften Anschluß an Deutschland seine Wiedergeburt erwarten darf.

Noch mehr wie an der Ostsee widerstreben an und im schwarzen Meere die Interessen Oesterreichs und demnächst Deutschlands, den russischen, wie dort Preußen darüber zu wachen hat, daß Rußland nicht vorschreitet und Deutschland weder direkt noch indirekt verletzt wird, so muß im Süden Oesterreich dafür sorgen, daß Rußland dort nicht einen Zollbreit Landes oder irgend einen ungebührlichen politischen Einfluß gewinnt. Bisher wurden weder an der Ostsee noch am schwarzen Meere die Interessen Deutschlands gegen Ruß-

land gehörig wahrgenommen, an der Ostsee hat es sich deutsche Länder zugeeignet, deren Bewohner es jetzt in Russen zu verwandeln sucht, es hat den größten Theil von Polen verschlungen, im Süden hat es Provinzen und Landestheile an sich gerissen, die zum griechischen Kaiserreich gehörten, auf welche daher Deutschland unstreitig mehr Recht hat als Rußland. Alle fernere Uebergriffe des Letztern müssen unmöglich gemacht werden, Deutschland muß Persien, die Tscherkessen und andre asiatische Völkerschaften schützen und Rußland nöthigen, dort ruhig zu sein, es muß verhindert werden zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, besonders an den Küsten des Letztern vorzudringen, Deutschland muß sich auf jede Weise einen Weg ins schwarze Meer bahnen, und die russische Herrschaft auf demselben brechen.

Daß Deutschland alles dieses vermag, ist nicht zu bezweifeln, die deutschen Staaten sind zusammengenommen stärker als Rußland, sie sind weit konzentrirter und daher vielleicht dreimal so stark. Ohne eine bedeutende Kriegsmarine darf jedoch Deutschland nicht daran denken, den Anmaßungen Rußlands im Norden und Süden Schranken zu setzen, und seine eigene Rechte und Ansprüche zu schützen, es muß im mittelländischen Meere zur Wahrung seiner Interessen eine starke Marine unterhalten, welche mindestens der russischen Flotte auf dem schwarzen Meere, aus 22 Linienschiffen, 11 Fregatten und 20 Briggs bestehend, die Spitze bieten kann. Im Besitz einer solchen und wo möglich noch stärkern Marine, wird es im Stande sein sich den Weg ins schwarze Meer zu eröffnen und Rußland gehörig zu kontrolliren, es wird die Festsetzung der Engländer in Aegypten hindern und sich in den nordafrikanischen Angelegenheiten geltend machen können, es wird im Mittelmeere die Rolle spielen, welche den Erben des römischen und griechischen Reichs daselbst gebührt, es wird nicht länger dulden müssen, daß fremde Völker, wie z. B. die Engländer sich auf dieses Meer eingedrängt haben, und auf demselben herrschen. Eine starke deutsche Flotte ist für die Ehre und die Interessen Deutschlands, auf dem Mittelmeere eben so nothwendig, wie auf der Nord- und Ostsee.

Was die Absperrung Rußlands gegen Deutschland und die dazu gehörigen Länder, so wie die unfreundliche Handhabung seines Handels- und Zollsystems, längs der ganzen Grenze betrifft, so läßt sich eigentlich, aus streng juristischen Gesichtspunkten betrachtet, nichts dagegen sagen, denn Rußland ist Herr bei sich, aber Deutschland ist es nicht minder und hat es in seiner Gewalt, Rücksichtslosigkeiten zu erwiedern. Wenn Rußland Deutschland von Asien abschneidet, so kann das Letztere Rußland von Europa abscheiden, Deutschland ist es eigentlich seiner Ehre und seinem Vortheil schuldig die russische Sperre durch eine gänzliche Verschließung der Grenze, soweit die Traktate dies gestatten, so lange zu erwiedern, bis Rußland fühlt, daß es nicht allmächtig und nicht von den Rücksichten entbunden ist, welche im Umgange mit Menschen und Völkern jedem auferlegt sind. Es müßte nichts über die Grenze gelassen werden, weder Sachen noch Personen, Letztere ausnahmsweise nur gegen eine sehr hohe Abgabe, es dürfte Niemand davon ausgeschlossen sein, selbst nicht der Kaiser, sein jedesmaliges Betreten des deutschen Bodens mit 100,000 Dukaten besteuert, würde Deutschland eine kleine Entschädigung gewähren und vielleicht bald zu freundschaftlichern Verhältnissen mit Rußland führen, alle Deutsche müßten aus diesem Lande abberufen und ähnliches mehr veranlaßt werden. In solchen Konflikten siegt nur der hartnäckigste und wer es am längsten aushalten kann, wer solche Kämpfe und die damit verbundenen Opfer scheut, und ängstlich die Folgen berechnet, ist zum Unterliegen bestimmt und wird immer der Spielball fremder Launen sein.

19.

Frankreich hat man von jeher sehr verschrieen und es hat selbst dazu beigetragen sich in üblen Ruf zu bringen, indem es von seinen Unternehmungen stets am meisten Lärm macht, wenn man indessen den Baum nach seinen Früchten würdigt, so ist Frankreich lange nicht so schlimm, als England und Rußland, denn es hat weniger Eroberungen gemacht und beherrscht nicht, wie jene, halbe Welttheile. In Beziehung auf Deutschland ist es endlich Zeit, daß man die Vorurtheile gegen Frankreich ablegt und eine bisher falsche politische

Richtung durch eine bessere ersetzt, es ziemt Deutschland nicht, sich an Rußland oder England zu hängen, um sich gegen Frankreich zu schützen, denn Deutschland kann sich gegen Frankreich selbst schützen, oder vielmehr beide bedürfen einander, um den Anmaßungen Englands und Rußlands, denen sie einzeln vielleicht nicht gewachsen sind, gemeinschaftlich in den Weg zu treten. Deutschland darf Frankreich nicht fürchten, es hat 66 Millionen Einwohner, Frankreich nur die Hälfte, Frankreich braucht Deutschland auch nicht zu fürchten, weil sein Charakter und seine politische Verfassung eine Bürgschaft gegen Gewaltthätigkeiten geben. Die ersten Bedingungen zu einem dauernden Bündniß zwischen beiden Ländern sind daher vorhanden, aber kein einziges wesentliches Hinderniß, welches sie kennt. Der Charakter beider Völker ist achtbar, sie haben beide eine reiche große Geschichte und große Erinnerungen, sie stammen beide aus einer Wurzel, die Bewohner Nordfrankreichs sind den Deutschen mehr verwandt, als die Südfranzosen, die Elsaßer und die Lothringer sind noch heute Deutsche, zwischen Deutschen und Franzosen giebt es mehr Berührungspunkte, als zwischen irgend andern Völkern Europa's. Jahrhunderte lang sendeten die alten Franken nach der Auswanderung ihre Söhne nach Deutschland, um die Sprache ihrer Väter zu lernen, die Deutschen lernten dagegen französisch, etwas ähnliches findet noch heute statt. Deutschland und Frankreich standen lange unter gemeinschaftlichen Herrschern, der Traktat von Verdün bestimmte, daß sie zum Beistand gegen Feinde mit einander verbunden bleiben sollten, dieser Traktat, welcher vor 1000 Jahren geschlossen wurde, hätte nicht würdiger und schöner gefeiert werden können, als durch die Erneuerung des Bundes zwischen beiden Völkern.

Die unglückliche Erbschaft Lothars war später Jahrhunderte lang ein Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich, es war ein unverständiger Bruderzwist, er gab England und Rußland Gelegenheit unvermerkt anzuwachsen. Es ist endlich Zeit, daß Frankreich und Deutschland die Augen öffnen und sich die Bruderhand wieder bieten, sie müssen endlich soviel Verstand erhalten haben, daß sie sich nicht mehr gegen einander hetzen und einer bei dem andern anschwärzen lassen. Was bisher geschah, muß der Vergessenheit übergeben

werden, beide Völker haben sich wehe gethan, wie andere Völker unter einander auch, Deutschland hat viel verloren, aber es hat noch genug, Frankreich kann auch zufrieden sein, es muß seinen Traum der Rheingrenze aufgeben, die Freundschaft eines ganzen, großen, edlen Volks muß ihm mehr werth sein, als diese Grenze, wenn es auch im Stande sein sollte, sie zu erlangen. Frankreich hat von der Erbschaft Lothars sein Theil erhalten, kein einziger Franzose steht unter deutscher Herrschaft, aber Deutsche genug unter französischer, es besitzt den Rhein eben so gut wie Deutschland, es kann mit Recht nichts mehr verlangen, und sollte aufhören, seine Blicke fortwährend nach dem Rhein zu richten, das unaufhörliche Streben dahin war sein größter politischer Fehler, was es hier erwarb, verlor es immer hundertfältig auf andern Punkten und dies wird so lange geschehen als es seine Rheinpolitik verfolgt. Die Eifersüchtelein wegen der Rheingrenze, wegen Belgien, der Schweiz und Italien haben nur dann Sinn, wenn man sich zu verletzen und zu erobern gedenkt, wenn man sich aber wahrhaft verbündet, so verschwinden sie von selbst, jedenfalls ist alles, was der eine oder der andre Theil am Rhein oder anderwärts erhalten kann, höchst unbedeutend gegen die Vortheile, welche aus einem dauernden Bündnisse zwischen Deutschland und Frankreich für beide Theile entspringen müssen. Ein solcher Bund öffnet ihnen die ganze Welt und ist ein Mittel England und Rußland auf ein gebührendes Maaß zu reduziren, Deutschland muß aber diesem Bunde nothwendig durch eine starke Marine Geltung geben, ohne solche wird der Werth, welchen die Freundschaft Deutschlands haben kann, sehr vermindert, ohne solche wird Deutschland niemals Freunde haben, und nur stets ein Schemel für fremde Größe sein.

Frankreich ist vielleicht zu beweglich, zu rasch, leidenschaftlich und leicht, Deutschland zu tief und schwerfällig, aber gerade deshalb passen beide gut zusammmen, sie werden sich gegenseitig ergänzen, wie zwei verschiedene Metalle mit einander vereinigt eine Komposition bilden, welche die Eigenschaften und die Tugenden beider besitzt, in der That hat man oft Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß Personen, welche von deutsch-französischen, oder auch von deutsch-polnischen Ael-

tern erzeugt wurden, Eigenthümlichkeiten des Charakters und des Geistes besaßen, welche sie von jedem dieser Völker wesentlich unterschieden.

Deutschland kann endlich für sich bestehen und Frankreich kann dasselbe, aber beide werden klug thun mit einander zu stehen, sie bewohnen eigentlich ein und dasselbe Land, haben ein und dieselben Interessen, beiden drohen dieselben Gefahren, beiden fehlen Kolonien, fehlt vollständige Geltung auf dem Meer und freie ungehemmte Bewegung, sie müssen daher beide nach allem diesem gemeinschaftlich streben und das Meer befreien, auch der große Kurfürst suchte Frankreich, als er sich eine Marine schuf.

Wenn Deutschland nur einige Energie zeigt und Frankreich auf eine deutsche Marine rechnen kann, so wird der König der Franzosen die Zukunft seiner Familie weit lieber durch eine innige Verbindung mit Deutschland sichern wollen, als durch eine falsche erkünstelte mit England, das französische Volk hat aber, wie es scheint, längst entschieden, und das deutsche nicht minder.

Der Bund zwischen Deutschland und Frankreich würde vielleicht weniger reich an großen Schauspielen, aber desto reicher an großen Thaten, an Herzlichkeit und Wahrheit sein, es müßte ein großer, dauernder, segensreicher Bund werden, ein Bund für Jahrhunderte, es muß von Hause aus die höhere Politik des Vertrauens, der Offenheit und Rechtlichkeit hineingebracht werden, und nicht die kleinliche Politik des Betrügens und der Ränke, welche sich eben so wie im Privatleben immer selbst bestraft und nie lange dauern kann. Zwischen Deutschland und Frankreich ist ein solcher Bund möglich, weil beide edelmüthiger Gedanken fähig sind. Der junge Thronfolger Frankreichs, von einer deutschen Mutter geboren und erzogen, giebt eine Gewährleistung für die großherzige Verbindung beider Völker, vielleicht hat vorausschauende Klugheit ein solches Annäherungsmittel absichtlich gewählt, vielleicht zeigt sich darin mehr als ein bloßer Zufall. Man kann mit großer Gewißheit annehmen, daß der Sohn des Herzogs von Orleans und der Fürstin Helene ein außerordentlicher Mann und König sein wird und daß vielleicht Eu-

ropa unter seiner Regierung ungewöhnlichen Ereignissen entgegen geht.

20.

Im Privat-, wie im Volks- und Staatsleben, wird nie etwas erlangt und nie etwas durchgesetzt, wenn man jede Sache zu geistig auffaßt, wenn man zu viel und zu lange darüber denkt, und sie in einem Meer von Betrachtungen, Zweifeln und Befürchtungen verwässert und ertränkt. Die Thätigkeit und das Handeln darf nicht der Vielseitigkeit und dem Wissen untergeordnet und geopfert werden, denn erstere sind Lebenszwecke, letztere nur Mittel; die Weisheit des Zauderns, Duldens und Abwartens wird beinah immer von der Weisheit des Handelns übertroffen, es ist thöricht, sich mit Hoffnungen, Wünschen, Träumen zu füttern, während man nur zuzulangen braucht, um Realitäten zu bekommen, zu viel Tiefe des Geistes und zu wenig berühren sich wie alle Extreme.

Wenn man die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit einer Unternehmung einsieht, so darf man sie niemals unterlassen, selbst nicht einmal aufschieben oder verzögern, denn geistige und moralische Wirkungen sind eben so gut wie physische, ein Produkt aus der Masse und der Geschwindigkeit. Alles übrige muß man Gott und der Vorsehung, welche Menschenwitz niemals entthronen wird, getrost anheimstellen, dies ist praktische Lebensweisheit und zugleich wahre Religiosität, sie erweckt Vertrauen, denn alle Welt unterwirft sich lieber der Weisheit des Höchsten, als der Weisheit irdischer Majestäten. Uebrigens treibt ein natürlicher Instinkt sowohl Einzelne wie ganze Völker von Zeit zu Zeit etwas zu wagen, damit ihre Kräfte nicht einrosten und erlahmen, weise Regierungen suchen ein solches Streben, wo es sich kund giebt, nicht zu hindern, sondern ihm Nahrung zu schaffen, damit es sich nicht selbst auf irgend eine unsociale Weise zu befriedigen sucht, damit die Völker nicht ihrer Leitung entschlüpfen, und bei allem Absolutismus in der Form vielleicht dennoch nur eine grenzenlose Anarchie statt findet.

Deutsche Kolonien und Kriegsflotten sind nicht blos nothwendig, sondern beide sind auch möglich, die Beschaffung derselben ist keinesweges mit unverhältnißmäßigen Schwierigkeiten verbunden, Deutschland besitzt alle dazu nöthigen Eigenschaften und hinlängliche Mittel, dieses läßt sich am besten indirekt beweisen, indem man das Nichtige und Unhaltbare aller Einwendungen, welche theils in Deutschland, theils im Auslande gegen unsre maritime Wiedergeburt erhoben wurden, aufdeckt und darthut, daß alle diese Zweifel und Befürchtungen nur auf Unwissenheit, Mangel an Thatkraft, Mangel an Nationalgefühl, auf Neid, Mißgunst und dergl. beruhen.

Alles, was sich gegen die maritime Erhebung Deutschlands sagen läßt und zum Theil schon dagegen gesagt wurde, besteht in Folgendem.

1) Ein solches Unternehmen ist im Allgemeinen zu weit aussehend, zu gewagt in seinen Folgen, zu ungewiß, es ist zu abnorm, und würde ungeheure Opfer erheischen, es ist daher thöricht, unpraktisch und nicht geeignet, reife, erfahrne, umsichtige Männer zu interessiren und viel weniger zu beschäftigen.

2) Die Natur hat Deutschland gar nicht auf das Meer angewiesen, es hat verhältnißmäßig nur geringe Küsten, es hat keine Häfen, es ist auch in andern Beziehungen nicht zu einer Seemacht geschaffen.

3) In der politischen Verfassung Deutschlands liegen unauflösliche Schwierigkeiten, welche dessen maritime Erhebung unmöglich machen.

4) Die Beherrschung der Ostseepässe durch eine fremde Macht, die Isolirung der deutschen Nordseestaaten von dem übrigen Deutschland, machen es für den Augenblick unmöglich, an die Gründung einer deutschen Kriegsmarine und deutscher Kolonien zu denken.

5) Deutschland ist nicht im Stande, die Mittel aufzubringen, welche ein solches Unternehmen fordert.

6) Die Unterhaltung einer bedeutenden Kriegsmarine verursacht einen ungeheuren Aufwand, sie würde die Kräfte Deutschlands verzehren, und zwar ganz unnütz, weil gegenwärtig nicht die geringste

Aussicht zu einem Kriege oder zu Unterdrückungen und Beschränkungen auf dem Meere vorhanden sind.

7) Eigne Kolonien sind heut zu Tage unnöthig, weil es eine Menge unabhängiger überseeischer Länder giebt, aus denen man seine Bedürfnisse ziehen kann, und weil die meisten europäischen Mächte ihre Kolonien dem Handel und Verkehr geöffnet haben.

8) Eine bedeutende deutsche Kriegsmarine ist mit Rücksicht auf die großen Kosten und andre Uebelstände, welche sie verursacht, auch deshalb unnütz, weil Deutschland den Engländern die Herrschaft des Meeres niemals streitig machen kann und daher nach wie vor ihrer Willkühr preis gegeben sein würde.

9) Deutschland hat genug zu thun, um sich gegen Osten und Westen zu schützen und zu behaupten, es darf daher seine Kräfte nicht zersplittern, indem es einen Theil derselben auf das Meer verlegt, es muß vielmehr nach Entwickelung und Fortbildung im Innern streben.

10) Es ist zu bezweifeln, daß große Kolonien und Kriegsflotten beträchtliche Vortheile gewähren können, weil Holländer, Engländer, Franzosen, Spanier und andre europäische Völker dadurch nicht glücklicher, sondern zum Theil ein Opfer ihrer maritimen und Kolonisationsbestrebungen wurden.

Diese Einwendungen sind größtentheils durch die früher aufgestellten 20 Sätze hinlänglich widerlegt und abgefertigt, um aber den deutschen Antimareanern und Indifferenten jeden Stützpunkt zu rauben und sie aus ihren letzten Verschanzungen zu treiben, müssen sie Punkt für Punkt beleuchtet und erörtert werden. In einer besondern Fortsetzung dieser kleinen Schrift, welche bereits ganz fertig ist und nur auf den Druck wartet, soll dies geschehn, nächstdem wird darin gezeigt, wie Deutschland sich in kürzester Zeit große Flotten und Kolonien verschaffen kann und wo Letztere zu gründen sind, auch dürfte diese Fortsetzung unter Umständen einen Aufruf enthalten zur Vereinigung und Sammlung aller in Deutschland zerstreuten maritimen Tendenzen und Bestrebungen, und insbesondere zur sofortigen Bildung und Ausrüstung einer großen überseeischen Expedition, Behufs Rekognoszirung des proponirten Koloniallandes.

Da aber diese ganze Schrift nur den einzigen Zweck hat, die maritime Erhebung Deutschlands wirklich zu fördern, so wird jene Fortsetzung auch nur dann erscheinen, wenn die Aufnahme dieser dem Publikum versuchsweise übergebenen Blätter voraussetzen läßt, daß eine weitere Entwickelung der darin niedergelegten Gedanken gewünscht wird.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

O., H. v.

Die Nothwendigkeit großer deutscher Kolonien und Kriegsflotten

Leipzig 1845

Germ.g. 330 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016706-2